



# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 15 / Folge 50

Hamburg 13, Parkallee 86 / 12. Dezember 1964

3 J 5524 C

## „Nicht sehr ergiebig ...“

EK. Zwischen dem 3. November 1964, dem Tag der Wahl des amerikanischen Präsidenten und dem 20. Januar 1965, dem Tag der feierlichen Amtseinführung, der von der Verfassung der Vereinigten Staaten vorgeschriebenen „Inauguration“ für die kommenden vier Jahre, liegt eine Frist von etwa zweieinhalb Monaten. Findet ein Wechsel im höchsten Staatsamt statt, so gelten diese zehn Wochen als eine tote Zeit, da ein scheidender Präsident keine größere Initiative mehr entfaltet und sein Nachfolger noch keine offizielle Befugnis hat, ehe er nicht auf sein Amt vereidigt ist. Bei Johnson ist diesmal die „Inauguration“ im Grunde reine Formsache, da er ja längst Herr im Weißen Haus ist und zu keiner Stunde aus der Verantwortung entlassen wurde. Die Zusammensetzung seiner neuen Regierung, der ersten echten Johnson-Administration, wird er allerdings erst am 20. Januar bekanntgeben. Man rechnet damit, daß mehrere Minister ausscheiden und durch andere Persönlichkeiten ersetzt werden, die das besondere Vertrauen des leitenden Staatsmannes genießen. Niemand zweifelt in Washington an der Wiederkehr des jetzigen Außenministers Dean Rusk und des Verteidigungsministers Mac Namara, die einst von Kennedy berufen wurden und deren Verhältnis zu Johnson als besonders gut gilt.

Bei den Ressorts der Innenpolitik, der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik wird der Präsident wohl besonders nach Männern suchen, die mit großer Vehemenz seine umfangreichen Planungen auf diesen Gebieten vertreten und den neuen Parlamenten schmuckhaft machen können.

Hat Lyndon Johnson schon ein Jahr nach dem Mord von Dallas im Senat und Repräsentantenhaus als alterfahrener parlamentarischer Praktiker eine Reihe von Gesetzen durchgebracht, mit denen sein Vorgänger immer gescheitert war, so schenkt ihm die für ihn jetzt sehr viel günstigere Zusammensetzung beider Häuser mit einer sehr starken Mehrheit der Demokraten noch ganz andere Chancen. Es gibt denn auch wohl keinen Amerikaner, der auch nur im Geringsten daran zweifelt, daß der „Mann aus Texas“ nicht alles daran setzen wird, sie zu

nutzen. Hatte Kennedy den „Vorstoß zu neuen Grenzen“ versprochen, so verhielt Johnson vor der Wahl eine „neue Gesellschaft“. Das ist zunächst ein ziemlich nebelhafter Begriff, den der Mann im Weißen Haus erst jetzt mit einem Inhalt versehen muß. Dem Präsidenten, der 1968 mit großer Mehrheit wiedergewählt werden möchte, ist alles daran gelegen, sich vor seiner Nation als der große soziale Reformator, als der Überwinder der beträchtlichen strukturellen Arbeitslosigkeit, der noch herrschenden Notstände im „dunklen Amerika“, als der Schutzpatron eines weiter anwachsenden Wohlstandes zu beweisen. Das steht für ihn absolut im Vordergrund und bestimmt das Gesetz seines Handelns. Gelänge es ihm daneben noch, die von Kennedy und seinen Ratgebern proklamierte „Friedensoffensive“ nach amerikanischen Spannungstheorien zum Siege zu führen, so wären seine Wünsche voll erfüllt.

### Unabdingbare Verpflichtungen

Man wird also im kommenden Jahr mit einer ganzen Reihe innerpolitischer Initiativen des amerikanischen Präsidenten zu rechnen haben und auch damit, daß Zeit und Aufmerksamkeit des Staats- und Regierungschefs der USA und seiner wichtigsten Berater von diesen Dingen stark beansprucht werden. Johnson mag heimlich jene seiner Amtsvorgänger beneiden, die sich vor einigen Jahrzehnten fast ausschließlich diesen internen Fragen widmen und die amerikanische Außenpolitik lange Zeit als eine ziemlich zweitrangige Angelegenheit behandeln konnten. In jenen Jahren waren die Vereinigten Staaten an vielen weltpolitischen Problemen völlig uninteressiert und ziemlich frei von politischen Engagements. Heute liegen die Dinge ganz anders. Und wenn auch in diesen Tagen USA-Politiker der Linken und geistesverwandte Publizisten in Washington die Parole ausgeben, Amerika solle sein Verhältnis zu Deutschland und anderen Verbündeten „neu durchdenken“ und womöglich bestehende Verpflichtungen abbauen, so wird sich doch jeder verantwortungsbewußte Staatsmann drüben klarwerden müssen, daß aus der Position der führenden und hauptverantwortlichen Nation der freien Welt einfach nicht aussteigen kann, ohne vor der Welt ungläubig zu werden und höchste Gefahren heraufzubeschwören.

Die Frage der unaufschiebbaren Reform und Stärkung der Atlantischen Allianz, der verbesserten vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den alten Verbündeten kann kein Präsident der nordamerikanischen Union länger mehr vor sich herschieben. Stillstand und Hinhalten bedeutet hier Rückschlag und Preisgabe, Auflösung wertvoller Bindungen. Schon das ureigenste Interesse der Vereinigten Staaten gebietet kraftvolles Handeln und schöpferische Initiative. Ungefährdete Plätze und sonnenige Inseln schöner Einsamkeit gibt es auf diesem Erdball nicht mehr — auch nicht jenseits des Atlantik. Wer im Kampf um die Freiheit und das Recht aller Menschen steht, braucht ebenso militärische Stärke wie verlässliche Freunde und Helfer in aller Welt. Die aber bekommt und behält man nur, wenn jeder Zweifel an der vollen politischen Einsatzbereitschaft der großen Führernation von vornherein verstummt, wenn jeder weiß: in dieser Allianz stehe ich als Gleicher unter Gleichen mit Pflichten und Rechten. Hier geht es nicht um „Arrangement“ und Geschäft, sondern um die solidarische Vertretung unserer wichtigsten Anliegen.



Lommen im Hafen von Frauenburg

Am Hafen steht das alte Gasthaus „Zur Holzung“. Im Hintergrund sieht man links den Dom, weiter nach rechts den Glockenturm. Aun.: Ruth Hallensleben

## Washington und die Polen

Exilpole erklärt:

„Keine Aussicht auf Befreiung Polens“

London (hvp) - Die in London erscheinende polnische Zeitschrift „Przeglad Zachodni“ veröffentlichte eine kritische Betrachtung der Außenpolitik der Vereinigten Staaten gegenüber der Sowjetunion, in der vor allem hervorgehoben wurde, daß die USA sich zwar für eine irreführende Wiedervereinigung Deutschlands ausgesprochen haben, nicht aber für eine „Befreiung Polens“ eintraten.

Der Verfasser des Aufsatzes, Witold Borysewicz, hat sich darum bemüht, die amerikanische Haltung zu mittel- und osteuropäischen Problemen zu beleuchten. So stellt er zur Oder-Neiße-Frage fest, daß das Argument, eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie liege im westlichen Interesse, in den USA „völlig ins Leere“ stoße, weil Washington gar nicht in der Lage sei, ein Projekt ins Auge zu fassen, das „sich auf die völlig irrtümliche Annahme stützt, die Sowjetunion wäre bereit, irgendetwas für die Anerkennung der Westgrenze Polens zu bezahlen“. Diese Einstellung der USA stimme mit der Konzeption der amerikanischen Ostpolitik überein, die dahin gehe, daß „Ostmittleuropa mit Ausnahme Deutschlands für immer im Sowjetblock verbleiben soll“. Diese Konzeption sei taktisch seit der Konferenz von Teheran gültig. Wenn im Jahre 1952 während des damaligen Präsidentschaftswahlkampfes kurzfristig die „Befreiungspolitik“ hervorgehoben worden sei, so habe es sich dabei allein um ein „taktisches Manöver“ für den „Inlandsmarkt“ gehandelt, weniger für das Ausland. Ähnlich sei es um einige weitere Äußerungen führender amerikanischer Politiker bestellt gewesen, die auch keinerlei Echo ausgelöst hätten.

Borysewicz betont in diesem Zusammenhange, daß die Politik der USA durch die Erwägung bestimmt werde, daß es keine Aussicht auf eine Befreiung der Völker Ostmitteleuropas „ohne totalen Atomkrieg“ gebe. Doch hätten auch sonstige Gründe eine erhebliche Rolle gespielt. So habe Präsident Kennedy noch im Sommer 1963 dem USA-Kongress eine Denkschrift des „Peace Research Institute“ vorgelegt, in der u. a. folgendes ausgeführt worden sei: „Der Zusammenbruch des russischen kommunistischen Imperiums würde heute zwar zweifelsohne das Erwachen zur Freiheit bringen, es wäre das jedoch noch weitaus katastrophaler für die allgemeine Weltordnung, als es der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1918 gewesen ist.“

Daraus zieht der exilpolnische Beobachter den Schluß, daß die amerikanische Ostpolitik auch deshalb keine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie vorsehe, weil Polen gar nicht von der Sowjetunion „losgerissen“ werden sollte: Die polnische Nation solle „sich damit abfinden, für immer im Sowjetblock zu bleiben“.

schafft der großen Führernation von vornherein verstummt, wenn jeder weiß: in dieser Allianz stehe ich als Gleicher unter Gleichen mit Pflichten und Rechten. Hier geht es nicht um „Arrangement“ und Geschäft, sondern um die solidarische Vertretung unserer wichtigsten Anliegen.

### Entscheidungen gefordert

Wir wissen um die Fülle schwerwiegender weltpolitischer Entscheidungen, die dem amerikanischen Präsidenten in den kommenden Monaten und Jahren mit Sicherheit abgefordert werden. Es gibt kaum einen Winkel der Welt mehr, wo nicht die freien und vor allem auch die versklavten und unterdrückten Völker auf die Initiative und das energische Handeln Amerikas und seiner Verbündeten warten. Die fast verzweifelte Lage auf den Kampf-

schauplätzen in Südvietnam erheischt klare Entschlüsse.

Die grausigen Ereignisse im Kongo zeigen erneut, wie es dort zugeht, wo mit Beistand und Waffenlieferungen Pekings und Moskaus rote „Räterepubliken“ als Vorposten der Weltrevolution geschaffen werden.

Die kommunistische Wühlarbeit in Lateinamerika — vom Verschwörerzentrum Kuba laufend gespeist — hat nie aufgehört und schon verkünden die neuen Machthaber in Moskau, daß sie im Zeichen ihrer „Koexistenz“ die roten Streitkräfte noch erheblich verstärken wollen. Gewiß soll man alle — freilich sehr begrenzten — Möglichkeiten zu wirklichen „Entspannungs“-Gesprächen nützen, aber weit wichtiger ist es doch, die Front der freien Völker zu stärken und zu schließen, Mißverständnisse und Verstimmungen auszuräumen. Was kann dem besser dienen, als die freimütige Aussprache und die klare Vereinbarung unter den Verbündeten? Es wirkt deprimierend, wenn man deutsche Versicherungen besten Willens zur Zusammenarbeit drüben sehr kühl und zurückhaltend aufnimmt, wenn z. B. nach dem Schröderbesuch erklärt wird, die Gespräche seien „nicht sehr befriedigend“ verlaufen und wenn man jede Bitte, das schließlich doch entscheidende Deutschlandproblem anzusprechen, ausweichend und ablehnend behandelt. Washington ermuntert die Alliierten, dem amerikanischen Plan einer multilateralen Atomstreitmacht baldigst zuzustimmen. Wenn die Deutschen dann aber — trotz mancher Bedenken — ihr Ja dazu sagen, dann ist das Echo nicht nur kühl, sondern in manchen Kreisen offen ablehnend und feindselig.

Glaubt man so — und mit manchen ähnlichen Äußerungen — die Bündnisfreudigkeit zu heben?

Hält man es für förderlich, de Gaulles Appelle zur verstärkten europäischen Verteidigung nur mit gehässiger Kritik zu bedenken, obwohl er doch immer wieder die enge Zusammenarbeit mit den USA fordert? Eine baldige Begegnung zwischen Johnson und dem französischen Präsidenten scheint zur Klärung der Dinge dringend geboten, ebenso aber auch ein Treffen der verantwortlichen Regierungschefs, auf der man nun endlich über eine gemeinsame Marschroute sprechen könnte. „Hinhalten“ kann man das alles nicht mehr behandeln. Wir Deutschen aber haben vor allem daran zu denken, daß die Tage längst vorüber sind, wo wir die Vertretung unserer wichtigsten Anliegen den Verbündeten überlassen zu können glaubten.

Ohne unseren entscheidenden Antrieb gibt es keine Überwindung des Status quo, keine Aussicht auf eine wirklich positive Lösung unserer Schicksalsfragen.

## Die deutsche Frage und die UNO

kp. Es hat in der Welt einiges Aufsehen erregt, daß der neue Präsident der Vollversammlung der Vereinten Nationen, der Afrikaner Ales Quaison-Sackey aus der Republik Ghana, gleich in der ersten Sitzung dieses Weltgremiums erklärt hat, einige sehr wichtige Probleme wie das des geteilten Deutschlands seien in der UNO bisher nicht genügend erörtert worden. In einem Fernsehinterview und auf seiner ersten Pressekonferenz regte Quaison die Schaffung eines Ausschusses der Vereinten Nationen an, der sich mit der Prüfung der deutschen Frage befassen sollte, die schließlich wie ein Damoklesschwert über der Welt hänge. Auf die Fragen der Journalisten sagte der Afrikaner, er selbst sei zwar nur ein „Diener der Vollversammlung“, stehe aber zur Verfügung, falls jemand über das deutsche Thema sprechen wolle. Die Großmächte müßten der UNO sagen, was sie in Wirklichkeit wollten, ein einiges oder ein geteiltes Deutschland. Als einige Publizisten darauf hinwiesen, daß bei der Gründung der Vereinten Nationen die aus den Folgen des Zweiten Weltkrieges erwachsenen Problemen den beteiligten Großmächten vorbehalten geblieben seien, erklärte Quaison-Sackey, wenn die Deutschen nach zwanzig Jahren wieder zu einem Staat zusammenwachsen wollten, so solle dieses in der Weltorganisation der Völker diskutiert werden. Die Frage, ob er auch den Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung zuerkenne, beantwortete der Afrikaner nach den vorliegenden Berichten unklar und ausweichend.

Ein klares und eindrucksvolles Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen legte als erster vor

der jetzigen UNO-Vollversammlung der brasilianische Außenminister Vaco Leitao da Cunha im Namen der größten lateinamerikanischen Nation ab. Er erklärte, dieses Recht stehe allen Völkern, also auch dem deutschen zu. Die deutsche Nation sei durch eine Demarkationslinie zerrissen, für die es keine Rechtfertigung gebe. Deutschland sei, so betonte der südamerikanische Staatsmann, Beschränkungen seiner Freiheit unterworfen, die mit dem Geist der UNO-Charta nicht vereinbar seien. Man rechnet damit, daß das deutsche Thema im weiteren Verlauf der New Yorker Tagung noch weiter angesprochen wird.

Die letzten Hintergründe für die Erklärungen des neuen UNO-Präsidenten sind noch nicht klar erkennbar. In einer Reihe von ersten Kommentaren wird vermutet, daß mehrere Mitgliedsnationen der UNO über die sehr schleppende Behandlung der deutschen Frage durch die Großmächte befremdet sind und daß andererseits viele der jungen Staaten sich hier politisch einschalten möchten. Die Tatsache, daß in diesem Gremium die Deutschland-Frage überhaupt wieder angesprochen wurde, wird allgemein für wichtig gehalten. Man erinnert daran, daß bereits 1952 eine Kommission der Vereinten Nationen beauftragt wurde, in der Bundesrepublik und in der sowjetisch besetzten Zone zu prüfen, ob freie Wahlen in West- und Mitteldeutschland stattfinden könnten. Sie stellte fest, daß solche freien Wahlen in der Bundesrepublik ohne weiteres möglich seien. Das Ulbricht-Regime verweigerte bezeichnenderweise der UNO-Kommission die Einreise und bewies damit die Unterdrückung der Freiheit in Mitteldeutschland.

### Geht Duckwitz nach Moskau?

Bonn will diplomatische Außenposten neu besetzen

(dtd) — Im Leben des Diplomaten ist nach einer alten Regel nur der Wechsel beständig. Das wird in den nächsten Wochen wiederum eine Reihe von deutschen Missionschefs im Ausland und hohen Beamten des Auswärtigen Amtes in Bonn erfahren, die im Zuge eines umfassenden Revirements auf neue Plätze gehen. Oft genügt ein einziger Anstoß, um eine Kette von Versetzungen auf hohen Außenposten nach sich zu ziehen. Diesen Anstoß gab diesmal die Neubesetzung des deutschen Botschafterplatzes am Heiligen Stuhl in Rom. Der bisherige Botschafter, Hälgler von Scherpenberg, geht mit dem Ende des Jahres in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der bisherige Ministerialdirektor Josef Jansen aus der Bonner Zentrale des Auswärtigen Dienstes, der sich seine Spuren während der Vierten Republik als Gesandter in Paris verdient hat. Da Jansen bislang der Leiter der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt war, kommt seiner Nachfolge die größte Bedeutung zu. Sie wird aller Voraussicht nach von Professor Meyer-Lindenberg angetreten, dem bisherigen stellvertretenden Leiter der Rechtsabteilung des AA, einem anerkannten Völkerrechtler.

\*

Dieses Revirement, dessen Anzeichen sich in Bonn von Tag zu Tag verdichten und das erst endgültig bekannt werden wird, wenn die vorgesehenen neuen Missionschefs auch ihre Agréments von den Gastregierungen erhalten haben. Dieses Revirement hat keinerlei politische Vorzeichen, sondern scheint nur eine Routineangelegenheit zu sein. Eine einzige Ausnahme indes bestätigt auch diese Regel: Der bisherige deutsche Botschafter in Neu Delhi, Duckwitz, ist im Gespräch als neuer Missionschef in Moskau. Er würde damit die Nachfolge Horst Gröppers antreten, der vor rund einem Jahr Botschafter Kroll ablöste. Gröpper befand sich in der sowjetischen Hauptstadt auf besonders schwierigen Posten. Er hatte nicht nur das abgekühlte Klima zwischen Rom und Moskau zu ertragen, sondern auch die Nichtachtung Chruschtschews, der über die Abberufung des eigenwilligen, ihm persönlich jedoch genehmen Hans Kroll verärgert war. Die frostige Atmosphäre, die seitdem die deutsch-sowjetischen Beziehungen kennzeichnet, kann sehr wohl beendet werden, wenn Duckwitz das Agrément für Moskau erhält.

Aber nicht nur Missionschefs sind diesmal von dem großen Platzwechsel auf wichtigen Posten betroffen, sondern auch hohe Beamte der Bonner Ministerialbürokratie. So heißt es, daß Staatssekretär Herwarth von Bittenfeld, seit 1961 Leiter des Bundespräsidialamtes und engster Mitarbeiter von Heinrich Lübke, in den Auswärtigen Dienst zurückgehen möchte, und daß auch Staatssekretär Professor Carstens aus dem Auswärtigen Amt selbst einen wichtigen Botschafterposten übernehmen wird. Herwarth wird für die deutsche Vertretung am Quirinal in Rom genannt. Der bisherige Botschafter in Rom, Blankenhorn, soll für London vorgesehen sein, nachdem sicher ist, daß der dortige deutsche Botschafter, Hasso von Eitzdorff, noch vor dem Besuch der britischen Königin in der Bundesrepublik in den Ruhestand tritt.

Von Herwarth, der sich als erster Leiter des Protokolls in Bonn nach der Gründung der Bundesrepublik den Ruf eines „Vaters der deutschen Etikette“ erworben hat, könnte also sehr wohl der Botschafterplatz in Rom einnehmen, während es von Staatssekretär Carstens heißt, er interessiere sich für die deutsche Vertretung in Washington. Aber Carstens ist einer der Wegbereiter der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, des Deutsch-Französischen Vertrages, der Ausgleichsverträge der Bundesrepublik mit ihren westlichen Nachbarn. Möglich, daß ihn Außenminister Schröder deshalb in Bonn für unentbehrlich hält. In diesem Falle wird der derzeitige Leiter der Politischen Abteilung der Bonner Zentrale, der Ministerialdirektor Krappf, als neuer Missionschef bei dem mächtigsten Verbündeten Bonns genannt.

----

### Adenauer unterstützt Petition der Sudetendeutschen

(HuF) — Der CDU-Vorsitzende Dr. Konrad Adenauer hat der Sudetendeutschen Landsmannschaft mitteilen lassen, daß er ihrer Petition an die Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten (ARD), in der eine objektive Darstellung der sudetendeutschen Frage in Funk und Fernsehen gefordert wird, seine „volle Unterstützung“ gibt. Über 91 000 Sudetendeutsche haben diese Petition inzwischen unterschrieben.

Der frühere Bundeskanzler hat dabei zugleich auf die Zusicherungen verwiesen, die der Geschäftsführende CDU-Vorsitzende Josef Hermann Dufhues kürzlich bei einem Gespräch mit Repräsentanten der Sudetendeutschen Landsmannschaft gegeben hat. „In diesem Sinn ist die CDU auch bestrebt, ihre Mitglieder in den Fraktionen der Landesparlamente um tatkräftige Mitwirkung anzusprechen“, heißt es in dem Brief an die Landsmannschaft.

Ausgelöst worden ist die Petition durch eine „Panorama“-Sendung am 27. Januar 1964, in der einseitig und tendenziös über das deutsch-tschechische Verhältnis und die sudetendeutsche Frage berichtet worden war. In der Petition wird der Wunsch ausgesprochen, „im deutschen Fernsehen nach einer langen Reihe einseitiger Darstellungen nunmehr einer ausführlichen Erörterung der Sudetenprobleme Raum zu geben, die den Grundsätzen einer objektiven Berichterstattung und Analyse gerecht wird“.

## Hoffen auf Deutschland

Bemerkungen zur Jahrestagung des Kuratoriums Urteilbares Deutschland

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Man war erstaunt, daß das blasse Kind, das Kuratorium Urteilbares Deutschland heißt, etwas frischere Farben zeigte. Und man fragte sich, weshalb nicht früher, weshalb erst an seinem zehnten Geburtstag, der zehnten Jahrestagung in Berlin. Wir denken an vergangene Jahrestagungen zurück, bei denen die etwas hilflose Deklamation das Bild beherrschte und stellen fest, daß zwar auch diesmal noch manchmal abgegriffenes Vokabular strapaziert wurde, daß andererseits aber auch Anzeichen zu erkennen waren, daß das Kuratorium sich aus dem Wappelstein der Unverbindlichkeit und Verschwommenheit erheben will.

Dafür sind die augenblicklichen Zeitumstände günstig, denken wir allein nur an die Deutschland-Erklärung des amerikanischen Präsidenten. Das Kuratorium hat allerdings — leider — früher wenig zu der Entwicklung beigetragen, die auf eine aktive Deutschlandpolitik der Deutschen selbst hindrängt, doch erscheint es nunmehr doch denkbar, daß es sich diese Entwicklung zunutze macht. Gute Vorsätze waren in Berlin jedenfalls vorhanden, wenn der Kuratoriumsvorsitzende Schütz von „offensiver Wiedervereinigungspolitik“ sprach, wenn Willy Brandt die „Politik der kleinen Schritte“ als „notwendig zur Erhaltung der nationalen Substanz des deutschen Volkes“ gegen ihre Kritiker verteidigte, wenn Wenzel Jaksch, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, auch vom Selbstbestimmungsrecht der Nachbarvölker als der Grenze des deutschen Selbstbestimmungsrechtes sprach. Das sind nicht nur Proklamationen und Überschriften, sondern getane Schritte, denken wir an das Passierscheinabkommen, an die Handelsmissionen in osteuropäischen Staaten.

Ein großes Aufgebot prominenter Politiker war in der Berliner Kongreßhalle erschienen, und es wurden nicht nur „Bekanntnisse zur deutschen Einheit“ abgelegt, sondern es war einfach das ernste Ringen zu erkennen, Anstrengungen zur Erreichung dieses Zieles zu aktivieren, zu konkretisieren. In Zukunft wird man noch viel diskutieren über das „Friedensopfer des deutschen Volkes“, das vom deutschen Arbeitnehmer und Arbeitgeber materielle Leistungen fordert als Preis für die Wiederherstellung der deutschen Grenzen des Jahres 1937... Das brachte Wenzel Jaksch ins Gespräch unter der Betonung, daß es einen territorialen Verzicht nicht geben könne.

Die Landkarte von 1937: in der Tat wurde diesmal im Gegensatz zu früheren Arbeitstagen des Kuratoriums dem Anspruch auf die verlorenen Ostprovinzen nicht nur in versteckten Pauschalserklärungen Genüge getan. Bei Barzel und Gradl, bei Mende und bei

Demmer und Dehler konnte man stellenweise Hoffnung schöpfen, daß eines Tages auch bei uns ein Patriotismus möglich sein könne, ein gesundes Nationalgefühl ohne Pathos, aber auch ohne Minderwertigkeitskomplexe. Ein Patriotismus, den auch die jüngere und junge Generation akzeptiert, wenn er als Aktivposten in die friedliche Völkergemeinschaft von morgen eingebracht wird.

Nachteilig für die hier skizzierten Ansätze, die schließlich geeignet sind, der Institution des Kuratoriums wieder auf die Beine zu helfen, wirkte sich das die Arbeitstagung abschließende Forumgespräch aus. Es war eine Show, für das Zweite Fernsehen in Szene gesetzt von Prof. Holzamer, ein rednerisch auf Hochglanz poliertes Gerede von zwei Stunden Dauer. Vier Männer vom Funk, dazu der Chefredakteur des „Telegraf“ und der Pressechef des Berliner Senats redeten um alle heißen Eisen der Gegenwarts- und Zukunftspolitik herum, umschifften elegant alle Klippen und Härten — eine Kaffeetafel für die Wohlstandsfamilie. Nur Peter Bender, WDR, tanzte in der letzten Minute aus der Reihe. Es gäbe doch keine Hoffnung auf Wiedervereinigung mehr, sagte er, sie sei illusorisch, man müsse sich daher neuen Zielen zuwenden. Da Holzamer bereits Schluß geboten hatte, klatschte das Publikum brav und man verabschiedete sich bis zum nächsten Jahr — just in dem Augenblick, da man hätte anfangen müssen, sich ernsthaft aufzulegen.

Da nützte es nicht mehr, daß Kuratoriumsvorsitzender Schütz hinterher gegen Bender Stellung nahm mit der lahmten Floskel, man dürfe keine Unklarheit im Raume stehen lassen. Sie „steht im Raum“, und was wird das Kuratorium dagegen tun, wenn es nun wieder zwölf Monate lang nur von Herrn Schütz und seinen Schreibkräften repräsentiert wird, und wenn der Terminkalender die Prominenten in alle Winde zerstreut...?

Der Wahlkampf wirft seine Schatten voraus. Und man muß befürchten, daß das einzige überparteiliche Gremium für die große deutsche Frage in diesen Schatten verschwindet. Doch halt, es gibt noch ein anderes Gremium, die Heimatvertriebenen, die übrigens mehr als zwei Drittel der in Berlin zur Arbeitstagung des Kuratoriums anwesenden 800 Delegierten ausmachen!

Den Vertriebenen fällt es als Aufgabe zu, die Auseinandersetzung mit Bender und den anderen Benders, die in Berlin nicht stattfand, zu führen und im Wahljahr mit seinem Kampf der beiden großen, in ihrem Profil stark nivellierten Parteien deutsche Politik von Profil zu fordern.

## Exilpolen unterstehen Wyszynski

dod — In aller Stille und ohne vorhergehende Ankündigung hat der Vatikan dem Primas von Polen, Kardinal Wyszynski, die oberhörtliche Zuständigkeit auch für die im Exil lebenden katholischen Polen — außer denen in der Bundesrepublik, die weiter dem Vatikan direkt unterstehen — übertragen. Diese gravierende Änderung verbragt sich hinter der für die Öffentlichkeit völlig nichtssagenden vatikanischen Mitteilung, daß der Rektor des päpstlichen polnischen Kollegs in Rom, Msgr. Rubin, zum Weihbischof für Gnesen ernannt wurde. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, geht Rubin jedoch nicht nach Gnesen, sondern wird von seinem bisherigen Amtssitz in Rom aus nach Weisungen von Kardinal Wyszynski die Seelsorge für die im Ausland lebenden Polen leiten. Der im römischen Exil lebende Titularbischof Gawlina, der bis zu seinem Tod im September Seelsorgsbeauftragter für die Exilpolen war, war vom polnischen Episkopat völlig unabhängig.

Mit dieser Maßnahme hat der Vatikan offenbar die Absicht verfolgt, die Stellung des polnischen Primas und seines Episkopats in der Auseinandersetzung mit dem Warschauer Regime zu stärken. Von Bedeutung dabei ist, daß der Vatikan es in Kauf genommen hat, dadurch zumindest die geistliche Souveränität der Exilpolen wegfallen zu lassen. Verständlich erscheint in diesem Zusammenhang auch die Hal-

tung mancher polnischer Bischöfe in bezug auf die Frage der deutsch-polnischen Grenzziehung. So war z. B. zu erfahren, daß der in Breslau residierende Titular-Erzbischof Kominek allein deswegen nicht zur dritten Konzilssession nach Rom fahren durfte, weil er in den Augen des Regimes viel zu deutschfreundlich sei. Auf diesem Hintergrund ist dann die jüngste Erklärung Komineks zur Oder-Neiße-Linie zu verstehen, die der Erzbischof im September abgab und die sich in ihrer Diktion kaum von der Version des polnischen Regimes unterschied.

Daß es jedoch im katholischen Lager auch andere Stimmen gibt, geht aus einem Beitrag der katholischen Zeitschrift „America“ hervor. Erst kürzlich übte das Blatt nachdrückliche Kritik an der Haltung Kardinals Wyszynskis und überhaupt des polnischen Klerus zur Oder-Neiße-Frage. Die Zeitschrift veröffentlichte eine Stellungnahme des Jesuitenpaters W. Schleck zu den Bemühungen maßgeblicher polnischer Geistlicher, den Vatikan zu einer Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zu bewegen. In dem Aufsatz wurde es unmißverständlich verurteilt, daß der polnische Episkopat die Annexionspolitik des kommunistischen Gomulka-Regimes unterstütze, und eine Anerkennung der unmenschlichen Massenvertreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat anstrebe.

## Johnson und das deutsche Selbstbestimmungsrecht

r. Präsident Johnson erklärte in einer Rede, die er anlässlich des 175. Gründungstages vor der katholischen Georgetown-Universität in Washington hielt, es könne keinen Frieden in Europa geben, solange einem Teil Deutschlands das Recht auf Selbstbestimmung verweigert werde. Die andauernde Bedrohung des Friedens durch die gewaltsame Teilung Deutschlands sei unannehmbar. Niemand wolle diese ernste und gefährliche Ungerechtigkeit durch Gewalt beenden, aber solange einem Teil Deutschlands das Grundrecht zur eigenen Selbstbestimmung und die Wahl — ohne Bedrohung anderer — zur Wiedervereinigung mit den Deutschen in der Bundesrepublik verweigert werden, sei an einen Frieden nicht zu denken.

Der Präsident betonte weiter: „Wir alle müssen sicherstellen, daß die Bundesrepublik stets als ehrenhafter Partner an den Angelegenheiten des Westens behandelt wird. Deutschland hat schwer gearbeitet, um eine stabile und freie Gesellschaft in Loyalität zur europäischen Einheit und zur atlantischen Partnerschaft aufzubauen. Die Deutschen und ihre Führer haben sich dem Frieden und der Wiederversöhnung mit ihren europäischen Nachbarn

— besonders mit Frankreich — hingegeben. Sie haben alle einzelgängerische Abenteuer zurückgewiesen — besonders und äußerst weise auf dem Gebiet der Atomwaffen.“

Johnson meinte, das atlantische Bündnis befinde sich nach seiner Meinung nicht in einer Krise, wohl aber in einem Übergang. Alle müßten die Einigkeit Europas stärken. Dies sei der Schlüssel zur Stärke des Westens und eine Barriere gegen zerstörenden Nationalismus. Amerika verstehe das Interesse und die Besorgnis der anderen Verbündeten, die entweder eigene Atomwaffen besäßen oder keine besäßen. Die Vereinigten Staaten wollten sich über diese Probleme mit ihren Partnern unterhalten. Sie hätten nicht die Absicht, ihre Verbündeten zu beherrschen. Die Bindungen zwischen den USA und Europa müßten in Zahl und Tiefe verstärkt werden. Abschließend sagte der Präsident, Washington sei bereit, neue Friedensmöglichkeiten mit der Sowjetunion zu eröffnen. Dabei sollten die amerikanischen Verbündeten dauernd konsultiert werden. Abermals sprach sich Johnson dafür aus, wirtschaftliche und geistige Brücken zu den Ländern Osteuropas zu schlagen.

## Von Woche zu Woche

- 1714 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen sind im November in Friedland eingetroffen. Das war die bisher höchste Zahl im Jahre 1964.
- Eine Berliner Sitzungswoche der Fraktionen und Ausschüsse des Bundestages vom 11. bis 16. Januar wird die parlamentarische Arbeit des neuen Jahres einleiten.
- 38,5 Millionen Männer und Frauen werden bei der Bundestagswahl 1965 wahlberechtigt. Das sind 1,1 Million Wähler mehr als 1961. Die Frauen stellen 3,3 Millionen Wahlberechtigte mehr als die Männer.
- Die Bestrafung der während der Vertreibung begangenen Verbrechen haben die schlesischen Landsmannschaften gefordert.
- Die in Berlin bisher noch gewährte Brotpreissubvention wird nach einem Beschluß des Senats vom 1. Januar 1965 gestrichen.
- Der polnische Bischof von Danzig, Edmund Nowicki, wurde in Rom von Papst Paul in Privataudienz empfangen.
- Papst Paul VI. wurde bei seiner Indienreise in Bombay herzlich begrüßt. Er führte längere Gespräche mit führenden Persönlichkeiten anderer Religionen.
- Der italienische Staatspräsident Segni hat seinen Rücktritt erklärt. Segni hatte vor vier Monaten einen Gehirnschlag erlitten und ist seitdem teilweise gelähmt.

## Polnische Polemik gegen die SPD

Warschau (hvp) — Die polnische Presse polemisierte im Zusammenhang mit dem Bundesparteitag der SPD in Karlsruhe scharf gegen den Vorstand dieser großen Oppositionspartei. Das Zentralorgan der kommunistischen „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei“, die „Trybuna Ludu“, behauptete, die SPD sei „darum bemüht, bei den Revisionisten und Revanchisten Stimmen für die nächsten Bundestagswahlen zu gewinnen“, woraus sich „beunruhigende“ Aspekte ergäben. Die Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy“ kritisierte es, daß hinter der Rednertribüne des SPD-Parteikongresses eine Karte angebracht war, welche Deutschland in den Grenzen von 1937 zeigte und die Inschrift „Erbe und Auftrag“ trug. Mit diesem Leitwort habe die SPD die in der Bundesrepublik umlaufenden „revisionistischen Parolen“ noch „gesteigert“ und damit die anderen Parteien vor die Frage gestellt, ob sie „noch mehr bieten“ wollten.

## Sinkende Geburtsquote der Polen

Warschau (hvp) — Die polnische Geburtenquote ist nach Angaben der amtlichen polnischen Statistik weiterhin erheblich abgesunken. Im zweiten Quartal d. J. lag die Quote der natürlichen Bevölkerungszunahme mit 10,6 je 1000 Einwohner um 2,2 pro Tausend niedriger als im gleichen Zeitraum des Jahres 1963. Die niedrigste Zunahmequote wurde in Lodz (2,5 pro Tausend), Warschau (3,5) und Posen (4) verzeichnet. In den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen lag die Zuwachsquote über dem polnischen Durchschnitt (in der „Wojewodschaft“ Allenstein z. B. bei 18 pro Tausend), aber hier ist die Abnahme im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren besonders groß, so daß hauptsächlich dadurch die Verminderung der polnischen Durchschnittszahl um 2,2 pro Tausend bewirkt worden ist.

## Sinnloser Raubbau an ostdeutschen Wäldern

Warschau (hvp) — Der Einschlag von Holz in den Wäldern Polens und Ostdeutschlands erreichte im Wirtschaftsjahr Juli 1963 bis Juni 1964 15 825 000 cbm und lag damit sogar über dem hohen Plansoll. Jedoch handelte es sich um eine sinnlose „Übererfüllung“ der plangemäß angesetzten Einschlagquoten; denn das Holz konnte nicht voll verarbeitet werden. Die Folge ist, daß die eingeschlagenen Bestände teilweise durch die Lagerung eine Wertminderung erfahren. Überhaupt hat sich herausgestellt, daß auch die Einschlagplanung als solche schon zu hoch lag. Für das laufende Wirtschaftsjahr 1964/65 erhielt das Warschauer Forstministerium nun die Genehmigung, die lt. Plan festgelegte Einschlagmenge von 15,2 Mill. cbm Holz um 200 000 cbm zu vermindern, doch haben polnische Sachverständige ermittelt, daß auch die Quote von 15 Millionen cbm im Vergleich zum tatsächlichen Bedarf immer noch zu hoch liegt.

Das Durcheinander in der polnischen Forstwirtschaft ist insbesondere dadurch bedingt, daß der Absatz des eingeschlagenen Holzes zentral gelenkt wird und dabei Fehlplanungen unterlaufen sind. Es wird nun eine „Dezentralisierung“ in dem Sinne gefordert, daß örtliche Unternehmungen das überschüssige Holz beschleunigt den Verbrauchern zuleiten sollen, um die finanziellen Verluste einzuschränken, die durch die Diskrepanz zwischen Absatzerlösen und Lohnzahlungen entstehen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg). Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung für die Rücksendung wird. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,- DM. Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 0 (auf für Anzeigen). Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88. Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

# So geht es nicht weiter!

Wohl noch nie seit der Existenz des westlichen Bündnisses war die Situation so verworren wie in diesen Tagen und Wochen. Selbst für die Berufspolitiker wird es immer schwerer, klare Stellung zu beziehen, da es ihnen kaum noch möglich ist, die Absichten und Pläne der Verbündeten voll zu erfassen und auf eine irgendwie geartete Weise in Zusammenhang zu den eigenen Vorstellungen zu bringen. Es kann darum auch gar nicht ausbleiben, daß innerhalb der deutschen Politik über kurz oder lang wieder erhebliche Differenzen auftauchen werden, die quer durch alle Parteien gehen.

Zwei Gründe sind es, die die Zusammenarbeit so schwer und auch so langwierig machen: Einmal die Bestrebungen aller Beteiligten, weitgehend die eigenen nationalen Interessen ins Spiel zu bringen, und zum anderen der nachlassende Druck aus dem Osten, der dem Westen offensichtlich den Luxus erlaubt, seine Streitigkeiten auf offenem Markte auszutragen.

Nun ist es sicherlich zu begrüßen und im Letzten auch ein Verdienst der westlichen Politik, daß der östliche Druck nachgelassen hat und dort gleichermaßen Schwierigkeiten im Bündnis bestehen. Nur wäre der logische Schluß daraus zu ziehen, nun erst recht geschlossen und verstärkt die östliche Allianz zu schwächen. Aber Politik wird von Menschen gemacht und somit auch nicht notwendigerweise logisch.

So brachen, kaum daß der Kreml einzulenken begann, die Differenzen im westlichen Lager in voller Breite auf. Vor allem Fragen des nationalen Prestiges rückten immer mehr in den Vordergrund. Hier gab es insbesondere für Frankreich alte und neue Gründe, sich in Fragen der nationalen Würde verletzt zu fühlen. Das geht zurück bis in die Tage des letzten Krieges und reicht bis zum amerikanisch-britischen Abkommen von Nassau. Nur mühsam gelang es de Gaulle, Amerikanern und Briten die Anerkennung als Atommacht abzurufen. Aus diesen Erfahrungen heraus ist das Bestreben de Gaulles zu erklären, Frankreich mehr und mehr zur führenden Macht des Kontinents und unabhängig von den USA zu machen.

Solange der Frieden bedauerlicherweise allein auf dem Gleichgewicht des Schreckens beruht, muß man bedenken, daß dieses Gewicht auf Seiten des Westens Amerikas militärische Macht darstellt. Die Sicherheit Westeuropas liegt somit primär in den Händen der USA. Daß dies für die anderen Staaten des Westens ein Nachteil ist, kann schwerlich behauptet werden, auch von Frankreich nicht. Daß freilich Amerikas Schutz für Europa verknüpft ist mit den eigenen Sicherheitsinteressen ist nur natürlich, was indes nicht notwendigerweise mit Europas Interessen kongruent sein muß. Und genau hier liegen die Wurzeln der gegenwärtigen Misere.

Letzte Äußerungen de Gaulles und deren offiziöse französische Interpretationen lassen etwas durchschimmern von der Erkenntnis, daß es so wie bisher nicht weiter geht. Vor allem scheint de Gaulle eingesehen zu haben, daß Frankreich allein nicht in der Lage ist, eine vollwertige und schlagkräftige Atomstreitmacht aufzubauen. Insbesondere dürfte der Aufbau der Trägerwaffen die finanziellen und technischen Möglichkeiten Frankreichs überfordern. In Paris aber weiß man sehr genau, daß die Bundesrepublik schwerlich bereit sein dürfte, Frankreichs Force de Frappe zu finanzieren, ohne gleichberechtigt daran teilzuhaben. Das aber kann und will man den Deutschen nicht zugestehen, und daran ist die Bundesregierung auch nicht interessiert.

## Zweigleisige sowjetische Deutschlandpropaganda

Bonn (hvp) - In politischen Kreisen Bonns wurde es mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, daß die sowjetische Propaganda gegenüber der Bundesrepublik seit dem Sturze Chruschtschews „zweigleisig“ verläuft: Einerseits werde die Lösung des Deutschlandproblems als „eine der wichtigsten internationalen Fragen“ bezeichnet, und andererseits werde zum Ausdruck gebracht, daß durch die deutsche Beteiligung an der geplanten Atomstreitmacht (MLF) der Atlantischen Allianz „die Lösung dieser Frage verhindert“ würde. Hierauf habe man in Bonn in der Weise reagiert, daß die Aufnahme einer sogenannten „Kündigungsklausel“ in den Vertrag über diese multilaterale Atommacht beantragt worden sei. Diese Klausel sehe vor, daß der Vertrag bei einer Wiedervereinigung Deutschlands gekündigt werden könne. Wie aus Washington bekannt geworden sei, habe man auch dort dafür Verständnis, daß Bonn einer künftigen gesamtdeutschen Regierung nicht die Hände binden wolle.

Dabei wurde besonders betont, daß durch die Aufnahme einer solchen Klausel in den MLF-Vertrag der sowjetischen Propaganda gegen diese atlantische Planung der Boden entzogen werde, weil es daraufhin von der sowjetischen Deutschlandpolitik abhängen wird, ob die maritime atlantische Atommacht geschaffen wird oder nicht. Denn es bedürfe allein eines sowjetischen Entgegenkommens in der Frage der deutschen Wiedervereinigung, um diese Planung der westlichen Allianz hintanzuhalten. Falls aber Moskau die starre Teilungspolitik Chruschtschews fortsetze, werde dadurch nur zusätzlich unter Beweis gestellt, daß Moskau die Sowjetzone als Basis für ein weiteres Vordringen des sowjetischen Imperialismus beibehalten und benutzen will, also die zusätzliche Sicherung der freien Welt durch die Schaffung einer Flotte von Schiffen mit Polaris-Atom-Raketen unerlässlich ist.

De Gaulle wird also früher oder später gezwungen sein, sich mit Washington irgendwie zu arrangieren. Nur in einer Einigung zwischen Paris und Washington etwa in Richtung auf ein NATO-Direktorium liegt der Schlüssel für eine einigermaßen zufriedenstellende Lösung.

Allerdings müßte dann auch London bereit sein, erhebliche Abstriche von seinen ehrgeizigen Disengagementplänen zu machen. Diese Pläne, so vorsichtig und verschleiert sie auch zutage treten mögen, sind ohnehin solange illusionär, solange der Westen in sich zersplittert ist. Denn ein Auseinanderrücken der Blöcke ist für den Kreml — wenn überhaupt — so doch nur dann interessant, wenn es sich tatsächlich um Blöcke handelt, wovon ja längst keine Rede mehr sein kann.

In dieser Situation bleibt der deutschen Politik nicht viel mehr als der Versuch, einigend, vermittelnd und entsprechend den deutschen Interessen auf die Bündnispolitik einzuwirken. Sie tut dies vorsichtig und zurückhaltend, und man muß wohl auch sagen, bisher im informativen als im konstruktiven Sinne.

Zwar hat Außenminister Schröder den vagen Versuch unternommen, Washington wieder einmal für eine Initiative in der deutschen Frage zu gewinnen, aber Rusk hat schnell abgewinkt, sicher mit dem Hinweis, daß gegenwärtig, da Sowjetrußland politisch zur Terra incognita geworden ist, keinerlei Aussicht besteht, den Kreml zu einer Revision seiner Haltung zu bewegen. Das scheitert schon daran, daß die Kremlherren ihre Pekinger Antipoden auf die Barrikaden bringen würden, zeigten sie sich dem Westen und insbesondere Deutschland gegenüber weicher als Chruschtschew.

Erst wenn der Westen wieder zu sich gefunden haben wird, dürfte auch das deutsche Thema wieder aktuell werden. Darum ist jeder Schritt,

## „Deutschland-Polen: Politik ohne Vorurteil“

Zu einer Hamburger Diskussion mit Reinhold Rehs und Stehle

kp. An Podiumsdiskussionen vor einem größeren oder kleinen Hörerkreis zu gewichtigen politischen Themen ist heute wahrlich kein Mangel. Sie können ergebnisreich und förderlich, sie können auch sehr unergiebig und penetrant einseitig sein. Man wird sie begrüßen, wo sie im Geist der Aufgeschlossenheit, Sachlichkeit und des guten Willens als offene Aussprache geführt werden. Man muß sie ablehnen, wo sich Demagogie breitmacht, wo sie zum politischen „Kabarett“, zum pseudogeistigen „Schauboxen“ entarten, das von pfiffigen Managern gelenkt wird. Es war nach manchen sehr erfreulichen Beispielen aus der jüngsten Vergangenheit sehr notwendig, daß bei einer Hamburger Diskussion zum Thema „Deutschland-Polenpolitik ohne Vorurteil“ unser Landsmann Reinhold Rehs, MdB, einmal sehr gründlich die Voraussetzungen echter und fruchtbarer Diskussionen und Gespräche umriss. Vor dem Gustav Radbruch-Kreis des Sozialdemokratischen Hochschulbundes erklärte er im Auditorium-Maximum der Hamburger Universität, Gespräche könnten erst dann sinnvoll sein, wenn beide Partner aufhörten, nur Monologe zu führen und einander zu diffamieren, wenn man bereit sei, der Wahrheit die Ehre zu geben und die Fakten anzuerkennen. Entscheidend wichtig sei die Bereitschaft zum Hören und Anhören des anderen und vor allem — gerade auch bei diesem Thema — die Anerkennung des gleichen Rechtes für jeden Staat. Wer so manche unerfreuliche und auch unergiebig „Aussprache“ unter meist völlig einseitiger Lenkung miterlebte, der weiß, wie notwendig eine solche Klarstellung ist.

Gesprächspartner waren für Reinhold Rehs in Hamburg der unseren Lesern hinreichend bekannte Hansjakob Stehle von der „Zeit“ und die polnischen Vertreter Dr. M. Skrzyszczak-Spak und F. E. C. Jerzykiewicz. Da sich nun Stehle, wie nach seinen Fernsehsendungen, Zeitungsartikeln und Büchern nicht anders zu erwarten war, weitgehend die polnischen Argumente zu eigen machte, so ergab sich wieder die Situation, daß der deutsche Standpunkt im Sinne der bindenden Erklärungen unserer Regierung und Volksvertretung nur von Rehs vertreten wurde. Der studentische Hörerkreis zeigte bei seinen Reaktionen auf das sehr ernste Gespräch teilweise eine offenbar beträchtliche Unkenntnis



Im Skigebiet bei Zinten

Foto: Mauritius

der zu einer Stärkung des Bündnisses führt, zugleich auch ein Schritt hin zur Lösung der deutschen Frage. So muß die deutsche Politik mit äußerster Behutsamkeit auf allen möglichen Wegen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eine Politik zur Stärkung der westlichen Einheit betreiben. Das ist, wie eingangs gesagt, außerordentlich schwierig, weil die taktischen Konzeptionen der Verbündeten nur unzureichend bekannt sind.

## DAS POLITISCHE BUCH

Eine neue Stresemann-Biographie

Felix Hirsch: Stresemann — Patriot und Europäer. Musterschmidt-Verlag, Göttingen, 112 Seiten, 3,90 DM.

Als den „Vorläufer einer umfassenden Würdigung“ bezeichnet der heute an einer amerikanischen Universität im Staate New Jersey tätige Historiker Felix Hirsch diese in der Göttinger Reihe „Persönlichkeit und Geschichte“ erscheinende Kurzbiographie Gustav Stresemanns. Sie zeichnet sich vor vielen früheren Werken zum gleichen Thema durch eine weit gründlichere Sach- und Personenkenntnis, durch eine jahrzehntelange Forschungsarbeit aus. Der Autor hat Stresemann noch persönlich gekannt und als Biograph mit allen noch lebenden Persönlichkeiten — Freunden und Gegnern —, die im Leben des Politikers und Außenministers eine wichtige Rolle spielten, Führung aufgenommen. Das ergibt eine vielfältige Spiegelung der staatsmännischen Leistung, der menschlichen Tragik. Hirsch ist kein blinder Bewunderer und Lobredner. Seinem Urteil fehlt die subjektive Note nicht. Der einstige Redakteur des Berliner Mosse-Verlages, der heute wohl den amerikanischen Demokraten des linken Flügels geistig nahestehen dürfte, fällt politisch manches Urteil, das wir nicht unterschreiben. Die deutsche Rechte, zu der doch gewiß nicht nur „reaktionäre Elemente“ gehörten, greift er hart an.

Die Lebensgeschichte Gustav Stresemanns liest sich immer wieder erschütternd. Nur 51 Jahre alt würde der Mann, der in den Tagen der Weimarer Republik wohl der bedeutendste Staatsmann Deutschlands gewesen ist und der sich in schwersten Zeiten buchstäblich für sein Volk und Vaterland verzehrt hat. Mit 28 Jahren war der Sohn eines Gastwirts aus der Berliner Köpenicker Straße jüngster deutscher Reichstagsabgeordneter und Industriesyndikus. Der junge Nationalliberale hat sehr rasch seinen Weg gemacht. Er glaubte bis zuletzt fest an den deutschen Sieg im Ersten Weltkrieg und ist später oft als „Annektonist“ verschrien worden. 1918 wollte man ihn zunächst ganz kaltstellen und er hat bis zuletzt scharfe Gegner sogar im eigenen Lager gehabt. Seine Leistungen, sein Einsatz sind erst später erkannt und gewürdigt worden. Er war nur hundert Tage Kanzler, aber sechs entscheidende Jahre Außenminister. Als echte Erfolge zu verzeichnen waren, rief ihn der Tod ab.

Werner Conze: Die Zeit Wilhelms II. und die Weimarer Republik. Deutsche Geschichte von 1890 bis 1933. Rainer-Wunderlich-Verlag, Hermann Leins, Tübingen, 270 Seiten, 14,80 DM.

Diese knappgefaßte Deutsche Geschichte der vier tragischen Jahrzehnte von der Entlassung des Reichspräsidenten Bismarck bis zum Ende der Weimarer Republik kann vor allem auch der deutschen Jugend wichtige Dienste leisten. Der Heidelberger Historiker Conze ist erfolgreich darum bemüht, aus einer fast unübersehbaren Fülle dokumentarischen Materials die wichtigen und entscheidenden Entwicklungen aufzuzeichnen und im Sinne Rankes zu zeigen, „wie es denn wirklich gewesen ist“. Mit Erschütterung stellt man fest, wie unter den Nachfolgern des ersten Kanzlers die große Linie seiner kunstvollen Friedens- und Ausgleichspolitik langsam verloren ging und wie sich die Gegner des Reiches zusammenfanden. Man erinnert sich des Wortes des Lord Grey, daß im August 1914 wirklich die Lichter in dem damals so starken und glanzvollen Europa ausgingen, um nie wieder so zu leuchten. Viel menschliche Schuld und viel Ver sagen auf allen Seiten trugen auch zum Untergang der Weimarer Republik bei.

## Willkür roter Direktoren

M. Warschau. Rote Betriebsdirektoren in Polen besitzen anscheinend die Vollmacht, sich strallos über das geltende Arbeitsrecht hinwegzusetzen — stellt das Gewerkschaftsblatt „Glos Pracy“ fest. Dem Gesetz widersprechende Entlassungen, die von eigenmächtig handelnden Direktoren verfügt würden, seien in Polen zwar an der Tagesordnung. Unbekannt sei indessen geblieben, daß diese Direktoren auch dann im Amt bleiben, wenn ihre Entlassung durch Par teibeschluß geordert werde.

„Glos Pracy“ schildert den Fall eines weiter im Amt befindlichen Betriebsführers, der sogar den Sekretär der Betriebsparteiorganisation ohne gesetzliche Handhabe entlassen konnte, ohne für seine Person Nachteile zu befürchten. Mehr noch: Er hatte dem entlassenen BetriebsparteiSekretär einen „bewaffneten Posten“ zugeordnet, der darüber zu wachen hatte, daß der gekündigte KP-Funktionär seinen „Lauzettell realisierte“ und aus dem Betrieb nichts „mitnahm“. „Warum kann ein solcher Mensch noch Direktor sein“ — fragt „Glos Pracy“.

## Rainer Barzel — Brentanos Nachfolger

r. Zum Nachfolger Heinrich Brentanos im gewichtigen Amt des Vorsitzenden der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ist vor wenigen Tagen unser ostpreußischer Landsmann Dr. Rainer Barzel mit 179 gegen 3 Stimmen bei sieben Stimmenthaltungen gewählt worden. Nach der schweren Erkrankung seines Vorgängers hatte er seit Dezember 1963 die Funktion des Fraktionschefs faktisch bereits seit einem Jahr versehen. In einer großen Zahl von Zeitungskommentaren wird ihm eine energische und umsichtige Amtsführung nachgerühmt. Man weist allgemein darauf hin, daß mit Barzel ein sicher hochbegabter Politiker der jüngeren Generation eine der wichtigsten Positionen im parlamentarischen Leben der Bundesrepublik übernommen hat, die eine enge Zusammenarbeit mit dem Kanzler und der Bundesregierung voraussetzt.

Rainer Barzel wurde am 20. Juni 1924 in Braunsberg geboren. Von 1941 bis 1945 war er Kriegsteilnehmer, zuletzt Fliegeroffizier.

Seit 1959 ist er Oberleutnant zur See der Reserve in der Bundeswehr. Nach dem Studium der Rechte an der Kölner Universität stand er seit 1949 zunächst im Dienste der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, wo besonders der verstorbene Ministerpräsident Karl Arnold auf den befähigten jungen Politiker aufmerksam wurde. Nach längerer Tätigkeit im Bundestag war er im letzten Kabinett Adenauer Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen. Als bei der Bildung der Regierung Erhard dieses Ministerium Mende übertragen wurde, lehnte Barzel es ab, im Rahmen eines Koalitionsabkommens das Amt des Vertriebenenministers zu übernehmen. Seine Haltung hat bei vielen volles Verständnis gefunden. Sein neues Amt setzt erhebliche politische Fähigkeiten voraus, zumal die Lenkung und Betreuung einer Fraktion von etwa 250 Abgeordneten gewiß nicht leicht ist, und das Jahr der Wahlen bevorsteht. Man zweifelt aber in Bonn nicht daran, daß der junge ostpreußische Politiker dieser Aufgabe voll gewachsen ist.

# Die Entschließung der SPD

## Beseitigung von Ungerechtigkeit und Härten

In der letzten Folge berichteten wir bereits in Kürze über die Entschließung, die auf dem Parteitag der SPD zur Frage der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten einstimmig angenommen wurde. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

Das menschliche, soziale und politische Schicksal der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten erfordert unverminderte Solidarität. Die soziale Situation vieler Geschädigten zwanzig Jahre nach Kriegsende erfordert noch heute ernste Anstrengungen.

Im Lastenausgleich sorgt die sozialdemokratische Politik neben der Beseitigung anderer Ungerechtigkeiten und Härten besonders für

eine angemessene Angleichung der Hauptentschädigung und eine laufende Anpassung der Unterhaltshilfe an die Entwicklung des Sozialproduktes, eine ausreichende Regelung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen.

Die rechtliche Gleichstellung der aus der SBZ geflüchteten Deutschen mit den Vertriebenen ist herbeizuführen. Die sozialdemokratische Bundestagsfraktion hat durch ihren Flüchtlingsgesetzentwurf die Gleichstellung dieser Flüchtlinge mit den Heimatvertriebenen und die rechtliche Gleichstellung der Flüchtlinge untereinander gefordert. Die Sozialdemokraten werden alles tun, um die Durchsetzung dieses Zieles noch in dieser Wahlperiode zu erreichen. Sollte jedoch die Regierungskoalition durch ihre ablehnende Haltung dieses Vorhabens vereiteln, wird eine sozialdemokratisch geführte Bundesregierung diesen Gesetzentwurf zur Grundlage der Ausgestaltung des Flüchtlingsrechts machen.

Die Sozialdemokratische Partei tritt ein für die Beseitigung der unterschiedlichen gesetzlichen Zugangsstufen, durch die Heimatvertriebenen und Flüchtlingen besondere Härten zugemutet werden, die Fortsetzung und Intensivierung der Eingliederung des vertriebenen und geflüchteten Landvolkes, den Ausbau der Förderungsmaßnahmen zum Aufbau einer gewerblichen Existenz von Geschädigten, die Beseitigung der schädlichen Auswirkungen der geltenden Wohnungsgesetze.

Die Zusammenführung von Familien aus den Vertreibungsgebieten und aus der SBZ sowie aus dem sowjetischen Sektor von Berlin muß erleichtert und die Eingliederung muß gefördert werden. Die Evakuierten-Rückführung soll verstärkt und endlich abgeschlossen werden.

## Rechtsmittel in Rentensachen

(hvp) Da in weiten Kreisen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge die Rechtsmittel in Rentenangelegenheiten wenig bekannt sind, wird von zuständiger Seite auf folgendes hingewiesen:

Jeder Verwaltungsakt, sofern er keine Kann-Leistung betrifft, kann auf Grund des Sozialgerichtsgesetzes in der Fassung vom 23. August 1958 sofort durch Klage bei dem Sozialgericht angefochten werden. Das gilt insbesondere für abgelehnte Rentenansprüche und auch für Rentenfestsetzungsbescheide, wenn der Antragsteller z. B. mit dem Datum der Rentenfestsetzung oder mit der Höhe der Rente nicht einverstanden ist. Das Verfahren vor dem Sozialgericht ist für den Versicherten kostenlos. Die Klage muß grundsätzlich innerhalb eines Monats nach Zustellung des Bescheides an das Sozialgericht eingereicht werden. Die Frist gilt auch als gewahrt, wenn die Klage bei einer anderen inländischen Behörde oder bei einem Versicherungsträger fristgemäß eingegangen ist.

Das Sozialgericht prüft den Fall. Es veranlaßt eventuell erforderliche ärztliche Untersuchungen. Sie sind für den Kläger kostenfrei. Das Sozialgericht setzt dann den Termin für die mündliche Verhandlung an. Danach erläßt das Sozialgericht das Urteil. Vorher kann die Klage vom Kläger noch zurückgenommen werden.

Ob eine Berufung gegen das Urteil des Sozialgerichts zulässig ist, ergibt sich aus der Rechtsmittelbelehrung. In einem solchen Fall ist die Berufung bei dem Landessozialgericht innerhalb eines Monats nach der Zustellung des Urteils schriftlich oder zur Niederschrift des Urkundsbeamten einzulegen. Die Berufungsfrist ist schon gewahrt, wenn die Einlegung der Geschäftsstelle des Sozialgerichts erklärt wird.

Auch das Landessozialgericht prüft den Sachverhalt. Es kann zur Klärung und Feststellung von sich aus weitere Beweise veranlassen. Nach einer eventuell mündlichen Verhandlung erläßt das Landessozialgericht das Urteil, falls die Berufung nicht zurückgenommen oder kein Vergleich geschlossen wird.

Die Revision an das Bundessozialgericht in Kassel ist nur zulässig, wenn es sich um Rechtsverletzungen handelt bzw. wenn das Landessozialgericht die Revision zuläßt. Auch die Revision muß binnen eines Monats nach Urteilszustellung schriftlich bei dem Bundessozialgericht eingeleitet werden. Sie ist binnen eines weiteren Monats zu begründen. Die Beteiligten müssen sich, soweit es sich nicht um Körperschaften des öffentlichen Rechts handelt, vor dem Bundessozialgericht durch Prozeßbevollmächtigte vertreten lassen.

In der Erhaltung, Pflege und Auswertung des kulturellen Heimatbesitzes der Vertriebenen und Flüchtlinge sieht die sozialdemokratische Politik eine besonders verantwortungsvolle, in ihrer Bedeutung steigende Aufgabe. Sie wird die Mittel hierfür erhöhen und die kulturellen Bestrebungen der Vertriebenen und Flüchtlinge unterstützen.

Unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB), der am Zustandekommen dieser Entschließung maßgeblich beteiligt war, führte in seiner Begründung des Antrages unter anderem folgendes aus:

Die Sozialdemokratische Partei und die Bundestagsfraktion haben in diesem großen und menschlich mit viel Leid und Traurigkeit belasteten Bereich stets eine klare, konsequente und redliche Politik betrieben. Es ist nicht von uns zu verantworten, daß 20 Jahre nach dem furchtbaren Geschehen im deutschen Osten, nach der Vertreibung, und Jahre nach der Flucht aus der Zone der Unmenschlichkeit Eingliederung und Ausgleich in beträchtlichen Teilen noch nicht das erforderliche und mögliche Maß erreicht haben.

Wir schmälern dabei nicht das bisher Geleistete.

Wir würdigen es vielmehr in dem dankbaren Bewußtsein, daß diese Leistungen ohne den sozialdemokratischen Beitrag in Bund, Ländern und Gemeinden, ohne die sozialdemokratische Initiative und Energie nicht erreicht worden wären.

Die Vertriebenen- und Flüchtlingsgesetzgebung ist in einzelnen sozialdemokratisch regierten Ländern bahnbrechend gewesen. Die Bundestagsfraktion hat nicht nur Jahr für Jahr bei den Haushaltsdebatten und anderen parlamentarischen Diskussionen Kritik geübt, gemahnt und Verbesserungsanträge gestellt, sie hat, ohne das Instrument der Spezialisten in den Ministerien, zu entscheidenden Abschnitten dieses Komplexes bis zum letzten Buchstaben und Gedanken durchgearbeitete, exakte Gesetzentwürfe vorgelegt. Ich erinnere an unseren Entwurf zur 17. Novelle zum Lastenausgleich, an das Flüchtlingsgesetz, die bisher einzige geschlossene Konzeption in diesem Bereich.

Wir wären in diesem gewiß schwierigen und problemreichen Fragenbereich viel weiter, wenn die Bundesregierung und die Regierungsparteien auch nur einen bescheidenen Prozentsatz unserer Anstrengungen, der Entschlußkraft, des Verständnisses und der Solidarität gegenüber den betroffenen Mitbürgern aufgebracht und nicht statt dessen unsere Vorschläge und Vorlagen häufig aus engen, parteipolitischen Motiven noch abgelehnt hätten. So ist vieles ohne zwingenden Grund verschleppt worden, vieles in den Ansätzen steckengeblieben.

# Forderungen der Heimkehrer

Die Worte vom „Dank des Vaterlandes“ klingen den Heimkehrern noch heute in den Ohren. Diese Worte wurden damals in allen Begrüßungsansprachen in Friedland und auch später in den Heimatorten von Regierungs- und Parteivertretern gesprochen.

Das Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetz (KgfEG), das diesen Dank darlegen sollte, ist mit den bisherigen drei Novellen bisher nur Stückwerk geblieben. Die Heimkehrer schämen sich ihrer Parlamentsvertreter, die alle Fragen der Heimkehrer in den Ausschüssen und leider auch in der Öffentlichkeit oft ohne jedes Interesse behandeln.

Treue, Gehorsam und Pflichterfüllung des Soldaten verdienten Achtung, Schutz und Vertrauen. Das forderte der Bundeskanzler für die Gegenwart. Wie aber sollen die heutigen Soldaten Vertrauen zu diesen Worten haben, wenn die Ausgedienten des letzten Krieges fast zwanzig Jahre nach Kriegsende diese Achtung, diesen Schutz und dieses Vertrauen nicht verspüren!

Die Heimkehrer sind der Überzeugung, daß zu wenig Sachverstand, zu viel Oberflächlichkeit und eine fast gelangweilte Sicherheit die eigentlichen Ursachen dieser unverständlichen Finanzbürokratie der Bundesregierung sind. Es fehlt am inneren Kontakt zu den Schicksalsproblemen, denen die Bundesrepublik im übrigen auch durch völkerrechtliche Bindungen verpflichtet ist. Die Bundesregierung ist auf Grund dieser Bindungen auch verpflichtet, den Wehrsold für die Zeit der Kriegsgefangenschaft an die ehemaligen Soldaten nachzuzahlen.

Zusammengefaßt sind die Restforderungen zum KgfEG folgende:

- Versorgungsanspruch für langgediente Reservisten;
- Intensivierung der Darlehns- und Beihilfemöglichkeiten;
- Echte Reform der Kriegsopferversorgung;
- Angleichung der Entschädigungsleistungen

Im Lastenausgleich stehen wir zum Beispiel bereits bei der 17. Novelle. Bei den Beratungen hierüber vor der Sommerpause haben die Regierungsparteien die von uns vorgeschlagene Erhöhung der Unterhaltshilfe abgelehnt, weil angeblich die Mittel des Lastenausgleichsfonds nicht mehr ausreichen. Heute, knapp ein halbes Jahr später, steht man vor der beschämenden und unabwiesbaren Notwendigkeit, die Unterhaltshilfe bereits wieder zu erhöhen, und es wird offen eingestanden, daß der Fonds noch eine Reserve von mehreren Milliarden DM hat.

Ich möchte nur diesen einen Vorrang als Beispiel anführen. Er zeigt das ganze Ausmaß der Konzeptionslosigkeit und Entschlußlosigkeit, der Unklarheit und Unsicherheit im Regierungslager darüber, was man in dem Bereich der Heimatvertriebenen, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten noch tun muß und zum großen Teil auch im Rahmen der vorhandenen Mittel durchaus noch tun kann.

Die bisherige Bundesregierung und die Regierungsparteien haben die Öffentlichkeit über den tatsächlichen Stand von Eingliederung und Ausgleich immer wieder irreführt und verwirrt, so daß in der Öffentlichkeit nicht nur vielfach ein falsches Bild entstanden ist, sondern daß sie sich selbst dadurch sichtbar hilflos gemacht haben.

Was in der Entschließung zu der Situation der älteren Mitbürger festgestellt wird, daß nämlich die Öffentlichkeit zu wenig über ihre Lebensverhältnisse weiß, gilt nicht nur erst recht für die älteren Vertriebenen und Flüchtlinge, sondern fast für das ganze Kapitel Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Mancherlei Voreingenommenheit und manche unnötige Spannung sind hierauf zurückzuführen.

Seit Jahr und Tag, zuletzt bei der Verabschiedung der 17. Novelle zum Lastenausgleich, habe ich eine genaue Bestandsaufnahme zum Lastenausgleich gefordert. Sie ist notwendig, weil die Vertreter der Bundesregierung sich in den letzten Legislaturperioden bei fast allen Novellen zum LAG die objektive Unzuverlässigkeit ihrer Zahlenangaben haben nachweisen lassen müssen. Sie ist unerlässlich, um übersehen zu können, was und mit welchen Mitteln in jedem Fall auf diesem Gebiet noch getan werden kann, auch ohne neue Mittel ausfindig machen zu müssen. Bis heute haben Bundesregierung und Regierungsparteien die Vorlage einer solchen zuverlässigen Bestandsaufnahme nicht fertig bekommen.

Dieser Entschließungsentwurf enthält keinen bis in die letzten Einzelheiten gehenden Katalog. Er beschränkt sich auf die Heraushebung der Schwerpunkte. Es wird die Aufgabe der gegenwärtigen und der kommenden Bundestagsfraktion sein, den ihr damit erteilten Auftrag in dem Geiste der Solidarität zu erfüllen, in dem der Antrag entstanden ist und der in diesem Antrag seinen Ausdruck gefunden hat.

- gen an das Häftlingshilfegesetz;
- Wehrsold für die Zeit der Kriegsgefangenschaft;
- Einbeziehung der Entlassungsjahrgänge 1945/46 und aller Flüchtlingskameraden aus der SBZ in das KgfEG;
- Gerechte Berücksichtigung der typischen Heimkehrerkrankheiten.

Die Heimkehrer haben aus der Vergangenheit gelernt und sich zur demokratischen Gesellschaftsordnung bekannt. Sie lernten die Freiheit schätzen. Zur Erhaltung dieser wiedergewonnenen Freiheit sind die Heimkehrer auch heute wieder zu Opfern bereit. Anerkennende Worte der Parteien und auch der Regierung für die bisher geleistete Arbeit zur Festigung des demokratischen Gedankengutes im deutschen Volk sind genug gesprochen worden. Der „Dank des Vaterlandes“ an seine ehemaligen Soldaten ist aber noch ausgeblieben.

Fritz H. Schwarmat

## Heimkehrer und Entschädigungsgesetz

Der 8. Bundesverbandstag des Verbandes der Heimkehrer (VdH) fand in der Godesberger Stadthalle statt, deren Saal neben den Zeichen des Weltfrontkämpferverbandes, der Internationalen Kriegsgefangenenvereinigung und den Fahnen des VdH mit den Wappen der west-, mittel- und ostdeutschen Länder und Provinzen geschmückt war. Präsident Erich Heimeshoff erinnerte daran, daß die Friedlandglocke, die den Verbandstag einleitete, den Heimkehrern den ersten Gruß der Heimat und damit der Freiheit entboten hat. Es sei das Vermächtnis ihrer Toten — der Opfer des Krieges, der Gefangenschaft und jedweder Gewalt — dafür einzutreten, daß eine Welt werde, in der die Dinge ihre Ordnung haben, in der das Recht gilt, in der die Menschen in Freiheit und Frieden leben und ihrer Arbeit nachgehen können.

Auf die harten Auseinandersetzungen um die 3. Novelle zum Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetz (KgfEG) eingehend, erklärte Heimeshoff, daß der

## Abgabevergünstigungen bei Kauf und Pacht

Die Vergünstigungen bei der Vermögensabgabe im Falle der Veräußerung oder Verpachtung gewerblicher Betriebe an Vertriebene waren bisher davon abhängig, daß bis zum 31. März 1964 der entsprechende Vertrag abgeschlossen war. Diese Befristung war gewählt worden, weil nach Lastenausgleichsrecht vor Erlaß der 17. Novelle Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe zum letzten Male im Rechnungsjahr 1963 bereitgestellt werden durften. Im Hinblick auf die enge Verbindung der Vergünstigung bei der Vermögensabgabe mit der Gewährung eines Aufbaudarlehens an den Unternehmer des Betriebs schien es zweckmäßig, die Frist bis zum 31. 12. 1965 zu verlängern, nachdem durch die 17. LAG-Novelle die Bereitstellung von Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe bis Ende 1965 verlängert worden ist.

Diese Fristverlängerung wird nunmehr durch eine Änderung der 13. Durchführungsverordnung über Ausgleichsabgaben nach dem Lastenausgleichsgesetz herbeigeführt. HN

## Protestkundgebung der Fliegergeschädigten

### 18. Novelle zum LAG gelordert

Der Zentralverband der Fliegergeschädigten veranstaltete im großen Saal der Stadthalle in Bad Godesberg am vergangenen Wochenende eine Kundgebung zum Lastenausgleich. Wie sehr das Interesse am Lastenausgleich auch heute, zwanzig Jahre nach der Schädigung, noch bei den Geschädigten vorhanden ist, bewies die Tatsache, daß trotz schlechtesten Wetters und trotz des Umstandes, daß Bad Godesberg völlig unzerstört ist, rund tausend Menschen sich zur Protestdemonstration versammelt hatten.

Die Hauptreferate hielten Dipl.-Volkswirt Kugler vom Präsidium des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten und Landsmann Rehs (MdB). Kugler forderte eine noch in dieser Legislaturperiode zu verabschiedende Neuregelungsnovelle zum Lastenausgleichsgesetz. Kernpunkte dieses 18. Änderungsgesetzes müßten eine wesentliche Erhöhung der Hauptentschädigung, eine Aufbesserung der Hausrentenschädigung, eine angemessene Erhöhung der Unterhaltshilfe und die Fortentwicklung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen sein. Rechtsanwalt Rehs (MdB) unterstrich die Unzulänglichkeit der heutigen Regelungen und übte heftige Kritik an den bisherigen unrichtigen Kostenschätzungen des Bundesausschusses. Die SPD werde sich insbesondere für eine Erhöhung der Hauptentschädigung, eine Aufstockung der Unterhaltshilfe sowie für eine ausreichende Regelung der Altersversorgung der ehemals Selbständigen einsetzen. Teile der grundsätzlichen und mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen von Landsmann Rehs wird das Ostpreußenblatt in der nächsten Folge im Wortlaut veröffentlichen.

Zuvor hatte der Bundestagsabgeordnete Stiller (CSU) zwar die Befürwortung der Verbändeforderungen durch seine Fraktion zum Ausdruck gebracht, jedoch zu erkennen gegeben, daß die CDU/CSU dazu neige, an die Verwirklichung erst in der nächsten Legislatur heranzugehen. Der Bundestagsabgeordnete Dr. Rutschke (FDP) hingegen versicherte, daß seine Partei sich für die Verwirklichung des Verbändeprogramms noch in dieser Legislaturperiode einsetzen werde.

Bei Beginn der Kundgebung hatte der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses des Bundes der Vertriebenen, Dr. Neuhoff, die Solidarität zwischen Fliegergeschädigten und Kriegsbeschädigten hinsichtlich der Forderungen zur 18. LAG-Novelle betont. H.N.

VdH nach wie vor neutral sei. Es sei aber auch selbstverständliche Angelegenheit der Politik, daß man da Unterstützung annehme, wo sie einem geboten werde. Deshalb werde der Verband nicht zu einer Organisation der einen oder anderen Partei. Die Bundesrepublik sei eine junge Demokratie, und sie habe daher nichts notwendiger als Glaubwürdigkeit. Durch die namentliche Abstimmung zur 3. Novelle des KgfEG sei diese Glaubwürdigkeit unserer Volksvertreter aber schwer erschüttert worden. „Wir bleiben uns treu, wenn wir zu keiner Stunde vergessen, daß unser Vaterland geteilt ist, und daß wir immer bemüht sein müssen, diesen Zustand zu beseitigen.“

Die Diskussion wird fortgesetzt. Es steht der Bericht des Geschäftsführenden Präsidenten des VdH, Werner Kießling, zur Debatte, der das Kriegsgefangenenproblem in einer noch nie gekannten Ausführlichkeit behandelte. F.-H. Schwarmat



+ wichtig zu wissen + wichtig zu wissen +

Berechtigte, die selbst oder deren Ehegatten 40 Jahre oder älter sind, können jetzt bereits die Umwandlung von Ansprüchen auf Hauptentschädigung in Spareinlagen bis zum Betrag von 5000 DM beantragen. Höhere Ansprüche können Sie in 6%ige

Schuldverschreibungen - und bis zum Betrag von 5000 DM auch in Spareinlagen - umwandeln lassen. Merkblätter und Antragsvordrucke erhalten Sie von Ihrer Sparkasse, die Sie sorgfältig und sachkundig berät.

Wenn's um Geld geht **SPARKASSE**



## In Berlin hat die Zukunft begonnen

15 Jahre Wiederaufbau und Erneuerung

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Noch zeugen da und dort Ruinen und abgeräumte Ruinengrundstücke vom Zweiten Weltkrieg. Doch ist die erste Etappe auf dem Weg zu einem baulich neuen, intakten Berlin praktisch abgeschlossen, eine Etappe, die Wiederaufbau aus Trümmern hieß. Schon hat die zweite Etappe begonnen, die, wiederum auf einige Jahrzehnte berechnet, nicht weniger faszinierend ist, die Etappe der Stadterneuerung, d. h. des Abrisses ganzer Stadtviertel, die der Bombenkrieg zwar verschonte, doch die den modernen Vorstellungen vom gesunden Wohnen nicht entfernt mehr genügen...

Folgen wir dem Weg des Bauens in Berlin seit 1945.

In den ersten Jahren prägte die Trümmerruine das Stadtbild. An Bauen im eigentlichen Sinn war nicht zu denken, es galt, Straßen und Wege passierbar zu machen, lebensgefährliche Ruinen zu sprengen und Baumaterial für die allerdingsten Instandsetzungen zu gewinnen. Gewiß machten sich schon damals vorausschauende Städteplaner Gedanken über das Gesicht der deutschen Hauptstadt von morgen, aber das blieb Theorie, es mutete angesichts der Wirklichkeit wie Utopie an.

Durch die Blockade geriet Berlin gegenüber Westdeutschland um ein volles Jahr ins Hintertreffen. Erst danach, im August 1949, erließ der Senat das Planungsgesetz und entstand der Flächennutzungsplan, dessen Original noch heute im Amtszimmer des Bausenators hängt.

Da Privatleute schon etwas früher begonnen hatten, über das Flickwerk der ersten Jahre hinaus Gebäude instand zu setzen, verzeichnete das Jahr 1949 immerhin schon ein Bauvolumen im Material- und Lohnwert von 470 Millionen DM. In diesem Betrag inbegriffen sind 3400 Wohnungen des vom Senat und Bund geförderten sozialen Wohnungsbaues.

Diese Bautätigkeit stieg in den ersten vier Jahren nur langsam. Berlin war eine notleidende Stadt, jeder dritte Berliner arbeitslos. Da die Arbeitslosen aber ohnehin unterstützt werden mußten, setzte man sie zu Arbeiten ein, die wenig Materialkosten verursachten. Aus der Not wurde eine Tugend — Berlin wurde aufgeräumt und erhielt jene Grünflächen, um die es noch heute allerorts beneidet wird. Insgesamt sind bis heute 22 Millionen Quadratmeter zerstörte oder teilzerstörte Grünflächen neu angelegt worden, 10 Millionen Quadratmeter neu geschaffen, das größte Unternehmen dieser Art war die Neupflanzung des Tiergartens. Auf künstlichen, aus den Trümmern der Stadt zusammengeführten Bergen, entstanden Erholungsanlagen, so der bekannte „Insulaner“ in Steglitz, in dem es grün und blüht auf 1,6 Millionen Kubikmetern Trümmerschutt. Es entstand der höchste künstliche Berg Berlins am Teufelssee aus 16 Millionen Kubikmetern Schutt.

Der Wohnungsbau aber tat den entscheidenden Sprung nach vorn im Jahre 1953 mit 13 400 Wohnungen des sozialen Wohnungsbaues gegenüber 7800 im Jahre 1952. Das Jahr 1954 brachte 17 200 neue Wohnungen, seit 1959 werden Jahr für Jahr rund 20 000 Wohnungen erstellt, dazu eine vergleichsweise zwar geringe, aber doch deutlich steigende Zahl von Wohnungen aus privaten Mitteln. Bis zur Errichtung der Mauer, die ohnehin die Bauwirtschaft der Sowjetzone in ein Chaos verwandelte, hat es dort Jahre gegeben, in denen man für ganz Mitteleuropa kaum mehr Wohnungen baute als West-Berlin allein, bei einem Bevölkerungsverhältnis von 8 zu 1!

Heute lebt jeder vierte West-Berliner in einer Neubauwohnung, von denen bisher insgesamt 230 000 gebaut wurden, dazu 20 000 im steuerbegünstigten freifinanzierten Wohnungsbau. Groß-Siedlungen wurden gebaut und sind im Bau, wie Charlottenburg-Nord mit 6400 Wohnungen, Britz-Buckow, die sogenannte Gropius-Stadt mit 15 500, Spandau-Falkenhagen mit 6000 und das Märkische Viertel in Reinickendorf mit 14 000 Wohnungen und 500 Einfamilienhäusern.

Und nun zu den Kultur- und Straßenbauten. Was im Schulbau geleistet wurde, zeigt die folgende Gegenüberstellung:

Auf West-Berliner Boden befanden sich 1938 394 Schulgebäude mit 8300 Klassenräumen. Davon waren 1945 übriggeblieben 198 Schulgebäude mit 2300 Klassenräumen. Heute haben wir rund 360 Schulgebäude mit etwa 7700 Klassenräumen.

Es entstand aus dem Nichts die Freie Universität, wiederaufgebaut und erweitert wurde die Technische Universität. Kindertagesheime, Jugend- und Altersheime, bedeutende Sportanlagen. Nur der Krankenhausbau hinkt bisher nach, als erster großer Neubau der öffentlichen Hand seit 50 Jahren ist das Klinikum in Steglitz im Bau mit 1800 Betten, dazu kommt die Landesnervenklinik mit 720 Betten.

Unter den neuerrichteten Kulturstätten seien nur die Kongreßhalle, die Amerika-Gedenkbibliothek, die Deutsche Oper Berlin genannt, die Akademie der Künste, die Philharmonie, die Ausstellungshallen am Funkturm, die Staatliche Porzellanmanufaktur, die nach ihrer Zerstörung nach Bayern verlagert gewesen war.

Millionen sind für den Straßenbau, für die Untergrundbahn ausgegeben worden. 118 Brücken wurden neu gebaut, Berlin besitzt 3000 Verkehrssampeln und 78 500 Straßenlampen, seine Stadtautobahn ist vorbildlich für ganz Deutschland.

### Sanierung — Revolution im Städtebau

Wiederhergestellt wurden das Schloß Charlottenburg, das Schloß Bellevue, das Jagdschloß Grunewald, Schinkels Schloß Glienicke, Kirchen und historische Einzelhäuser. In dieser Beziehung befindet sich Ost-Berlin weit im Hintertreffen, wo noch zahlreiche historisch und künstlerisch bedeutende Bauwerke, beschädigt, doch durchaus wiederherstellbar, als Ruinen daliegen, dem Verfall preisgegeben. Dort ist außer den Parade-Instandsetzungen Unter den Linden (Staatsoper, Zeughaus, Neue Wache, Hedwigskirche, Altes Palais), wenig geschehen.

Doch nun ist West-Berlin, wie gesagt, bereits in die zweite Etappe seiner Erneuerung eingetreten, die der Stadtsanierung. Ein Projekt, von dessen riesigen Ausmaßen man sich einen Begriff machen kann, wenn man sich vor Augen hält, daß von den derzeitigen 900 000 Wohnungen rund 500 000 älter als 50 Jahre sind, davon jede fünfte älter als 80 Jahre. 320 000 Wohnungen haben kein Bad, in 190 000 Wohnungen befinden sich die Toiletten in den Treppenhäusern oder gar auf dem Hinterhof.

Für die nächsten 15 Jahre wurden sechs Sanierungsschwerpunkte ausgewählt. Davon einer in Kreuzberg mit 16 900 Wohnungen, von denen sage und schreibe 16 000 abbruchreif sind. Im Wedding Schwerpunkt zwischen Humboldthain und Bernauer Straße leben 41 000 Menschen in 18 500 Wohnungen, von denen 16 000 verschwinden müssen. Allein hier wird eine mittlere Stadt von der Erdoberfläche verschwinden, um modernen



Siedlungen, von Grün durchzogen, Platz zu machen. Auf derselben Fläche werden in Zukunft weniger Menschen menschenwürdig leben, die übrigen aber in Siedlungsräume in anderen Stadtbezirken verpflanzt werden. Dergleichen hat es bisher in diesem Umfang noch nie gegeben. Die Probleme sind zahllos. Eines davon ist die in den Sanierungsgebieten charakteristische Mischnutzung zu Wohn- und industriellen Zwecken mit den damit verbundenen Belästigungen durch Lärm, Erschütterung, Rauch und Abgasen. Diese Mischnutzung wird entflochten, d. h. für die Kleinbetriebe sind neue, separate Areale vorgesehen — ein Programm alles in allem für viele Jahrzehnte, an das Berlin mit gesundem Optimismus herangegangen ist.

Der Wiederaufbau aus den Kriegstrümmern und die Stadterneuerung sind Beweise für den Lebenswillen der geteilten Stadt und für ihren durch nichts zu zerstörenden Glauben an die Wiedervereinigung in Freiheit, die ihr die Funktion als deutsche Hauptstadt wiedergeben wird.

vollendeten Friedrich Gilly, Schadow, Rauch und Schinkel, Menzel, Ignaz von Olfers sind andere Essays gewidmet. Am Beispiel des Alten Museums wird die Idee eines „Staatsfesthauses des Schönen“ beleuchtet. Hier spürt man das Werden und Wachsen der preußischen Sammlungen und Museen, an deren Gestaltung Rave ja selbst so erfolgreich mitgewirkt hat.

Das alles ist, bei aller wissenschaftlicher Gründlichkeit, höchst lebendig und allgemeinverständlich behandelt worden. Die beiden Aufsätze „van Gogh und Berlin“ und „Edvard Munch in Berlin“ führen in die jüngste Vergangenheit. Die großen Mäzenen und Sammlern gebührt viel Dank für ihre Stiftungen, die wesentlich dazu beitrugen, die Berliner Sammlungen um Werke von ungeheurer Wert zu bereichern. Hier haben Könige und Bürger sich gleichermaßen in hohem Maße verdient gemacht.

Paul Ortwin Rave hat die schlimmsten Zeiten der Kunstverfolgung, der Zerstörung Berlins und der Zerreißen auch der preußisch-deutschen Metropole miterlebt. Unermüdlich hat er bis zu seinem Tode am Wiederaufbau der künstlerischen Sammlungen mitgewirkt, immer bestrebt, die Nation auf ihr großes geistiges Erbe hinzuweisen.

## KUNST IN BERLIN

r. Eine Reihe ganz vorzüglicher Essays und Aufsätze zur Berliner Kunstgeschichte enthält der Band „Kunst in Berlin — Betrachtungen aus drei Jahrzehnten“, der soeben im Ernst Staneck Verlag, Berlin 31 Halensee, Johann-Georg-Straße 17 (202 Seiten, DM 12,80), erschien. Autor ist der um die Kunstpflege der deutschen Hauptstadt in schwierigsten Zeiten sehr verdiente Paul Ortwin Rave, der vor zwei Jahren starb. Der geborene Rheinländer, der fast vier Jahrzehnte in Berlin wirkte, ist durch viele Publikationen über große Meister in Preußen-Brandenburg, vor allem durch seine großartige Würdigung des genialen Schinkel bekannt geworden. Hentzen, ein Freund und Mitarbeiter an den preußischen Museen und

Sammlungen, steuert eine Lebensschilderung Raves bei. Beide hatten lange Jahre als Kuratoren der Nationalgalerie ihre Arbeits- und Schaffensstätte im früheren Kronprinzenpalais Unter den Linden. Rave selbst wohnte viele Jahre in einem Obergärtnerhaus bei dem Potsdamer Schloß Sanssouci.

Eine höchst lebendige Studie über Aufstieg, Glanz und Sturz des gewaltigen ostdeutschen Meisters Andreas Schlüter, seine Beiträge zum Ausbau des Berliner Stadtschlusses, des Zeughauses, der Münze, des wunderschönen Kameckeschen Landhauses und vor allem auch über das Denkmal des Großen Kurfürsten eröffnet die Reihe Philipp von Stosch, den Schöpfern des Brandenburger Tores, ferner dem früh-

Unser Foto oben gibt einen eindrucksvollen Blick auf zwei der neuen Hochhäuser im Hansaviertel. Unten links die Fassade der Freien Universität in Dahlem, unten rechts die Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am Zoo mit den Neubauten der Kirche und des Glockenturms.

Unsere Aufnahmen wurden entnommen dem Bändchen „Berlin“ von Walter G. Oschilewski, erschienen im Verlag Karl Robert Langewiesche Nachfolger, Hans Köster, Königstein im Taunus.



# Studien zur preußischen Geschichte



Hauptseite des Hochmeistersiegels

senschaft, Band 5). „Das Große Zinsbuch des Deutschen Ordens“, herausgegeben von Peter Gerrit Thielen, verweist auf seine innere Struktur, das interne Verwaltungsgefüge. Klaus Eberhard Murawski untersucht die Epoche „Zwischen Tannenberg und Thorn“ als die Zeit des Abstiegs und der sichtbaren Auflösungstendenzen des Ordens (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 10/11). Die Brücke „Vom Ordensstaat zum Fürstentum“ schlägt Kurt Forstreuter in seinem gleichnamigen Buch, das den letzten Hochmeistern, Friedrich von Sachsen und Albrecht von Brandenburg, gewidmet ist. Mit dem Herzogtum Preußen, besonders den Jahren der Herrschaft Albrecht d. A. von Brandenburg-Ansbach, der das entscheidende Bekenntnis zur Reformation ablegte und 1525 in Krakau den Lehnvertrag mit König Sigismund von Polen einging, befassen sich zahlreiche Einzelstudien, die u. a. den Fragen der Wirtschaft, Verwaltung, Kultur, auswärtigen Beziehungen usw. nachgehen. Die Sammlung „Europäische Briefe des Reformationszeitalters“, herausgegeben von Walther Hubatsch, gibt nicht nur Aufschluß über die weltweiten Beziehungen, die der Königsberger Herzoghof pflegte, sondern ist zugleich ein Dokument der Zusammenarbeit von Lehrer und Schülern; denn aus dem gemeinsamen Wirken des Universitätsprofessors mit seinen Studenten an den Archivbeständen ist dieses Buch entstanden. In den gleichen Zusammenhang gehört auch das Buch von Ingeborg Mengel, „Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg und Albrecht von Preußen“, das den geschlossenen Briefwechsel zwischen den beiden Fürstenpersönlichkeiten enthält, der anschaulicher, als es eine Darstellung vermocht hätte, das Leben und Denken jenes Jahrhunderts schildert (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 13/14). Ein Bild der „Kultur am Hofe Herzog

Albrechts“ läßt Peter Gerrit Thielen erstehen (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 12); Ernst Theodor Thiele geht einer Frage des herzoglichen Verwaltungsgefüges, dem „Gesandtschaftswesen in Preußen im 16. Jahrhundert“ (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 15) nach und ergänzt damit die Studien, die sich den persönlichen Fürstenbriefwechseln gewidmet hatten, nach der politischen Seite hin.

Der Persönlichkeit Markgraf Albrechts in seinem politischen Willen als Hochmeister des Deutschen Ordens in den letzten Jahren vor seinem Niedergang in Preußen und als Herzog des neugebildeten weltlichen Fürstentums gilt die Untersuchung von Helmut Freiwald „Markgraf Albrecht von Ansbach-Kulmbach und seine landständische Politik als Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen während der Entscheidungsjahre 1521—1528“ (Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken, Band 15). Nach eingehenden Studien und der Aufarbeitung des umfassenden Quellenmaterials legte Walther Hubatsch als Band 8 der „Studien zur Geschichte Preußens“ die Biographie Herzog Albrechts vor: „Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen 1490—1568“. Die sehr umfangreiche Arbeit Jürgen Petersohns über den Ansbacher Markgrafen Georg Friedrich, Herzog in Preußen, stellt die späten Jahre des 16. Jahrhunderts in den Mittelpunkt der Betrachtung; das Kapitel „Fürstenmacht und Ständetum in Preußen während der Regierung Georg Friedrichs 1578—1603“ ist als Band 20 der „Marburger Ostforschungen“ erschienen. Als Beiheft zum Jahrbuch der Albertus-Universität (Band 24) wurde die Arbeit von Ernst Oppenoorth, „Die Ballei Brandenburg des Johanniterordens“ veröffentlicht.

## Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft

Band 5: Dr. Rudolf ten Haaf, Deutschordensstaat und Deutschordensballeien. 2. erw. Auflage, VIII und 124 Seiten, Kart. 10,80 DM, 1955.

Band 10/11: Dr. Klaus Eberhard Murawski, Zwischen Tannenberg und Thorn. Die Geschichte des Deutschen Ordens unter dem Hochmeister Konrad von Erlichshausen, 1441—1449. 482 Seiten, Leinen 28,— DM, 1953.

Band 12: Dr. Peter Gerrit Thielen, Die Kultur am Hofe Herzog Albrechts von Preußen, 1525—1568. 256 Seiten, Leinen 19,80 DM, 1953.

Band 13/14: Dr. Ingeborg Mengel, Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg und Albrecht von Preußen. Ein Fürstenbriefwechsel der Reformationszeit. XLVIII und 305 Seiten, Leinen 32,— DM, 1954.

Band 15: Dr. Ernst Theodor Thiele, Das Gesandtschaftswesen in Preußen im 16. Jahrhundert. 157 Seiten, Kart. 9,— DM, 1955.

Band 16: Dr. Fritz Terveen, Gesamtstaat und Retablisement. Der Wiederaufbau des nördlichen Ostpreußen unter Friedrich Wilhelm I., 1714—1740. 236 Seiten, Leinen 21,80 DM, 1954.

Band 29: Dr. Horst Wischhöfer, Die ostpreußischen Stände im letzten Jahrzehnt vor dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten. 228 Seiten, Kart. 22,80 DM, 1958.

## Studien zur Geschichte Preußens

Band 1: Dr. Walter Mertineit, Die fridericianische Verwaltung in Ostpreußen. Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Staatsbildung. 188 Seiten, Kart. 16,— DM, 1958.

Band 2: Dr. Günter Dettmer, Die ost- und westpreußischen Verwaltungsbehörden im Kulturkampf. 144 Seiten, Kart. 14,— DM, 1958.

Band 3: Dr. Rudolf Klatt, Ostpreußen unter dem Reichskommissariat, 1919/20. 272 Seiten, Kart. 21,— DM, 1958.

Band 5: Dr. Hartwig Nolbohm, Das evangelische Kirchen- und Schulwesen in Ostpreußen während der Regierung Friedrichs des Großen. 220 Seiten, Kart. 19,50 DM, 1959.

Band 6: Dr. Ingeborg Bussenius, Die preußische Verwaltung in Süd- und Neustpreußen, 1793—1803. 340 Seiten, Kart. 34,— DM, 1960.

Band 8: Prof. Dr. Walter Hubatsch, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen, 1490—1568. 354 Seiten, Kart. 20,— DM; Leinen 22,— DM, 1960.

## Marburger Ostforschungen

Band 19: Dr. Ernst-Albrecht Pliég, Das Memelland, 1920—1939. Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat. XII, 250 Seiten, Leinen 27,— DM, 1962.

Band 20: Dr. Jürgen Petersohn, Fürstenmacht und Ständetum in Preußen während der Regierung Herzog Georg Friedrichs, 1578—1603. XV, 196 Seiten, Kart. 27,— DM, 1963.

## Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität

Band 23: Dr. Johannes Weinberg, Die Kirchenpolitik des Großen Kurfürsten. 170 Seiten, Kart. 14,— DM, 1963.

Band 24: Dr. Ernst Oppenoorth, Die Ballei Brandenburg des Johanniterordens. 311 Seiten, Kart. 26,— DM, 1963.

## Holzner-Verlag, Würzburg

Prof. Dr. Walther Hubatsch, Europäische Briefe im Reformationszeitalter. 200 ausgewählte Briefe an Albrecht von Brandenburg-Ansbach, Herzog in Preußen. 176 Seiten, gebunden 9,80 DM, 1949.

Dr. Kurt Forstreuter, Vom Ordensstaat zum Fürstentum. Geistige und politische Wandlungen im Deutschordensstaate Preußen unter den Hochmeistern Friedrich und Albrecht, 1498—1525. 153 Seiten, gebunden 9,— DM, o. J. (1951).

## Elwert-Verlag, Marburg

Dr. Peter Gerrit Thielen, Das Große Zinsbuch des Deutschen Ritterordens, 1414—1438. 238 Seiten, Leinen 36,— DM, 1958.

## Die Plassenburg. Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken

Band 15: Dr. Helmut Freiwald, Markgraf Albrecht von Ansbach-Kulmbach und seine landständische Politik als Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen während der Entscheidungsjahre 1521—1528. 298 Seiten, Leinen 17,80 DM, 1958.

## Athenäum-Verlag, Frankfurt (Main) — Bonn

Dr. Ingeborg Bussenius und Prof. Dr. Walther Hubatsch, Urkunden und Akten zur Geschichte der preußischen Verwaltung in Süd- und Neustpreußen, 1793—1806. 546 Seiten, Leinen 72,— DM, 1961.

## Brandenburg-preußisches Staatsgebilde

Die Aufmerksamkeit und das Interesse der Historiker erregte auch das Problem des Verbleibs Ostpreußens und seiner Stellung in dem nunmehr brandenburg-preußischen Staatsgebilde. Horst Wischhöfer ist der umstrittenen Frage nach der Lebensfähigkeit des alten Ständestaates in seiner Studie „Die ostpreußischen Stände im letzten Jahrzehnt vor dem Regierungsantritt des Großen Kurfürsten“ (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 29) ausführlich nachgegangen. Johannes Weinberg gibt eine Darstellung der „Kirchenpolitik des Großen Kurfürsten in Preußen“ (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität, Band 23); eine ähnlich gelagerte Frage untersucht Hartwig Nolbohm in seinem Buch „Das evangelische Kirchen- und Schulwesen in Ostpreußen während der Regierung Friedrichs des Großen“ (Studien zur Geschichte Preußens, Band 5). Die Handhabung und Entwicklung der Verwaltungspraxis wurde für die einzelnen Zeitabschnitte unter der Regierung der preußischen Könige wiederholt behandelt. Das Buch „Gesamtstaat und Retablisement. Der Wiederaufbau des nördlichen Ostpreußen unter Friedrich Wilhelm I.“ (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 16) von Fritz Terveen würdigt diese Leistung des Preußenkönigs als musterhaft auch für die übrigen Landesteile und als vorbildlich für seine Nachfahren. Die Regierungstätigkeit Friedrichs des Großen in Ostpreußen geht Walter Mertineit, zeitlich unmittelbar an Terveen anschließend, in seiner Untersuchung „Die fridericianische Verwaltung in Ostpreußen. Ein Beitrag zur Geschichte der preußischen Staatsbildung“ (Studien zur Geschichte Preußens, Band 1) nach, während Ingeborg Bussenius „Die preußische Verwaltung in Süd- und Neustpreußen, 1793—1803“ (Studien zur Geschichte Preußens, Band 6) die Übergangszeit zu den Jahren der Reformen behandelt; ihre aufschlußreiche Darstellung wurde durch einen starken Dokumentenband abgestützt.

## Die Provinz Ostpreußen

Für den Verlauf des 19. Jahrhunderts liegen — gemessen an der Zahl der Publikationen — über die Ordenszeit oder das 16. Jahrhundert nur wenige Arbeiten im Druck vor. In den letz-

ten Jahren wurde jedoch auch der preußischen Verwaltungstätigkeit in den Regierungsbezirken Ost- und Westpreußens nach 1815 erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt, und es ist zu erwarten, daß auch hier die Untersuchungsergebnisse in absehbarer Zeit veröffentlicht werden.

Sehr aufschlußreich ist die Stellung der „Ost- und westpreußischen Verwaltungsbehörden im Kulturkampf“, die Günter Dettmer untersucht (Studien zur Geschichte Preußens, Band 2) und dabei die Ursachen für den verhältnismäßig toleranten Ablauf dieser Spannungszeit in der ostpreußischen Geschichte tief begründet sieht. Die bedrohliche Krise, die die Provinz in der Nachkriegs- und Abstimmungszeit betraf, und ihre Meisterung durch den Oberpräsidenten Winnig, schildert Rudolf Klatt „Ostpreußen unter dem Reichskommissariat 1919/20“ (Studien zur Geschichte Preußens, Band 3). Ein Teilgebiet, das bald internationale Bedeutung erhalten sollte, behandelt Ernst-Albrecht Pliég in seiner Monographie „Das Memelland 1920—1939. Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat“ (Marburger Ostforschungen, Band 19).

Die bereits veröffentlichten Forschungen wirken informierend und anregend zugleich. Sie rufen zur Auseinandersetzung, Weiterführung und Vertiefung auf; sie wollen wirken und nicht im leeren Raum bleiben. Moderne Probleme werden aufgegriffen, die Ergebnisse methodisch geprüft und die Quellen erneut befragt — so werden die Studien zur preußischen Geschichte fortgeführt, die einem vertieften und erweiterten Wissen um die ostdeutschen Lande dienen und deren Schicksale einbeziehen in den großen Zusammenhang der allgemeinen Geschichte.

Eine neue Generation von jungen Forschern ist nachgewachsen und auf dem Felde der altpreußischen Geschichte sehr tätig geworden. Kritisch und selbständig haben sie sich einem Arbeitsbereich zugewandt, das nach Quellenlage und Themenstellung ihnen einen bedeutenden Horizont eröffnet. Sie erwarten, durch ihre Leistungen den Anschluß an die große Tradition der ostpreußischen Landesforschung bewiesen zu haben und hoffen, obwohl sie nicht oder nicht mehr aus Ostpreußen stammen, von der großen Gemeinschaft der Ostpreußen verstanden, gefördert und mitgetragen zu werden.

I. G.

## Weitere Hinweise auf historische Schriften

Friedrich-Wilhelm Henning: Herrschaft und Bauernuntertänigkeit. Beiträge zur Geschichte der Herrschaftsverhältnisse in den ländlichen Bereichen Ostpreußens und des Fürstentums Paderborn vor 1800. Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität XXV. Würzburg, Holzner 1964. 339 Seiten, 2 Kartenskizzen, 28,— DM.

In vier Einzelstudien untersucht der Verfasser die soziale und wirtschaftliche Lage der Bauern vor den Reformen des 19. Jahrhunderts. In Ostpreußen und Paderborn, zwei räumlich weit voneinander entfernten und politisch verschiedenartigen Gebieten findet er Parallelenentwicklungen, doch überläßt er es dem Leser, diese Parallelen festzustellen. Beide ungefähr gleich umfangreicher Untersuchungen stehen für sich da. Hier soll nur die erste Hälfte des Buches, die den Bereich der Königsberger Domänenkammer betrifft, besprochen werden. Es beginnt mit einer für den Zweck des Werkes viel zu umfangreichen Einführung, in der die Wandlungen der Landesverfassung von der Begründung des Ordensstaates bis zum 18. Jahrhundert dargestellt werden. Sie ist fragmentarisch und wissenschaftlich fragwürdig, voller schiefer Formulierungen. Es ist nicht zu verstehen, daß der Verfasser geglaubt hat, seine Darstellung auf über hundert Jahre alte Literatur (Baczko, Voigt) stützen und alle seitdem erschienenen Forschungsergebnisse außer acht lassen zu können. Es würde eine Gegendarstellung erfolgen, wollte man alle Irrtümer berichtigen.

Besser gelungen ist die sich auf die Bestände des Königsberger Staatsarchivs, Amtsrechnungen, Prästationstabellen, Akten des Etatsministeriums und der Kriegs- und Domänenkammer stützende Untersuchung der personen- und besitzrechtlichen Verhältnisse der erbuntertänigen Bauern der Landesherrschaft und der

Adligen. Sie erstreckt sich in erster Linie auf die Ämter Bartenstein, Brandenburg, Osterode und Pr.-Eylau und die Kreise Brandenburg und Rastenburg. Bereits gedruckt vorliegende Geschichten anderer Ämter sind leider nicht zum Vergleich herangezogen. Das aus den Akten gewonnene, in vielen Tabellen aufbereitete und sorgfältig gegliederte Material reicht aber aus, neue, von älteren Untersuchungen (Plehn, Stein) manchmal abweichende Erkenntnisse zu erbringen. Dr. Gause

Eugen Lemberg: Ostkunde — Grundsätzliches und Kritisches zu einer deutschen Bildungsaufgabe. Herausgegeben von der Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht, Schriftenreihe Bausteine H. 12. Hannover, Verlag Ch. Jäger 1964. 256 Seiten, 9,80 DM.

Lemberg, früher Dozent an der deutschen Universität in Prag, heute ordentlicher Professor an der Frankfurter „Hochschule für internationale pädagogische Forschung“, gehört zu den führenden Köpfen der sudetendeutschen Volksgruppe. Seit 15 Jahren bemüht er sich erfolgreich um die Klärung der geistigen Grundlagen der in Ostmitteleuropa lebenden Völker und ihres Verhältnisses zueinander. Für ihn ist Ostkunde, von Uneinsichtigen als Neuaufgabe eines politischen Nationalismus mißverstanden, die „Voraussetzung für ein Verständnis der östlichen Völker und Kulturen und für ein neues Verhältnis zu ihnen“ und damit ein notwendiger Bestandteil jeder politischen Bildung in Deutschland. Das ist die Grundhaltung der 14 Vorträge und Aufsätze aus den Jahren 1953 bis 1963, die hier in einem Bande neu veröffentlicht werden. Es spricht für ihren Wahrheitsgehalt, daß sie nicht oder nur unwesentlich ge-

ändert zu werden brauchten. Die Aufsätze sind nicht chronologisch, sondern thematisch in vier Kapiteln geordnet, deren Überschriften zeigen, worum es geht: Pädagogische und bildungspolitische Grundlagen, der deutsche Osten, die Völker Ostmitteleuropas, Ostkunde in der geschichtlichen und politischen Bildung. Alle Beiträge behandeln, auch wenn einige nur Teilprobleme, etwa das deutsch-tschechische Verhältnis, zum Gegenstand haben, die Grundlagen. Deshalb darf das Buch nicht eine Angelegenheit der Ostkundespezialisten bleiben, sondern muß gerade von denen aufgenommen und beachtet werden, denen die Ostkunde bisher fremd ist. Dr. Gause

Matthaeus Merian: Die schönsten Städte von Breslau bis Eisenach. 50 Reproduktionen alter Stiche. Merian-Bibliotheken Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13.

Auch dieser schöne Band alter deutscher Städtebilder in Stichen aus den Topographien des großen Meisters Merian wird viele Freunde und Bewunderer finden. Wie die Städte Mitteldeutschlands und des südlicheren Ostdeutschlands kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege aussahen, das können wir hier studieren. Sie alle liegen heute hinter dem „Eisernen Vorhang“ ihres willkürlich zerrissenen Deutschen Reiches. Dresden und Breslau, Leipzig, Weimar, Wittenberg, Eisenach, Erfurt, Gotha, Jena — was haben uns allein schon diese Namen zu sagen! Wir sehen sie bei Merian so, wie sie sich in der Zeit des Großen Kurfürsten von Brandenburg dem Beschauer darboten. Hugo Hartungs Einführung und die zeitgenössischen Texte kann man immer wieder lesen. Den heutigen Lesern soll dieses Werk steter Ansporn sein, immer daran zu denken, welch wunderbare Schätze deutsche Städtemauern in ihrem Kranze bergen. 1650 bis 1655 — als Merian seine Stiche schuf — hatte unser Volk bittere Zeiten nach einem Krieg

von drei Jahrzehnten zu durchleben. Auch daran sollten wir denken, wenn wir die Bilder anschauen. Der Verlag und die Druckfirma Stalling haben sich große Verdienste bei der Betreuung dieses Buches erworben. k.

„Komm, güldner Friede“ — Lyrik des Barock. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München.

In diese von Ernst Ginsberg sorgsam getätigten Auswahl sind mehrere Lieder von den sich in der Kürbisbütte versammelnden Freunden des Königsberger Dichterkreises aufgenommen worden. An diesen Ort der Zusammenkünfte erinnert Heinrich Alberts etwas wehmütige Betrachtung „Ein Kürbis spricht“. Simon Dach ist mit fünf Geschichten vertreten. Zu ihm gesellt sich Robert Roberthin. s-h

VDA-Kalender 1965. Deutsches Wirken in aller Welt. 56 Blatt mit 16 Vierfarbendruckungen als Postkarten. Einzelpreis 4,75 DM. Zu beziehen über den Verein für das Deutschtum im Ausland, 8 München 2, Bräuhäuserstraße 10.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland gibt auch in diesem Jahr wieder einen Kalender heraus, dessen schöne, zum Teil farbige Abbildungen für jede Woche Bilder aus dem Leben der Deutschen im Ausland bringen. Der Kalender soll vor allem Anregungen für eine stärkere Einbeziehung des Deutschtums im Ausland in den Schulunterricht geben. Darüber hinaus gibt der Verein in jedem Jahr als Zeichen der Verbundenheit aller Deutschen über die Grenzen hinweg die blaue VDA-Treuekerze heraus. Die Übersüsse, die bei ihrer Verbreitung erzielt werden, tragen wesentlich zur Gründung und Erhaltung deutscher Schulen im Ausland bei. RMW



# Wir alle brauchen das Zeichen

An den Ufern des Memelstromes bekam die Zeit des Advent einen besonderen Sinn. Die Stromschiffer kehrten in diesen Tagen, oft zugleich mit dem ersten Schnee, nach langer Fahrt auf Flüssen und Haff in ihre Heimathäfen zurück.

Wunderbar wirkte sich die durch den Einbruch des Winters erzwungene Ruhe auf die Gemüter der Menschen aus, auf das behagliche Leben im Kreise der Lieben, in warmen Stuben, an langen Abenden beim traulichen Lampenschein. All das machte die Menschen für den Zauber empfänglich, den das nahende Christfest vorausschickte.

Dieses schöne, einfache Leben im naturgebundenen Rhythmus der Jahreszeiten, durchstrahlt von dem Glauben an das ewige, himmlische Licht, wurde durch den ausbrechenden Krieg jäh aus den Angeln gehoben, brach mitten entzwei.

In diesem Winter gab es keine Heimkehr der Schiffer in ihre Stuben und Häuser; wie verloren lagen die Kähne irgendwo im Mündungsgebiet der Memel oder in Königsberg, und die Familien blieben an Bord in den engen Kajüten.

An dieser Stelle des rückwärts gerichteten Denkens beginnt mein Gemüt sich an der unablässig schwelenden Lunte der Erinnerung zu entzünden. Da fällt mir ein: Heute vor fünfzig Jahren bin ich einem Engel begegnet! Wie eine Erscheinung aus himmlischen Weiten ging er durch die Straßen der Stadt vor mir her.

Die letzte Ladung des Jahres hatte uns damals nach Memel gebracht; im Festungsgraben, ganz hinten im Herrenwinkel, hatten wir unseren Kahn festgemacht. Es war ein beschaulicher Ort, still und fast unbelebt, schön auf eine gewisse Art. Doch damals dünkte es mir, als hätten wir eine monatelange Kerkerhaft angetreten.

Weihnachten, Advent... fröhliche, selige, gnadenbringende Zeit? Keine Spur gab es von jener heimlichen Geschäftigkeit, die sich zu Hause in Stube und Kammer und Küche geregt hatte, keinen noch so hauchdünnen Duft nach Pfefferkuchenteig und Bratäpfeln, nach geriebenen Mandeln zum Marzipan, kein Tannenzweig und kein Licht — nur die ewig flackernde Petroleumlampe im Roof.

Ich weiß nicht mehr, ob sich in meinem Bewußtsein das Wissen um die Bedeutung des Tages gebildet hatte: Advent! Zur Stunde, als die Dämmerung begann, machte ich mich landfertig, um der tristen Stimmung an Bord zu entrinnen. An Deck, auf der Straße, auf den Dächern der Häuser lag Schnee; das Thermometer schwankte um Null. Es knirschte bei jedem Schritt unter den Sohlen. Ich ging über die Karlsbrücke, wan-

Am Stradickfluß bei Zinten

Aufl.: Mauritius



derte die Holzstraße hinauf und bog irgendwo ab, nach rechts in eine kopfsteingepflasterte Gasse hinein, von der ich annahm, sie führe zur Libauer Straße.

Da sah ich ihn plötzlich vor mir, den Engel, so unvermutet, als wäre er gerade vom Himmel herniedergeschwebt. Die Gestalt war groß und schlank und trug ein Kleid aus Silberbrokat, dessen Saum fast die Erde berührte.

Mit meinen fünfzehn Jahren — immerhin schon — war mir bewußt, daß ich keine Erscheinung erblickte. Ich sagte mir: Es ist ein Mädchen, das in dieser Verkleidung zu einem Krippenspiel geht und zu den Hirten sprechen wird: Ich verkündige euch große Freude... und das habt zum Zeichen... Dennoch wurde ich bei dem Anblick der Erscheinung von tiefem Vertrauen ergriffen.

Ich sah, wie Leute stehen blieben und der

strahlenden Gestalt sinnend nachblickten. Zwei angetrunkene Matrosen hielten sie an und fragten, ob sie in den Himmel kämen. Ich hörte den „Engel“ lachen. Er faßte sie bei den Händen und zog sie ein Stück mit fort.

Das alles störte mich nicht. Die Worte des Evangeliums fielen mir ein: ... ihr werdet finden das Kindlein...

Mit der ersten, aus mir selbst gewachsenen Erkenntnis meines Lebens kehrte ich an Bord zurück: daß wir eines sichtbaren, irdischen Zeichens bedürfen, eines Bildes, der Melodie eines Flötenspiels, der Wahrnehmung eines Duftes... um die Gnade zu spüren, mit der Gott sich uns schenken will.

Den kommenden Tag füllte ich damit aus, ein Bäumchen und ein paar Kerzen zu beschaffen, auf daß es weihnachtlich würde — auch bei uns. P. B.

## Marianne Marchand:

### Schnee in der Vorweihnachtszeit

In meiner Heimat lag in dieser Vorweihnachtszeit schon alles weiß verschneit. Wir feierten Advent und später Weihnachten auf unsere feierlich-justige Weise. Zur Adventszeit wurden, wie überall wohl in unseren Landen, Nüsse geknackt. Der selbstgewundene Tannenzweig mit den vier Kerzen gehörte dazu, aber auch der anheimelnde Kachelofen, in dem die Bratäpfel schmorten. Ich gebe zu, daß Kachelöfen für Frauen von heute, die meistens berufstätig sind, ein unbequemes Zubehör bedeuten. Wer hat schon Zeit, den Brennstoff rechtzeitig einzukaufen — wer hat schon Zeit, diese mühselig anbrennenden Materialien anzuhetzen? Aber damals, als ich im Osten als Kind zu Hause war, gab es dieses Problem noch nicht. Die Kachelöfen strahlten eine gemütliche Wärme aus, man setzte sich auf eine Bank, die rund um sie herumführte, und ließ sich den Rücken durchheizen. In den Röhren schmorten die Äpfel und verbreiteten einen Duft, der jedes „Köstlich zubereitet“ in allen Kochbüchern übertrifft. Die Erwachsenen unter uns tranken Rumrog, dessen unüberschnupperbarer Duft uns Kinder an ferne Länder mit südhafte schönen Frauen und alten Seebären gemahnte. Wir Kinder durften Marzipan essen. Die Mandeln dazu hatten wir selbst reiben dürfen, die Masse, in die auch Rosenöl hineinkam, durften wir dann in einen erkaltenden Ofen schieben, damit dieses Königsberger Marzipan, das Weltruf hat, auf der Oberseite einen braunen Rand bekam. Die schmeichelnden Kerzen, das Knacken der Nüsse, der Duft der im Ofen schmorenden Äpfel und die kristallklaren, eiskalten, glitzernd-gefrorenen Nächte gehörten dazu.

Vorweihnachtszeit ist in meiner Erinnerung aus den Schultagen auch von schneeigen, bräunlichen Schmutzbergen entlang den Straßen verbunden. Denn manchmal regnete es auch im Winter in Ostpreußen, und die Kristallsterne, die in einer kalten Nacht vom Himmel gefallen waren, verwandelten sich tagsüber in ein bräunlich-weißes Gemisch, häßlich anzusehen, aber als Berge an den Straßenseiten ein wunderbarer

Spielplatz für Schulkinder, die mit ihren Stiefeln darauf herumstampften, um die Wasserdichte des Leders oder die Zuneigung der Eltern für ein paar neue Schuhe zu erproben.

Manchmal benahm man sich in der Vorweihnachtszeit auch ganz unchristlich. Man machte nämlich aus dem so gräßlichen Schneegemisch einen Ball, der nur von außen noch einigermaßen weiß aussah — immerhin die Farbe der Unschuld — und packte ein paar Kieselsteinchen hinein. Zugegeben: in der Vorweihnachtszeit eine ganz hinterhältige Methode, mit einem solchen Ball erledigt zu werden. Einmal traf mich einer direkt am Ohr. Es schmerzte fürchterlich. Aber ich entdeckte die Attentäter triumphierend und ein bißchen höhnisch auf der anderen Straßenseite. Ich ließ mich nicht in den nächsten Schneeberg fallen, wie ich es eigentlich vorhatte. Ich konstruierte ganz schnell einen gleichen Ball und hielt ihn, der allmählich in meinem Fausthandschuh schmolz, in der Hand, bis ich mein Zuhause erreichte. Seltsamerweise hat mich nie wieder ein Klassenkamerad schneeballhaft herausgefordert, und ich brauchte auch nie wieder einen gemeinen Schneeball mit Steinchen zu bauen.

Schnee, ach Schnee — ich vermisse ihn so oft, wenn es weihnachtet in unserem Land hier im Norden, wo ich jetzt zu Hause bin und wo es nur Nebel gibt.

Schnee, ach Schnee — ich erinnere mich genau. Einmal fuhren wir von dem kleinen Gut eines Onkels, das Cobjeiten hieß, in der Weihnachtsnacht zur Christmesse. Unsere Familie wollte diesen Abend mit der religiösen Andacht einer anderen Konfession beschließen. Wir fuhren, in Feldecken gehüllt, in einem offenen Schlitten, von Pferden gezogen, durch eine klirrendkalte Nacht. Glocken läuteten und Sterne standen an einem mitternachtsblauen Himmel, den ich nie vergessen werde. Schnee auf der Straße, Schneeberg rechts und links. So war meine Heimat, so will ich sie unverlierbar in meinem Herzen bewahren.

## Knopfpazience am Kellerfenster

„So, nun noch die frischen Pfefferkuchen ins Deckelkorbchen, und dann kannst du säusen! Du weißt doch, wo Frau Schröderchen wohnt: Rhesastraße.“

Natürlich wußte ich es. Wie oft hatte ich meine Mutter zu ihr begleitet, aber dieses Jahr war ich für groß genug befunden worden, die Weihnachtsgaben für unsere Altchen allein auszufragen. Stimmwetter hatte es gegeben. Ganz Königsberg lag voller Schneematsch. Ich schornte die Theaterstraße entlang, rannte an der Königshalle um die Ecke, bog in die Große Schloßstraße ein — halt, so furchtbar zu sputen brauchte ich mich gar nicht. Es waren ja Ferien und bis Weihnachten noch zwei Tage. Da würde ich alle meine Gänge gut schaffen.

Mein Deckelkorbchen fest am Arm, blieb ich erst mal bei Teichert vorm Schaufenster stehen. Dann schnell hinüber auf die andere Straßenseite! Es war doch möglich, daß vom Paradeplatz her ein Auto kam. War ich erst drüben an der Englickschen Ecke, dann konnte nichts mehr passieren.

Bald stand ich am kleinen Schaufensterchen bei Backe in der Burgstraße. Es war vollgestopft

mit Herrlichkeiten: holzgeschnitzten, musizierenden Engeln, Büchern, buntem Töpferzeug, Stroh- und Bastarbeiten, Flickerdecken, Bronzefroschen — alles hatte da Platz. Ich sah die steile Treppe hinauf, die vom Eingang nach oben in die Weihnachtsausstellung führte. Da hörte ich die Spieluhr klappern: „Ihr Kinderlein kommet“, und es wurde mir immer festlicher zumute.

Den Hintertragheim hinunter konnte ich wieder rennen. Da gab es keine Schaufenster. Links, hinter dem kleinen, baumbestandenen Grasplatz, ging die Rhesastraße ab. Da — das war es, Frau Schröders Kellerfenster! Durch die Scheiben, zwischen geteilten Häkelgardinen, sah ich zwei Hände an einem bunten Handschuh striken. Frau Schröders Kopf blieb verborgen. Sie dagegen konnte nur meine Beine sehen. Ihre rechte Hand ließ die Stricknadel los und verschob einen der vielen Knöpfe, die in langen Reihen vor ihr den Tisch bedeckten. Wenn meine Mutter und ich sie besucht hatten, hatte sie uns oft dieses Spiel erklärt, das der gemeinsamen half, die Langeweile zu vertreiben. Es war eine „Knopfpazience“. Immer, wenn zwei

Männerbeine am Fenster des Kellerstübchens vorbeimarschierten, wurde ein Hosen- oder Jackenknopf herumgeschoben. Wurden aber zwei Frauenbeine sichtbar, legte Frau Schröder einen Wäscheknopf um. Alle anderen Regeln, und wie die Patience schließlich aufging, das habe ich nie begriffen.

Nun öffnete ich die Tür des großen, grauen Mietshauses, ging ein paar Stufen zur Kellertür hinunter und hob den Klingelring. Hinter dem Türglas wurde eine Spitzengardine gelüftet. Ein rundes, flaches Gesicht unter weißen, in der Mitte gescheitelten Haaren tauchte dahinter auf. Über einer kleinen Bohnennase sah ein Paar wasserblaue Augen mich forschend an. Dann hörte ich einen Freudenschrei, die Tür wurde aufgeschlossen, Frau Schröderchen, klein und dick, mit schneeweißer, rosenbestückter Schürze über dunkelblauem Kleid mit weißen Kullern, zog mich in ihre warme Küche hinein, wo auf dem Herd die Töpfe und Kessel nur so blitzten.

„Ach nein, ach nein, und ganz allein ist mein Kind gekommen, den weiten Weg! Na, kam auch kein Auto?“

Sie führte mich in die Stube. Da roch es nach Mottenkraut und grüner Seife. Auf dem Bett lag eine selbstgewebte, rot-weiß gemusterte Decke. Darüber hingen die Raffaelschen Engeln, einzeln, von silbernen Bibelsprüchen umgeben. Auf dem Fenstertisch lagen die Knöpfe, aber jetzt achtete die gute Alte weder auf Männer- noch auf Frauenbeine.

„Meine Eltern und die Minna lassen frohe Feiertage wünschen“, brachte ich etwas verlegen hervor, „und den Korb soll ich wieder leer zurückbringen!“ Ich stellte ihn auf den Stuhl, Frau Schröder packte aus. „Nein, nein, der schöne Pfefferkuchen! Riecht der aber nach gutem Honig, ist das eine Freude! Und richtige, gute Schafwolle, selbstgesponnen! Und hier ist was zu lesen für die Feiertage, ach nein, daß die Mutthen auch immer an mich denk!“ Über ihre runden Wangen kullerten Tränen. „Na ja, ohne mich hätte die Mutthen auch kein so schönes Kind! Ich bin doch die erste, die dich gewickelt und geschuscht hat!“

Ja, Frau Schröder war Wochenpflegerin gewesen, bei vielen unserer Bekannten und auch bei uns. Ihr Jung', dessen Vater sie verlassen hatte, war nach Übersee ausgewandert. Dann hatte sie ihr einsames Leben mutig gemeistert und in vielen Familien segensreich gewirkt. Ihre Pflegebefohlenen liebte sie, als wären es ihre eigenen Kinder. Wehe, wenn ein unbeholfener junger Vater sich an das Kleine heranwagte! „Herr Assessor, nun verschwinden Sie aber mit der Kerze! Sie druppeln dem Schönsterchen bloß ins Gesicht! Denken Sie etwa, das ist Ihr Kind? Mein Kind ist das!“ Sie nahm es aus der Wiege und schwenkte es auf dem Arm hin und her: „Du Goldfasan — du Wonnekloß — du himmlisches Gemüsel!“

Hier und dort, wo Mütter verweist waren, wurde Frau Schröder zu den Kindern gerufen. Sie hütete sie liebevoll und streng. Ihren eindeutigen Befehlen: „Machst!“ oder „Gibt nicht!“ wurde schnell gehorcht. Und wo eine Mutter mit ihrem brüllenden Krankerchen nicht fertig wurde, wenn ein kalter Umschlag oder gar ein Einlauf drohte, dann mußte Frau Schröder kommen. Schnell waren die nötigen Handgriffe gemacht. „Brüllen gibt nicht!“ sagte sie, „Gesund muß werden!“

Inzwischen war sie alt geworden. Sie gehörte dem Verein der Heimarbeiterinnen an und empfing von dort ihre Strickaufträge.

„Hat Fräulein Caspar euch auch zum Heimarbeiterinnenfest eingeladen?“ fragte sie mich. Ja, da gingen wir fast jedes Jahr hin. An einem Nachmittag zwischen Weihnachten und Neujahr saßen die vielen Fleißigen im Ottilie-Hoffmann-Saal an langen, weiß gedeckten Festtafeln, sangen Weihnachtslieder, hörten, was Heimatdichter und Sängerinnen vortrugen. Strahlend begrüßte uns dann Frau Schröderchen über ihre dampfende Kaffeetasche und einen Berg Streuselpladen hinweg. Bewundernd sah sie zu, wenn die Jüngeren Theater spielten, musterte fachmännisch die kranke Frau auf der Bühne im rot karierten Bett. Wie atmete sie auf, als die brave Tochter in einem gepunkteten Kaffeetopf das „Wasser des Lebens“ brachte — als die Mutter daraus trank und pathetisch die Worte sprach:

„Das ist kein Kaffee, das ist Leben!“  
Wunderbar und herrlich war doch alles in der Weihnachtszeit, auch für Frau Schröderchen.

Hedwig von Löhhöfel

## Werke der Weltliteratur

für den weihnachtlichen Büchertisch

**Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen.** Vollständige Ausgabe. Mit einer Einleitung von Hermann Grimm und der Vorrede der Brüder Grimm zur ersten Gesamtausgabe von 1819. Mit 9 Porträtzzeichnungen von Ludwig Emil Grimm und 184 Textillustrationen zeitgenössischer Künstler. Winkler-Dünndruck-Ausgabe. 846 Seiten auf Persia-Bibeldruckpapier, Ganzleinen 22,80 DM, Ganzleder 32,— DM. Sonderausgabe 846 Seiten, Ganzleinen 9,80 DM.

Im vergangenen Jahr, zum 100. Todestag Jacob Grimms, legte der Winkler-Verlag in seiner Dünndruck-Bibliothek der Weltliteratur die vollständige Ausgabe der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm vor. Heute wollen wir unsere Leser vor allem auf die hervorragende Sonderausgabe dieser Märchen aufmerksam machen, die in dieser Aufmachung und zu diesem Preis eine verlegerische Leistung ersten Ranges ist. Wie die Dünndruckausgabe, so ist auch diese Sonderausgabe mit 184 zeitgenössischen Illustrationen versehen und bietet den vollständigen Text der ersten Gesamtausgabe von 1819. Ein schönes, in bestem Sinne preiswertes Weihnachtsgeschenk für junge Menschen wie für erwachsene Leser.

**Fjodor M. Dostojewskij: Die kleineren Romane.** Vollständige Texte. Aus dem Russischen übersetzt von Marianne Kegel, H. Kolls, Arthur Luther und Erwin Walter. Winkler-Dünndruck-Ausgabe. 936 Seiten auf Persia-Bibeldruckpapier, Ganzleinen 23,80 DM, Ganzleder 34,— DM.

Auch diese Ausgabe des Winkler-Verlages ist in ihrer überaus sorgsam Ausstattung ein wertvolles Geschenk für Menschen, die an zeitlosen Werken der Weltliteratur mehr Freude haben als an — oft schon nach kurzer Zeit vergessenen — Eintagsfliegen zeitgenössischer Literatur. Die kleineren Romane des großen russischen Autors können als beste Einführung in sein Gesamtwerk angesehen werden. Seine Kunst der Menschenzeichnung, sein kritischer Humor und sein Reichtum an Einfällen machen das Lesen auch für uns Heutige zu einem reichen Genuß.

**Nikolai Lesskow: Gesammelte Werke in drei Bänden.** Herausgegeben von Joh. v. Guenther. Jeder Band über 900 Seiten. In Leinen, je Band 28,50 DM. Der Subskriptionspreis dieser Ausgabe, der für das Gesamtwerk 78,— DM beträgt, gilt noch bis zum 31. 12. 1964. Die Übersetzungen stammen von Johannes von Guenther, Arthur Luther, Erich Müller-Kamp und Bruno Prochaska. Biederstein-Verlag, München.

In drei Dünndruck-Bänden sind alle wesentlichen Werke des großen russischen Autors des vergangenen Jahrhunderts enthalten. Die hervorragend ausgestattete, in Antiqua gesetzte Ausgabe, enthält die Werke in chronologischer Reihenfolge, darunter eine Reihe von Erzählungen, die dem deutschen Leser bisher noch nicht bekannt waren. Das, was die Russen selbst die „russische Seele“ nennen, ist in diesem Werk enthalten, einem Werk, das auch den heutigen Leser packt und nicht wieder losläßt. Wenn wir das Rubland von heute verstehen wollen, dann müssen wir uns mit diesem Schriftsteller befassen, dessen Werke trotz seiner tiefen religiösen Grundhaltung bereits in der Zarenzeit zum Teil durch die Zensur unterdrückt worden sind. Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß der ermäßigte Subskriptionspreis für diese Ausgabe nur noch bis Ende dieses Monats gilt. RMW

# Das Lächeln der kleinen Marjell

VON ELLI KOBBERT-KLUMBIES

Die letzte Fortsetzung schloß

„Ach du — was du nur für Gedanken hast. Ich bin doch glücklich. Solange man jemanden hat, den man liebhaben kann... Warum willst du mich nicht mitnehmen, Waldzus?“

„Weil du dort niemanden hast“, sagt er schnell und ungehalten.

„Aber ich hätte doch dich.“

„Mich. Und wo willst du wohnen?“

„Das weiß sie nicht. Sie kann nicht einfach sagen ‚bei dir‘. Sie sind ja nicht einmal verwandt.“

Lahm zieht sie die Hand zurück.

„Und — warum bleibst du nicht hier?“ fragt sie leise.

8. Fortsetzung

„Weil ich nach Hause muß“, sagt er böser, als es seine Absicht war. Die gefährliche Ader erscheint auf seiner Stirn. Nun sind sie wieder so weit wie am Anfang. Sie hat sich hier eingelebt und will doch mit. Daß sich das Weibervolk immer so an den Menschen hängt. Als ob's ohne ihn nicht ginge. Da hatte er sich was ausgerechnet, und die Lösung stimmt — und doch ist alles falsch. Warum ist er nur nicht gleich nach Laugallen zurückgefahren! Wenn sie ihn bloß nicht so verflucht ansehen würde...

Lange bleibt es still.

Sie rollt sich ins Gras und streckt alle Viere von sich. Fehlt nur noch, daß sie jetzt heult, denkt er zornig.

Da hebt sie nachdenklich das Gesicht und blinzelt ihn an.

„Du — hast du ihn gesehen? Ich meine, den Matrosen. Der hat Augen, was? Hast du ihn mal richtig von vorn gesehen? Der konnte einen anucken... Und weißt du, was er sagte? Er hätte noch nie so ein tolles Mädchel gesehen wie mich.“ Sie lacht silberhell auf.

Waldzus wirft den Kopf herum und reißt die Brauen hoch. „Hast du dich denn in den verliebt?“

„Och —“, sie wird verlegen. „Ein bißchen. Vielleicht. Aber der andere, der meine Tasche getragen hat, der ist auch schick. Der hat mich ins Kino eingeladen. Aber dann ohne die anderen alle, sagte er. Aber verabreden konnten wir uns nicht, dann kamst du ja.“

Waldzus seufzt abgrundtief und bläst die Backen auf. Hatte er wirklich eben mit dem Gedanken gespielt, in diesem Herbst abzureisen?

Die dumme Marjell braucht tatsächlich noch einen Aufpasser.

Ganz plötzlich ist er wieder fröhlich und springt auf.

„Komm, Strick. Wir wollen heute noch allerhand erleben. Wo hast du bloß wieder deine Schuhe verstreut?“

Die Stadt ist recht leer. Aber an der Anlegestelle drängeln sich die Leute. Endlich können sie über den knackenden Steg auf den Dampfer klettern. Es ist etwas windig, und Pergandes Haar stülpt sich wie eine leichte Flatterhaube über Stirn und Wangen. Es nützt auch nichts, wenn sie es immer wieder zurückstreicht. Da läßt sie es sein.

Bei der Abfahrt beugen sie sich über die Heckreling und schauen ins aufstosende, weißschäumende Wasser. Klatschen schlägt es an den braunen Pfosten hoch. Dann löst sich der zitternde Schiffsleib und treibt langsam ins freie Wasser hinaus.

Sie setzen sich. Wie warm die Sonne trotz des Windes ist! Das Mädchen hebt das Gesicht und schließt die Augen.

„Sie haben ja schon eine große Tochter!“ sagt eine Frau freundlich zu Waldzus, sieht lächelnd von dem Mädchen zu ihm und nickt.



Zeichnung: Bärbel Müller

„O ja“, brummt er launig und blinzelt. „Man hat mit den Kindern seine Sorgen. Schlimmes Alter.“

„Ach — haben Sie noch mehr?“ fragt die Dame anteilnehmend.

Waldzus denkt nach. „Nein“, entscheidet er schließlich. „Aber ich hab mit der einen Marjell da schon genug zu tun.“

Pergande bohrt ihren Arm unter den seinen. Sie kichert und läßt sich im Sonnenbad nicht stören. Man unterhält sich gut mit der lieben Frau.

Aber nun wird es doch kompliziert. „Sie sprechen so anders. Sie sind wohl aus dem Osten. Haben Sie Ihre Heimat verloren?“

„Wie man's nimmt“, knurrt Waldzus mürrisch. „Ich gehe wieder zurück, Bald.“

„O — daß das möglich ist. Davon habe ich noch nie etwas gehört. Mit der Deern da?“

„Ohne. Die bleibt hier.“

Sie ist entrüstet. „Daß Sie das fertigbekommen! So ganz weg von dem Kind? Da verstehe ich Sie aber nicht.“

Waldzus zieht die ausgestreckten Beine unter die Bank und schielt auf Pergande hinab. „Ich verheirate sie vorher.“

„Wie? Aber doch nicht in dem Alter? Hat sie denn schon einen?“

Er nickt ernst. „Einen Matrosen. Einen baumlangen Kerl. Braune Augen und so. Ganz große Liebe.“

Pergande wird blutrot. Was ist nur in Waldzus gefahren? So geschwätzig und albern kennt sie ihn überhaupt nicht. Will er sie ärgern?“

Auch die liebe Dame wird mißtrauisch. Diese Leute aus dem Osten sind doch manchmal recht undurchsichtig. Sprechen wie ein takendes Maschinengewehr und halten die Leute zum Narren. Sie sieht ihn schräg und prüfend an und findet ihn beim näheren Hinblicken zu jung als Vater, trotz seines runden, wuchtigen Rückens. Das Mädchel ist auch rot geworden.

„Aha“, lacht sie versöhnlich. „Ich merk's schon. Sie sind wohl ein Liebespaar? Und ich lasse mich noch von Ihnen verulken.“

Pergande nimmt den Kopf von Waldzus' Schulter und will den Arm fortziehen. Aber er hält

ihn eisern fest, preßt ihn gegen die Rippen und schmunzelt auf sonderbare Weise.

„Da fragen Sie das Marjellchen doch am besten einmal selbst“, schlägt er vor.

Pergande reißt sich los, springt auf und drängt sich durch die vollbesetzten Bänke. Fort ist sie.

Er öffnet schuldsvoll und entschuldigend die Hände, erhebt sich und stiefelt hinterher, um sie zu suchen. Die Fremde lächelt verständnisvoll. „Man muß sich ja schämen“, faucht Pergande, als er im Mittelschiff auf sie trifft. „Ich wußte nicht, wo ich hingucken sollte.“

„Dann sieh doch mich an. Die Leute freuen sich“, rät er grinsend.

„Ach du —“, sie muß gegen ihren Willen lachen. „Ich kenne dich gar nicht wieder. Wenn das die Oma wüßte.“

Er nickt zerknirscht. „Dann geh mal zurück und erkläre, daß ich nur der alte, häßliche Waldzus bin und daß du von mir überhaupt nichts wissen willst.“

Was soll das nun wieder? Sie schüttelt verwundert und altklug den Kopf. Heute ist wirklich nicht schlau aus ihm zu werden. Redet dummes Zeug, als wäre er betrunken. Aber dann ist er nicht so, nein, nein, dann nicht. Wenn Waldzus trinkt, wird er nur mürrisch und einsilbig. Zurück geht sie auf keinen Fall. Und als die Dame aussteigt und noch einmal gönnerhaft herübernickt, guckt Pergande schnell fort — und platzt fast. Denn Waldzus hebt grüßend den Arm und grinst von einem Ohr zum anderen.

Bis zur Endstation sprechen sie wenig miteinander. Es gibt auch genug zu sehen. Der Fluß ist hier breit wie ein See. Über hellen Streifen und dunklen Fahrtrinnen blinken die kleinen Wellen. In den Windschatten der Buchten steht das blanke Wasser wie ein gegossener Spiegel. Dribben haben schon lange die Wälder begonnen.

Warm und gut ist die Luft. Als sie aussteigen, ist brütender, sirrender und plätschernder Sommer um sie. An geschützten Stellen macht die Sonne schlaff. Aber sie wandern weiter, durchkreuzen den luftigen Wald, in dessen Kronen in langen, anschwellenden Wehen der Wind des nahen Meeres rauscht.

Pergande möchte laufen — möchte die Arme ausbreiten und den braunsamten Nadelboden hinaufsteilen, um endlich das Meer zu sehen und sich dann wild den Hang zum Strand hinunterzustürzen.

Doch nach wenigen Sprüngen hält sie inne — wartet — bleibt neben ihm. Er spricht immer noch nicht. Was ist mit ihm los? Sie lächelt ihn an: alles in Ordnung, Waldzus? Alles in Ordnung, Marjellchen! lächelt er zurück. Und doch ist es anders, und sie weiß nicht, was.

Die Fichten sind zerzaust und neigen sich landeinwärts. Dann nur noch sprödes Gras... und da... Da! Da! Das Meer!

Längst erwartet und nun doch so plötzlich. Eine weißspiegelnde, erregende Fläche — breite, glitzernde Bahnen, dazwischen düsterkräuselnde Wolkenschatten — ein aufgelöster, flirrender Horizont, über den sich schwerwattierte Kumuluswolken türmen.

Pergande öffnet den Mund — möchte in den Wind hineinschreien vor Freude — Waldzus, Waldzus, siehst du das alles wie ich? Aber noch während sie Luft holt und ihre kleine Brust sich hebt, geht Waldzus an ihr vorbei — stumm, schwer. Er läßt die Aktentasche fallen, geht weiter — bleibt stehen. Seine Arme hängen herab.

Noch nie ist er ihr so groß erschienen. Noch nie so gebeugt.

Und noch nie so einsam.

Der Wind zerrt an seiner Mütze.

Er nimmt sie ab. Selbstvergessen, mit leicht geöffnetem Mund, starrt er auf Meer und Himmel — lange — endlos lange... unbeweglich.

Ihr ist seltsam zumute, wie sie ihn da stehen sieht. Manchmal hat sie geglaubt, ihn zu kennen. Waldzus ist Waldzus, den man lieb hat und der mit dem Lkw. verwachsen ist. Und nun ist er ein anderer Mensch. Nicht fremd. Nein, nein. Nur anders. Schöner. Es ist, als gehöre er hierhin. Als müsse er immer sein knochiges Gesicht in den Wind halten und auf Meer und Himmel schauen.

Woran denkt er? Denkt er an zu Hause? Denkt er überhaupt?

Seine Augen sind zusammengekniffen. Er sieht ja nur mit einem — lieber Gott — er sieht ja nur noch mit einem Auge. Es gibt ihr einen schmerzenden Stich.

Da geht sie zu ihm. Langsam, als könne sie ihn sonst erschrecken, Schritt für Schritt nähert sie sich — schiebt ihre kleine Hand in seine haarige Franke — „Waldzus!“

Verweht der Wind den Anruf? Hat er sie gehört?

Er lächelt und drückt ihre Finger.

„Bist du noch nicht im Wasser?“ fragt er wie von weit her.

Ah — ja, sie wollten ja baden. Er sieht nicht aus, als würde er's auch tun. Aber nun geht sie zurück und kleidet sich hinter der Düne um.

Als sie an ihm vorbeitritt, hat er schon Schuhe und Strümpfe ausgezogen. Sie lacht und wirft die Füße. „Du kommst doch nach?“

„Doch. Doch. Ich komm schon nach.“ Er winkt spielerisch mit den Fingern, wie man ein Kind grüßt.

Später springen sie in der sanften Brandung gegen die Wellen an. Sie torkeln, lassen das Wasser gegen Leib und Arme klatschen, suchen prustend Halt und lachen sich an.

Pergande kann nicht schwimmen. So hält Waldzus sie bei den Trägern und sagt ihr eine ganze Weile geduldig, wie sie es machen muß. Aber wenn er sie losläßt, geht sie unter, kommt spuckend hoch, schnaubt und schüttelt den nassen Kopf. Sie spritzt ihn kreischend, wühlt sich zu ihm und wirft ihn um. Herrlich — herrlich ist es! Sobald man auftaucht, juckt die Sonne auf der naßglänzenden Haut.

Waldzus schwimmt einen weiten Bogen. So weit, daß ihr bange wird und sie unzählige Male seinen Namen ruft. Dann steigt er ans Ufer und zieht sich im Wald an.

Aber sie will noch nicht heraus. Es ist zu schön. Sie kann nicht genug bekommen. Sie springt und rollt sich, läßt sich überbrausen, stützt sich auf und schneidet Fratzen. Sie spielt mit dem Schaum und strampelt mit den Beinen.

Fortsetzung folgt



## Heilpflanzen gegen Rückenschmerzen

In Togonal-Liniment sind Konzentrate wertvoller Heilpflanzen mit wirksamen Arzneistoffen sinnvoll vereinigt. Diese Kombination hat sich hervorragend bewährt zur Einreibung bei rheumatischen Erkrankungen wie Ischias oder Hexenschuß. Tief dringen die Heilstoffe ein und wirken schmerzlindernd, entzündungshemmend und heilend. In allen Apotheken. DM 3.50

Togonal-Liniment

## Preiswerte Emsland-Junghennen

gesund u. leistungsfähig, eigene Aufzucht, legererf u. legend. Leghorn legererf 8,—, flott legend 9,—. Hybriden-Orig.-Holländer legererf 9,—, flott legend 10,—. Legelin legererf 10,—, flott legend 11,—. Kimber-Chicks Hybriden 12,—, flott legend 13,—. Lieferung bei gegenseitigem Vertrauen, 3 Tg. zur Ansicht mit Rückgaberecht bei Nichtgefallen. Zuchthof Beckhoff, 4441 Spelle bei Rheine. Ruf 255, Abt. 41

## Schallplatten zum Weihnachtsfest

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN — mit dem Kinderchor Erich Bender und Jugendchor Vera Schink. Langspielplatte, 25 cm  $\phi$ , 33 UpM, 12 DM. STILLE NACHT, HEILIGE NACHT — eine wundervolle Schallplatte, zwischen den Liedern die Verlesung der Weihnachtsgeschichte, 30 cm  $\phi$ , 33 UpM, Sonderpreis der Weihnachtsgeschichte, 9,90 DM. WEIHNACHTSLIEDER — Langspielplatte, 17 cm  $\phi$ , 45 UpM, 8 DM. Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909

**Original Königsberger Marzipan**  
eigene Herstellung  
**A. HENNIG**  
Hamburg-Harburg, Schwarzenbergstr. 11, Tel. 77 33 94  
Hamburg 22, Wandsbeker Chaussee 31, Tel. 25 90 12

## Ein Strickapparat für handlich und bequem 32.-



Dieser Preis ist eine Überraschung, aber auch die Handhabung des neuen AUTOPIN „Modell 65“ ist erstaunlich leicht. Der AUTOPIN wird nicht festgeschraubt und kann daher überall aufgestellt werden. Ob Sie im Sessel oder aber am Tisch sitzen, sogar wenn Sie im Bett liegen — immer können Sie den AUTOPIN bequem bedienen. Ohne Maschenzählen und mit automatischer Spannungsregulierung stricken Sie Pullover, Strümpfe, Schals, Handschuhe usw. Der AUTOPIN eignet sich für alle Wollsorten — besonders für Schnellstrickwolle. Auch Strumpf- und Rechtsmaschinen, Rippen- und Fantasiemuster sind kein Problem für den AUTOPIN. Für 32 DM bekommen Sie den neuen AUTOPIN „Modell 65“ mit Zubehör, Bedienungsanleitung und Strickvorlagen frei Haus gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Postcheckkonto Köln 177575. Annalora Vollmer, Abt. 64, Düsseldorf, Golzheimer Straße 111. Broschüre kostenlos auf Anfrage.

„Ein schönes Weihnachtsgeschenk“

Sonderangebot nur für Landsleute!  
**Elektrische Wärmendecke „Wohlbehagen“**  
mit Dreistufenheizung  
Jetzt mit feuchtigkeitsgeschützten Heizleitern  
Die Wärme ist je nach Bedarf und Wohlbefinden leicht selbst zu regulieren. 2 Sicherheits-Thermostaten, 80x150. Ärztlich empfohlen bei: Kreislauf- und Durchblutungsstörungen, Rheuma-, Ischias-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Frauenleiden, Schlaflosigkeit und nervöser Unruhe, Grippe, Frostgefühl und kalten Gliedern usw.  
Beste unübertroffene Schlafdeckenqualität! Kein Molton! Zwei Jahre Garantie. Karte genügt. Lieferung sofort! Einmaliger Vorzugspreis 48 DM + 1 D. Portionteil.  
Gustav Haak, Heidelberg, Haydnstraße 2

**Willy Grieser**  
Preiswerte Gold- und Silberwaren  
Hamburg 1 \* Uhren  
Kattrepel 7 \* und  
Ruf 333109 \* Bernstein

Landsleute trinkt  
**PETERS-KAFFEE**  
Konsum-Kaffee 500 g 5,28 DM  
Haush.-Mischung 500 g 6,28 DM  
Meister-Mischung 500 g 7,28 DM  
garantiert reiner Bohnenkaffee, nur auf Wunsch gemahlen. Ab 25 DM portofreie Nachnahme abzüglich 2% Skonto. Bei kleinen Mengen Portoanteil.  
ERNST A. PETERS, Abt. Ostrp. 28 Bremen 1, Fehrfeld 50

**Graue Erbsen**  
Kapuziner. Gar. Ia Qual., p. 2 kg 6,25; p. 5 kg 15,35. Keine Nachnahme - Verpackung frei.  
Getreidehandel H. Wigger  
49 Schwarzenmoor 125  
Haus Möller  
früher Eisenberg, Ostpreußen

**Neue Salzfletheringe, lecker**  
10-kg-Bahnheim. b. 100 Stck. 18,95 DM  
25-kg-Bahnfaß b. 250 Stck. 38,95 DM  
5 kg Fischkons.-Sort. 20 Ds. 14,95 DM  
Nachnahme ab R. Lewens, Abt. 15  
285 Bremerhaven-Fisch. 110

## Achtung!

Für 1964  
**Bausparbegünstigungen**  
nur noch bis  
**31. Dezember.**  
Darum:  
**mit Bausparen jetzt beginnen.**

Bis DM 400,- Wohnungsbauprämie oder Steuernachlaß rückwirkend für das ganze Jahr 1964 erhält nur, wer vor dem 31. Dezember 1964 mit Bausparen beginnt.  
Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von Wüstenrot-Haus 714 Ludwigsburg



# Erlauschtes natangsches Platt

## Zur Erinnerung an Erminia von Olfers-Batocki

Als sie eines Morgens in ihrer Königsberger Wohnung aufwachte, hörte sie ihren Mann lachen.

„Nanu, was lachst?“  
„Ach, ich habe geträumt, wir hätten Zwillinge bekommen, die hießen Jajachen und Neinneinchen!“

„Jajachen, Neinneinchen, das sind ja wunderhübsche Namen, aber so ganz gefallen sie mir nicht. Jojoke on Neeneeke mötte se heete. Dat heert sek doch veel beeter an!“

Am Abend desselben Tages noch, als er aus dem Dienst gekommen war, las sie ihm ein fertiges Märchen vor: von Jojoke, dem Burschke und Neeneeke, dem Marjellke. „Dee hadd nich de Oadeboar jebrocht, ok nich de Uhl, dee wäre ok nich inne Somp jefunde, dee wäre ok nich ulem Brunne jekrope. Dee wäre up eenmoal



Erminia von Olfers-Batocki

doa un läje in de bowerschte Schiebload mang de Fru ehr Kerchedook.“ Die Kinder wurden groß, aber weil sie sich immerfort kabbelten, rissen sie eines Tages aus. Im Försterhaus, wo sie sich beide verdingt hatten, fanden sie sich wieder und liefen einträchtig nach Hause, denn sie hatten erkannt: „Got verdroage brukst sek eener nich bloß vor ander Lieds Ooge, dat kann tohus jroad so got goahne!“

Wirklichkeitssinn und Phantasie gingen in den Märchen, Gedichten und Dorfspielen vor Erminia von Olfers immer Hand in Hand. Warum auch nicht? Verbänden unsere Dorfbewohner doch auch zarteste, märchenhafte Gedankenspinne mit derben Schilderungen aus der Alltäglichkeit, wie wir sie aus den schnurrigen Gedichten Wilhelm Reichermanns kennen. Ganz in der Nähe von dessen Heimatstädtchen Kreuzburg liegt das Gut Tharau, in dem Erminia von Batocki aufwuchs.

Um die Jahrhundertwende gab es für viele Gutstöchter noch nicht genug praktische Pflichten. So beschäftigte sich das oft gelangweilte junge Mädchen mit ostpreußischer Geschichte und natangschem Volksgut. Auf dem Bänkchen an der Tür eines Insthauses saß es neben dem Nachtwächter. Da hörte es, wie alte Männer Sagen und graurige Geschichten erzählten, hörte aber auch, wie Frauen ihre Kinder schuschten und ihnen Schlafliedchen sangen, wie Großmütter ihren Enkeln zärtliche Worte sagten, wie ein junges Liebespaar, von der Arbeit heimkehrend, sich an der Tür verabschiedete.

„Nein“, dachte die Gutstochter, „das ist nicht das derbe Platt, das Färbermeister Reichermann den Bauern ablaschte, wenn er mit ihnen im Krug saß. Das Platt unserer Landsleute ist so klangvoll, so bildhaft und ausdrucksreich, so zärtlich und liebevoll, — das verdient, einmal so schön geschrieben zu werden, das es weit über die Grenzen unserer Provinz zu klingen vermag — so wie das Platt Fritz Reuters und Klaus Groths an der Waterkant.“

Aber konnte sie, die in ihrem Elternhause nur gutes Hochdeutsch und zuweilen Französisch sprach, sich zumuten, eine Mundart zu schreiben, die in Ostpreußen kaum andere als Bauern, Arbeiter und Kleinstädter sprachen? Als kleines Mädchen hatte sie es mit Spielkameraden gesprochen. Nu vervollkommnete sie sich beim Nachtwächter, bei der Berta im Schweinstall, bei der „Ol Schien“, ja, und dann beim Singen von Volksliedern, die Erminia „in Heuaustr und Spinnstube“ gesammelt hatte.

\*

Durch Tharau klang das Lied vom Anneke. Die alte Weise war damals unbekannt, aber den 300 Jahre alten plattdeutschen Text, den kannten und sangen die Tharauer. Mancher von ihnen aber wunderte sich, daß jene Sprache nicht mit dem natangschen Platt übereinstimmte. Viel später erst erfuhr man, daß Heinrich Albert unter dem Einfluß der holländischen Sprache stand, als er den Text unter seine Noten setzte. Die Wörter „Hart“ und „Schmart“ z. B. für Herz und Schmerz sind unseren Landleuten nicht geläufig.

Erminia v. Olfers, als sie nach ihrer Heirat erst mit plattdeutscher Dichtung begann, hatte das Anneke-Lied im Ohr und verwendete dessen Ausdrücke. So schreibt sie in ihrem bekanntesten Gedicht „Wat es tohus“ „met Hart un Hand“ statt „met Hätz un Hand“.

Ihre Schreibweise empfindet mancher als „abgeschliffen“. Aber ist das zutreffend? Eine plattdeutsche Rechtschreibung kann es nicht geben. Denn die Aussprache der Wörter wechselt von Gegend zu Gegend. Wollte man versuchen, das natangsche Platt lautgerecht zu schreiben, dann

gäbe es ein schreckliches Wirrwarr von Vokalen. Und das würde das Lesen recht erschweren. Fast jeder Laut ist ein Doppellaut. Den Namen Otto müßte man „Uottou“ schreiben, das Wort für wissen „weeite“, statt schlecht müßte man „schliächt“ setzen. Wörter wie „er kömmt“, „er nömmt“, von Reichermann immer mit „ö“ dargestellt, sind in ihrem Gemisch von i — e — ö eigentlich gar nicht zu schreiben möglich. Darum hat die Dichterin in ihrer Schreibweise die Laute vereinfacht.

Das „ö“, das im Plattdeutschen nie wie ein spitzmündiges ö klingt, hat sie ganz vermieden und statt dessen e oder i gesetzt, das u und ou immer als u geschrieben. Sie dachte viel darüber nach und bemühte sich, so folgerichtig und verständlich wie möglich zu schreiben. So setzte sie „dat“ für „das“, aber „datt“ für „daß“.

Oft sagte ihr der und jener, sie schriebe vieles falsch. Dann entgegnete sie:  
Platt is wie Vogelsang,  
Platt is wie Senseklang,  
wer kann dat schriewe?

Hier ein Satz als Beispiel, wie drei Natanger und dazu der ostpreußische Sammler Karl Plenzat die gleichen Wörter verschieden schreiben:

W. Reichermann:  
De Hühner sönd ömm Gade gerennt,  
onn eck hadd dat nich gesehne.

Hertha Grudde:  
De Hehnä sinn im Goorde jerennt,  
un ick hadd dat nich jesehne.

E. v. Olfers:  
De Hähner sinn inne Goarde jerennt,  
un ek hadd dat nich jesehne.

Karl Plenzat:  
De Hehner sönn öne Goarde gerennt,  
on öck hett dat nich gesehne.

Was kann man da richtig, was falsch nennen? Dichter ist, wer die Seele einer Sprache und damit des sie sprechenden Volkes erfaßt und in ganzer Weite und Tiefe darzustellen vermag. Und gerade das ist Erminia von Olfers gelungen. Eine ihrer Aufgaben sah sie darin, die städtischen Leser von der Meinung zu befreien, ostpreußische Landsleute seien dämmlich, derb und verstopft. Sie schilderte die Feinfühligkeit, die Herzlichkeit und die Weisen unter ihnen, und die fand sie sehr häufig. Gerade das Herzliche klingt immer wieder durch ihre Märchen und Gedichte, ob eine Mutter ihr krankes Kind beruhigt:

„Bold etts Suppke, bold etts Kielke, —  
kutsch-kutsch-Koppke noch, noch e Wielke!“  
oder ob der junge Freier bittet:  
„Minnake, jiff dien Handke her!“

ob der „ol Spekun“ seine auf dem Zaun trocknenden Socken bewacht oder ob die eben ausgekrochenen „Kiekelkes“ im Bauern seiner alten Mütze liebevoll begrüßt werden, immer wieder sorgte die Dichterin durch feinen Humor und tiefen Ernst dafür, daß unser schönes Platt nicht der Lächerlichkeit preisgegeben wurde.

Größer noch als diese Aufgabe war eine andere:

In den zwanziger Jahren begannen die Städte mit ihren Neuerungen das Landvolk zu beeinflussen und an sich zu ziehen. Nun galt es, die Liebe zu Hof, Acker und Vieh, die Freude an

ländlicher Arbeit zu erhalten und heimische Kleidung und Sprache zu ehren. In Hunderten von Dörfern und Städtchen wurden die „Heimatsspiele“ von E. v. Olfers-Batocki aufgeführt, bald in Schulen, bald im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein, beim Roten Kreuz, auf den Festen aller Vereine. Sie verfehlten ihre Wirkung nicht. Wie freuten sich die Dorfbewohner, wenn ihre eigenen Kinder auf Platt spielten, wenn Walter und Lieba als Jojoke und Neeneeke auftraten, Kalla und Tuta beim „Landleewe“ als Vesperträger kamen, wenn Fritz und Willi sich zarjelten, weil keiner dem Bauern den Lischke nachtragen wollte! Und wie jubelten die Zuschauer, wenn Jula, der Knecht im Imkerkasel „dem Fried sien Brut“, die feinstreifige Lydia herausräucherte! Denn sie verstand kein Platt und hatte Angst vor der Ziege und dem Dunglaufen. Der Bauer Packmoor hatte immer schon gesagt: „Wenn mien Sähn, der Fried, wart emaal e Brut friee, Platt sull se rede!“

Und was wird jetzt aus unserem Platt? Mehr und mehr verklängt es. Hier und da vermischt es sich mit nordwestdeutschen Mundarten, hier und da ruht es in Archiven auf Tonbändern und in fleißig und liebevoll erarbeiteten Wörterbüchern. Junge Menschen, die es von ihren Eltern lernen, sind zu zählen. Sprechen wird es



In dem natangschen Landsstädtchen Zinten vor dem Ersten Weltkrieg

in einigen Jahrzehnten niemand mehr. Wir wollen uns freuen, wenn unsere sprachbegabte Jugend einige Liedchen in ostpreußischem Platt singt und weitergibt, und wenn Menschen aller deutschen Lande, die das Ohr dafür haben, die plattdeutschen Worte unserer Dichter lesen und verstehen.

H. v. L.

# Aus der Geschichte Ostpreußens

XXXVII

## Zusammenbruch und Revolution

Tapferkeit und Fekherrenkunst konnten gegen die gewaltige Übermacht der Feinde nichts ausrichten. Als der Krieg militärisch verloren ging, brach das Reich auch politisch zusammen. Die Revolution im November 1918 war Ende und Anfang zugleich, aber auch die, die einen neuen Anfang, den Beginn einer demokratischen Staats- und Gesellschaftsordnung, bejahten, konnten an ihm keine reine Freude haben, da er behaftet war mit dem Makel einer Aktion hinter der noch kämpfenden Front, an der die besten Männer des deutschen Volkes standen. Es fehlte dem November jedes Heroische. Schmächtig war das Ende der Monarchie, aber wenig ruhmvoll auch der Beginn der Demokratie. Was in diesen Wochen und Monaten in Ostpreußen geschah, war ein schwacher Abklatsch der Ereignisse in Berlin und im Reich: Hunger, Not und Streiks, Straßendemonstrationen und turbulente Versammlungen, Arbeiter- und Soldatenräte mit willkürlich beanspruchten Zuständigkeiten, ein Durcheinander der alten und der neuen Behörden, viel Geschrei und wenig Können. Das alles wäre der Erwähnung nicht wert, wenn es nicht einen besonderen Akzent erhalten hätte durch die außenpolitisch gefährdete Lage der Provinz.

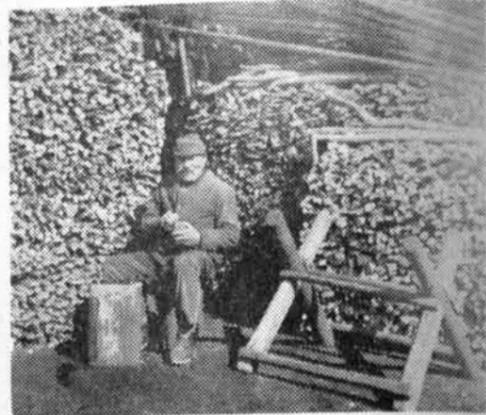
An die Stelle der, manchmal recht ausschweifenden, Hoffnungen, die man mit dem erwarteten Siege über den östlichen Feind verbunden hatte, waren die schlimmsten Befürchtungen getreten. Ostpreußen war dem Bolschewismus näher als jedes andere deutsche Land, von ihm getrennt nur durch die beiden neu entstandenen und noch ungefestigten Staaten Polen und Litauen, die aber ihrerseits Gegner Deutschlands waren und auf Grund falscher oder falsch gedeuteter Argumente Teile Ostpreußens für sich beanspruchten. Es bestand die Gefahr, daß nicht nur ganz Westpreußen verlorengehen, sondern von Ostpreußen nur ein Rest als „Freistaat Königsberg“ mit geringem Hinterland übrig bleiben würde. Deshalb wurden die durch die Revolution aufgerissenen Gegensätze in Ostpreußen nicht bis zum Bürgerkrieg ausgetragen, sondern fanden sich die streitenden Parteien in nationaler Disziplin zu einem gewissen Maß gemeinsamen Handelns zusammen und entstanden überparteiliche Organisationen wie der Ostdeutsche Heimatdienst und der Heimatbund Ostpreußen. Deshalb konnte auch der fähige Oberpräsident Adolf von Batocki im Amt bleiben, deshalb gingen die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919 und eine Woche später die zur preußischen Landesversammlung in Ruhe vorstatten, nachdem der Kongreß der ostpreußischen Arbeiter- und Soldatenräte sich gegen das sowjetische System und für die Demokratie entschieden hatte. So konnte Batocki das Schicksal der Provinz im Juli 1919 dem einzigen

Mann von Format anvertrauen, den die Revolution in Ostpreußen hervorgebracht hat, August Winnig. Im November 1918 zum Generalbevollmächtigten des Deutschen Reiches in den baltischen Ländern und bald darauf zum Reichs- und Staatskommissar für Ost- und Westpreußen bestellt, hatte er seinen Dienstsitz im Januar 1919 von Riga nach Königsberg verlegt. Von seinen Erfahrungen im Baltikum her waren ihm Frieden und Eintracht im Innern der Provinz die notwendige Voraussetzung für ihre Selbstbehauptung nach außen. Nur vor diesem Hintergrund sind seine Handlungen und seine Irrtümer zu verstehen.

Königsberg stand unter dem Terror einer sogenannten Volksmarine-Division, die, etwa 1000 Mann stark, mit kriminellen Elementen durchsetzt war und die Vorform einer Roten Armee darstellte. Diese innere Gefahr galt es zu beseitigen. Da aus der amorphen Masse der herumlungerten und zur Entlassung drängenden Soldaten nur wenig militärische Kampfkraft zu gewinnen war, war Winnig wie die Regierung im Reich auf die Freikorps angewiesen und auf enge Zusammenarbeit mit dem kommandierenden General. So gelang es ihm, die Hauptstadt und damit die ganze Provinz am 4. März 1919 von dem Terror zu befreien und den inneren Frieden herzustellen. Diesen Erfolg mußte er freilich bezahlen mit einer Entfremdung seiner Partei, die noch nicht fähig war, einen Mann, dem das Gesamtinteresse wichtiger war als das Parteiinteresse, zu ertragen.

Nur so ist Winnigs Haltung im Kapp-Putsch zu verstehen. Als der einer altliberalen Familie entstammende Generallandschaftsdirektor Wolfgang Kapp in guter Absicht, aber leichtsinnig die politische Situation vollkommen verkennend, am 13. März 1920 eine nationale Gegenrevolution zu entfesseln versuchte, war Winnigs einziger Gedanke, den Frieden in seiner Provinz zu bewahren und die Abstimmungen, die wenige Wochen später stattfinden sollten, nicht zu gefährden. Über Kapps Pläne war er nicht unterrichtet und wurde von Berlin falsch informiert. In der Annahme, daß es Kapp gelingen werde, eine Regierung einschließlich der Sozialdemokraten zu bilden, stellte er sich, zu schneller Entscheidung gedrängt, auf die Seite Kapps. Er bezahlte diesen falschen Entschluß mit dem Ausscheiden aus seiner Partei und seinem Amt, hatte aber die Genugtuung, daß dank der Mäßigung seiner Nachfolger und aller Parteien der innere Frieden erhalten blieb. Die Ostpreußen brachten trotz Flaggenstreit und Parteikämpfe das Maß an innerer Geschlossenheit auf, das notwendig war, um das Unheil, das in Versailles ohne uns und gegen uns zusammengebraut war, zu bestehen, soweit das einem entmachteten Volke überhaupt möglich sein konnte.

Dr. Gause



Aufn.: Bartnick

## Ruhepause am Hauklotz

Ein vertrautes Bild ist das, der alte Mann vor dem sorgfältig aufgeschichteten Brennholzhäufen, ein guter Hausvater, der dafür gesorgt hat, daß die Stuben im Winter warm sein werden und die Flamme im Küchenherd brennt.

Überall in den ostpreußischen Dörfern, zwischen Masuren und dem Memelstrom, sah man diese meilerartigen Holzhaufen, in die Sommermonate zum Trocknen hingeschichtet.

In dem am Rande des großen Frisching-Forstes gelegenen Dorfe Starkenberg, im Kreis Wehlau, ist dieses Bild entstanden. Der Mann in der Atmosphäre häuslichen, heimatischen Friedens war Waldarbeiter von Beruf. Nur kernige Männer konnten die Arbeit im Walde leisten, zumal die Haupteinschlagzeit in den Winter fiel.

In der Morgenfrühe der Weg aus dem Dorf in den Wald; da wurde bei den Bäumen, die zum Fällen freigegeben waren, zuerst der Schnee fortgeräumt, dann mit der Axt in den Stamm, dicht über dem Moos, eine Kerbe geschlagen, von der anderen Seite wurde die große Baum-säge angesetzt und von kräftigen Armen gezogen, bis der Riese mit dumpfem Laut zu Boden ging. Man säuberte den Stamm von den Ästen und zerschnitt ihn, nach vorbestimmtem Maß in einzelne Teile; die besten Stämme hat man mit Langholzwagen in die Sägewerke geschafft.

Zur Mittagsstunde wurde ein Feuer gemacht und der mitgebrachte Topf mit dem Essen über die Flamme gehängt; dabei wurde ein Pfeifchen geraucht.

Die dünnauslaufenden Wipfel und die starken Äste konnten die Waldarbeiter zu sich nach Hause fahren. Dann waren die Feierabende damit gefüllt, den Reichtum offenfertig zu machen.

P. P. B.

## „Ostpreußische Gutshäuser“

Bitte um Mitarbeit für die neue Ausgabe

Im kommenden Jahre wird endlich die lang erwartete neue Auflage der Ostpreußischen Gutshäuser von Carl von Lork erscheinen.

Der durch seine Burgen- und Schlösser-Serie (mit 31 Bänden) verdienstvolle Verlag Wolfgang Weidlich in Frankfurt am Main wird das für die Schlösserforschung und Ostkunde unentbehrliche Buch neu herausbringen. Es erschien zuerst 1933 in Königsberg. Nach 1945 gelang es, durch die freundliche Mithilfe zahlreicher Eigentümer von Fotos das verlorene Material wiederzugewinnen.

Nicht ohne tatkräftige Mitwirkung eines Freundes des Verfassers, des unvergessenen Staatssekretärs, Sprecher der Landsmannschaft, Ottomar Schreiber nahm der Göttinger Arbeitskreis 1953 das Buch in seinen Verlag (Holzner). Schon nach zwei Jahren war das gesuchte Handbuch vergriffen. Es fehlt nun zehn Jahre lang auf dem Markt.

Der Göttinger Arbeitskreis lehnte trotz zahlreicher Anträge, Denkschriften und Briefe, selbst aus dem Ausland die Neuauflage ab. Als Begründung teilte er mit, die Richtlinien der beiden geldgebenden Ministerien erlaubten es ihm nicht, Mittel für Neuauflagen zu verwenden.

Das mußten alle Vertriebenen vom flachen Lande, die in treuer Anhänglichkeit zur Heimat auf ihre Schlösser und Gutshäuser stolz sind, und die letzten Besitzer in der Fremde sehr bitter empfinden.

Nunmehr ist es gelungen, die dritte Auflage ins Leben zu rufen. Die Bearbeitung wird das Werk eines letzten Augenzeugen sein, der in hohe Jahre gekommen ist. Daher ist es sein Wunsch, die Arbeit so vollständig als möglich durchzuführen. Der Unterzeichnete bittet herzlich alle, die Bilder im Besitz haben, aber auch Textbeiträge einzusenden. Fotos werden umgehend zurückgesandt.

8 München 55, Gondrellplatz 1

Carl von Lork

## UNSER BUCH

Der Gesundheits-Brockhaus. Ein Volksbuch vom Menschen und der praktischen Heilkunde. 1624 Spalten Text auf 812 Seiten mit 1600 Abbildungen. Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 43.— DM.

Unter den Hausbüchern, die uns erschöpfend und gemeinverständlich Auskunft über alle wichtigen Fragen der Heilkunde und Hygiene geben können, steht der nun in zweiter, völliger neubearbeiteter Auflage erscheinende „Gesundheits-Brockhaus“ sicher an der Spitze. Dieses von vielen ärztlichen und wissenschaftlichen Kapazitäten erarbeitete Werk will sicher kein „Arztersatz“ sein. Es gibt aber hervorragende Auskunft in allen wichtigen Fragen. Ein ungeheurer Stoff wird hier geboten. Auf den über 1600 Spalten werden in Bild und Wort wohl mehr als 6000 Themen angesprochen. In Unglücksfällen sollte man sofort zu den höchst wichtigen Belehrungen über die Erste Hilfe greifen. Gerade als Weihnachtsgeschenk für junge Familien scheint uns dieses Volksbuch sehr geeignet. Es hat schon viele Freunde gefunden.

k.

# Seefahrt in Pillau

Von E. F. Kaffke

Die ältesten Nachrichten über Pillau als Hafen von Bedeutung sind genau 395 Jahre alt — Damals, am 22. 8. 1605, gingen bei Pillau vier Kriegsschiffe vor Anker, die „Markatten“ (Meerkatzen) mit 42 Mann Besatzung und 19 Kanonen, die „Sankt Mikael“ (St. Michael) auch mit 42 Mann besetzt und 18 Kanonen, die „Penitens“ (Pönitz) und der „Röde Löwe“ (Roter Löwe) mit je 28 Mann besetzt, und mit je 14 Kanonen bestückt. Dreimastig waren diese Schiffe, und sie gehörten dem dänischen König Christian IV., der sie seinem Schwiegervater, Kurfürst Joachim-Friedrich von Brandenburg, für 3860 Taler auf drei Monate geliehen hatte, und zwar als Küstenschutz. — Brandenburg/Preußen war auf Grund eines Vertrages mit Polen in Krakau für den Fall eines Krieges mit Schweden dazu verpflichtet. — Wohl hatte Brandenburg/Preußen schon ein eigenes Kriegsschiff, das die Oberärzte von Königsberg im Auftrag ihres Landesherrn 1601 in Holland gekauft hatten, das unter Kapitän Peter Hintze als Wachtschiff in Pillau lag und 1608 nach Lissabon verkauft wurde. (Ostpr.-Blatt Nr. 11 v. 14. 3. 1964.) Das arme Brandenburg kam dem genannten Krakauer Vertrag nach, wenn Gefahr drohte, daß Schweden sich anschickte, Polen anzugreifen; mal wurden bewaffnete englische, mal holländische Schiffe für kurze Zeit gemietet, so 1623, 1624, 1625.

## Überrumpelung durch Gustav Adolf

Im Frühjahr 1626 beschloß König Gustav Adolf von Schweden, Polen anzugreifen, und zwar von Pillau her; er landete am 6. Juli bei Pillau etwa 14 000 Mann, die auf zahlreichen Fahrzeugen (Segelschiffen und Galeeren) verladen waren. Im Tief von Pillau stieß er auf drei schwach bewaffnete Schiffe, die von Danzig auf fünf Monate gechartert waren; sie hießen „Schwarzer Löwe“, „Vergoldete Bohne“ und „Delphin“, insgesamt 61 Geschütze mit etwa 90 Mann Besatzung, sehr wenig Munition, unter dem Befehlshaber Kapitän Achatius von Wallenrodt. Widerstand der Schiffe oder der im Bau befindlichen Schanze am Tief, mit 240 Mann besetzt, unter dem Oberstleutnant Sebastian von Hohendorf, war aussichtslos, und Gustav Adolf besetzte die Schanze und die drei Schiffe, „weil sie ihm in seinen Augen lägen und er sie nicht leiden konnte, da sie doch zu nichts nütze wären“. Er reichte sie in seine Flotte ein, nachdem er ihre Besatzung wie auch die der Schanze entlassen hatte und segelte mit seiner Flotte ab nach der Mündung der Passarge zum Kampf gegen Polen.

In Pillau verblieb eine schwedische Besatzung, die die Verwaltung der Seezölle, die sowohl dort als auch in Memel erhoben wurden, übernahm sie, baute ferner die Schanze am Tief zur Festung aus, wofür Brandenburg/Preußen eine sehr erhebliche Summe zahlen mußte, als 1635 Pillau von den Schweden geräumt wurde.

Aus dieser Zeit und der darauf folgenden sind heute noch Schiffslisten vorhanden, die in schönen, kaligraphischen Schriftzügen Auskunft darüber geben, daß z. B. aus Amsterdam Heringe, französische Weine, Indigo, Muskatblume, Ingwer, Zucker, Anis, Kandis, Syrup, Rosinen, Pfeffer, Weinstein, Krapp (roter Farbstoff) in Pillau gelöscht wurde; aus Bergen kam Trockenfisch, Salzheringe, frische Heringe, aus Lübeck Eisenwaren, Nürnberger Waren, Eisenblech, Weißblech und Bier, aber auch in einer Ladung eiserne Granaten, 600 Musketen mit Gabelstützen, und 600 Bändeliers, aus Rouen Franzbranntwein, Salz und Rotwein.

Interessant, daß 1641 zwei Schiffer, Hans Renn und Peter Schering, aus Eckernförde in Ballast kamen, — also damals schon Verbindung von Pillau mit der Patenstadt von 1954.

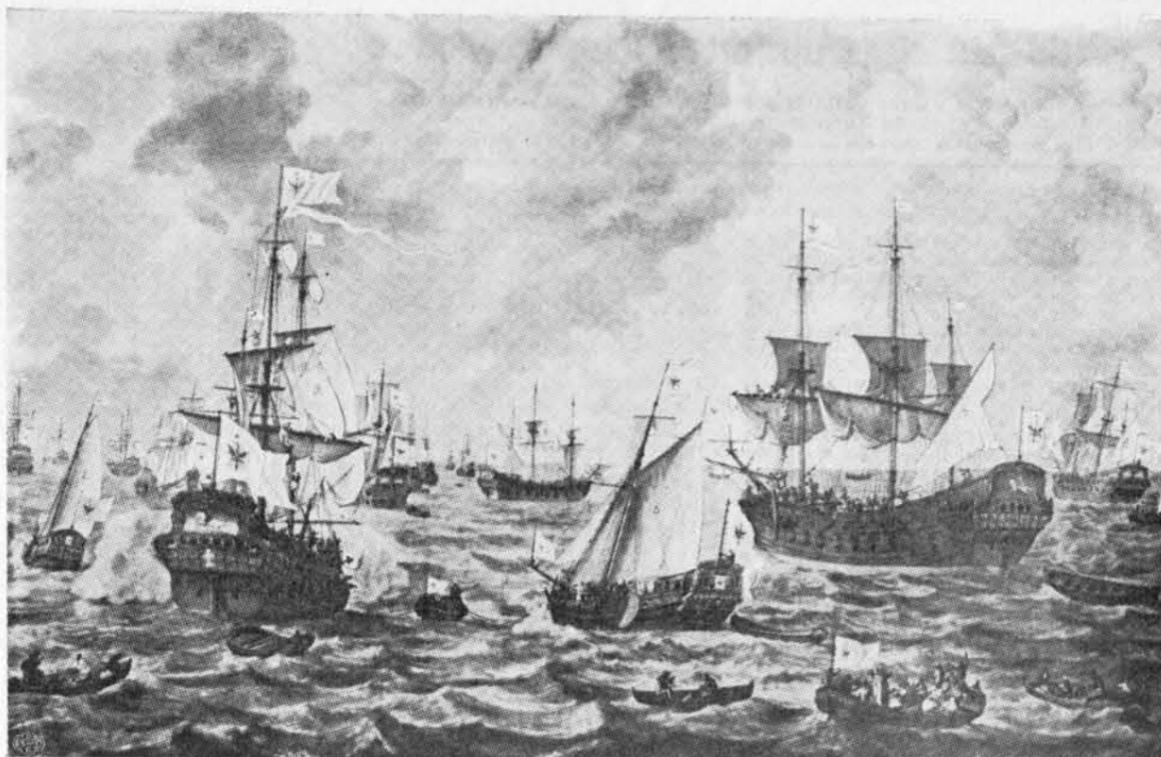
Nicht unerheblich muß der Warenumschlag in Pillau gewesen sein, denn 1653 führte der Rat der drei Städte Königsberg Klage darüber, daß von Pillau Salz, Eisen, Wein und anderes nach Brandenburg und Balga weiterverkauft werde, zum Nachteil des Königsberger Handels, der sich das alleinige Stapelrecht gesichert hatte.

## Die Flotte des Großen Kurfürsten

1640 war der Kurfürst Friedrich Wilhelm als zwanzigjähriger zur Regierung gekommen. Früh hatte er in zahlreichen Aufenthalten an dem ihm verwandten holländischen Hof den Wert des Überseehandels erkannt und seinen Leitsatz — „Seefahrt und Handel sind die vornehmsten Säulen eines Staates, wodurch die Untertanen beides, zu Wasser, als auch durch die Manufakturen zu Lande ihre Nahrung und Unterhalt erlangen“ — zu verwirklichen getrachtet. Schon 1647 plante er, angeregt durch den holländischen Seefahrer und Kaufmann Gysels van Lier die Gründung einer Brandenburgisch-Ostindischen Handelsgesellschaft, mit dem Sitz in Pillau. Da es an Geld fehlte, gelang dieser Plan nie zur Durchführung.

Zehn Jahre später aber konnte der Kurfürst, dem man schon zu Lebzeiten „den Großen“ nannte, eine kleine Flotte sein eigen nennen, bestehend aus der Leibjacht, der Fregatte „Clevischer Lindenbaum“ und der Fleute „Kurfürstlicher Schute“ sowie der Lübeschen Schute, ein Fahrzeug, das an der Kurischen Nehrung gestrandet und mit vieler Mühe wieder schwimmfähig gemacht worden war. — „Kommandant über unsere Schiffe“ war der Oberst zu Pferde Johann von Hille, der in jungen Jahren in holländischen Diensten als Seemann gestanden

Die Flotte des Großen Kurfürsten, nach einem zeitgenössischen Gemälde von Lieve Verschuur. Das Bild hing im Berliner Schloß; es wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.



hatte. Am 1. Mai 1657 lag die kleine Flotte in Pillau dienstbereit, sie hatte insgesamt 30 Kanonen. Dieses ist der eigentliche Geburtstag der Deutschen Kriegsmarine.

Um seine Überseehandelspläne zu verwirklichen, holte der Kurfürst den ihm bekannt gewordenen holländischen Kaufmann und Rheeder Benjamin Raule an seinen Hof; er war ein sehr angesehener Ratsherr aus Middelburg mit großen Erfahrungen. Ihm übertrug er den Aufbau einer überseegehenden Flotte zuerst auf Pachtbasis, später auf eigene Rechnung.

1676 kam Raule mit vier seiner eigenen Fahrzeuge in die Ostsee, erhielt aus des Kurfürsten Hand Kaperbriefe, und groß war die Freude in Pillau, wenn hin und her schwedische, auch andere Schiffe als Prise eingebracht wurden. Zu dieser Zeit befand sich der Kurfürst im Kriege mit Schweden; alle größeren Schiffe waren damals bewaffnet, sie dienten sowohl als Handelsschiffe als auch als Kriegsschiffe. Mitte August 1680 liefen sieben Fregatten aus Pillau aus, mit dem Auftrag, spanische Schiffe zu kapern und als gute Preise in den Hafen zu bringen. Der Kurfürst hatte eine Forderung von 1,8 Millionen Taler an Spanien, die trotz aller Mahnungen nicht gezahlt wurden.

Das Geschwader, mit insgesamt 165 Kanonen bestückt und etwa 700 Seeleuten und Soldaten an Bord, traf auf der Höhe von Ostende ein großes spanisches Kriegsschiff an, die „Carolus Sekundus“, das eine sehr wertvolle Ladung an flämischem Leinen und brabantischen Spitzen an Bord hatte. Nach kurzer Gegenwehr wurde der Spanier geentert und von den stärksten Schiffen des brandenburgischen Geschwaders, den Fregatten „Friedrich-Wilhelm“ und „Dorothea“, nach Pillau gebracht.

Die Ladung erbrachte bei der Versteigerung über 100 000 Taler. Die anderen Schiffe des Geschwaders segelten mit demselben Auftrag nach Westindien und erbeuteten in den dortigen Ge-

wässern drei weitere spanische Schiffe, die im Sommer 1681 auch in Pillau eingebracht wurden.

Zur selben Zeit gingen weitere kurbrandenburgische Fahrzeuge, darunter die im Vorjahr erbeutete „Carolus Sekundus“, jetzt „Markgraf von Brandenburg“ genannt, unter Segel. Insgesamt 134 Kanonen hatte diese Flotte, und den Auftrag, die sogenannte spanische Silberflotte, die von den amerikanischen Besitzungen Spaniens in Europa erwartet wurde, anzugreifen und zu überwältigen. Am 30. September sichtete dieses Geschwader bei St. Vincent vierzehn spanische Kriegsschiffe, die von dem Kommandeur Thomas Alders auf der „Markgraf von Brandenburg“ für die Silberflotte gehalten und befehlsgemäß angegriffen wurde. Er erkannte aber sehr bald, daß er einer wesentlich stärkeren spanischen Flotte gegenüberstand, brach das Gefecht ab und erreichte mit seiner Flotte bei zehn Mann Verlusten an Toten und Verwundeten den portugiesischen Hafen Lagos. Im November 1681 lief die Flotte wieder in Pillau ein.

Der Chef aller dieser Unternehmen zur See war der schon genannte Holländer Benjamin Raule, der seit diesem Jahr Generaldirektor der brandenburgischen Marine mit dem Sitz in Pillau war, wo er auch ein Haus in der Gouvernamentstraße besaß.

Auf seine Anweisung segelten im Herbst 1680 zwei brandenburgische Schiffe, die „Morian“ und die „Wappen von Brandenburg“, nach Westafrika, um dort Handelsbeziehungen anzuknüpfen. An der Elfenbeinküste wurde eines der Schiffe von der Holländisch-Westindischen Kompanie beschlagnahmt, die sich als alleinige Herrin des dortigen gesamten Handels betrachtete; das andere Schiff kehrte mit wertvoller Ladung von Gold, Straußenfedern und Elfenbein zurück in die Heimat. In Pillau war in diesen Jahren eine kurfürstliche Schiffswerft und ein künstlicher Hafen — der Graben — entstanden, der den Festungsgräben das Wasser zuführte.

## Die Brandenburgisch-Afrikanische Kompanie

Im März 1682 wurde in Pillau die Brandenburgisch-Afrikanische Kompanie gegründet, die im Sommer zwei Schiffe mit zusammen hundert Mann Besatzung, 44 Kanonen und 48 Soldaten unter Führung des Majors Otto Friedrich von der Groeben nach Westafrika entsandte. Am 1. Januar 1683 besetzte v. d. Groeben an der Goldküste eine Halbinsel, wo er mit einigen Negerhäuptlingen — Cabusier genannt — Handelsverträge für die Kompanie abschloß und sofort den Bau der Feste Groß-Friedrichsburg anordnete. Er kehrte im Sommer mit einem Schiff zurück; der Sitz der Handelskompanie war inzwischen nach Emden verlegt worden. In seinem Todesjahr (1688) verfügte der Kurfürst über insgesamt 32 Schiffe verschiedenster Größe, die der Holländer Lieve Verschuur auf dem oben wiedergegebenen großen Gemälde darstellte. Die Fahrzeuge dienten vornehmlich dem Handel mit Afrika und den Westindischen Inseln, die zum Teil in dänischem Besitz waren. Die Konkurrenz im Handel war schon damals riesengroß, und so manches brandenburgische Schiff wurde von Engländern, Holländern, Franzosen, ja sogar von Hamburgern gekapert, geentert, beschlagnahmt oder aufgebracht, aber in den meisten Fällen wieder freigegeben oder bar entschädigt.

### Nur noch Prunkgaleeren...

Der Sohn und Nachfolger des Großen Kurfürsten hatte keineswegs die Neigungen und Bestrebungen auf maritimem und kolonialem Gebiet seines Vaters; er war prachtliebend und verschwenderisch. Während seiner Regierungszeit, 1688 bis 1701 als Kurfürst, bis 1713 als König in Preußen, verfiel die mit viel Mühe und Geld aufgebaute Flotte; die Kolonie in Westafrika wurde völlig vernachlässigt. — Sein Sohn Friedrich Wilhelm I. verkaufte den kolonialen Besitz an die Holländisch-Westindische Kompanie für 6000 Dukaten und zwölf Negerklaven, die er als Hoboisten in seine Garde der Langen Kerle einreichte; das letzte Schiff der Flotte — eine prunkvolle Jacht, die sein Vater für zeremonielle Zwecke bauen ließ — schenkte er 1716 dem Zaren Peter dem Großen von Rußland. Als Gegengabe, allerdings nach Ablauf von 17 Jahren, erhielt der äußerst sparsame Friedrich Wilhelm von der Zarin Anna Iwanowna zwei große Prunkgaleeren, die Rote und die Grüne, reich

verziert mit vergoldeten und versilberten Schnitzereien, mit Kanonen wohl bestückt. Sie liefen am 7. Juni 1734 in Pillau ein und gingen dann nach Stettin, wo sie vom König mehrfach auf dem dortigen Haff benutzt wurden — „was ihm ein groß Vergnügen bereitete“.

### Ankunft der Salzburger Einwanderer

In den Jahren 1732 bis 1734 liefen in Pillau einige sechzig Segelschiffe mit Salzburger ein, die der König in der durch Pest fast menschenleeren Provinz Ostpreußen ansiedelte; sie, die ihres Glaubens wegen ihre bergige Heimat verlassen hatten, kamen in sehr „desolatem und derangiertem Zustand“ in Pillau an.

König Friedrich Wilhelm I., der Pillau, ob seines lebhaften Verkehrs und seiner zahlreichen, in holländischem Stil erbauten Häuser, sein Klein-Amsterdam nannte, verließ der Siedlung auf dem Haken bei der Veste Pillau am 25. Januar 1725 Stadtrecht und ein Siegel — den silbernen Stör mit der Krone auf dem Haupt, auf den Wellen schwimmend.

In dieser Zeit wurde Pillau alljährlich von etwa 400 bis 900 Schiffen angelaufen; so mancher Sturm umtoste den Platz; bei einem solchen im Jahre 1707 gingen 17 Schiffe verloren, 1718 ertranken fünf Lotsen bei einer Rettungsaktion, 1740 ging ein schwedisches Schiff mit 26 Mann Besatzung und 11 Passagieren unter, ähnliches passierte 1744.

Im Siebenjährigen Krieg war Pillau der erste Ort in Preußen, der von russischen Streitkräften bombardiert wurde (15. VII. 1757) und zwar von See her; eine Landung erfolgte nicht, wohl aber Besatzung ab Januar 1758. In dieser Zeit entstand der „Russische Damm“ als Schutz des Grabens, der älteste Teil des Hafens, in dem die russische Schärenflotte stationiert werden sollte. Der Bau eines Damms war schon sehr lange geplant, unterblieb aber wegen Mangels an Mitteln und Interesse des Großen Friedrichs an allen maritimen Angelegenheiten.

Nach dem Frieden von Hubertusburg erlebte Pillau einen gewissen Aufschwung; der bis dahin über das selbständige, freie, und darauf pochende Danzig gehende westpreußische und auf der Weichsel gehende Handel wurde jetzt

über Elbing, das Frische Haff und Pillau geleitet. Statt wie bisher 600 Schiffe im Jahr, kamen 1784 fast 2000 Schiffe über Pillau.

### Das erste Licht des Leuchtturms...

Eine eigene Rheederei war während der glücklichen Jahre vor den napoleonischen Kriegen in Pillau entstanden, die mit erheblichem Schiffbau auf einer Werft auf der Holzweise am Graben war. Besitzer dieser Werft war der frühere Kapitän Gerhard Kittlitz, der eine Flotte von acht größeren Seglern sein eigen nannte. Er hatte sie zum Teil nach seinen Kindern benannt: „Marie“, „Aline“, „Eduard“, „Charlotte“, „Karoline“. Die Namen der anderen Schiffe: „Najade“, „Pillau“ und „Landsturm“. Er war sehr wohlhabend, man sagte, daß er auf Gold speiste —, und es soll Tatsache gewesen sein, daß er sein kostbares Tafelgeschirr aus Edelmetall in der Zeit der französischen Besatzung im Jahre 1812 in Tonnen verpackte und im Hafen versenkte, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Pillau wurde damals Etappenstation an der nördlichsten Aufmarschstraße Napoleons zu seinem Feldzug nach Rußland und hatte neben der preußischen Besatzung der Festung von etwa 500 Mann noch eine französische von etwa 2500 Mann.

Als die ersten geschlagenen, völlig demoralisierten französischen Soldaten der großen Armee Anfang 1813 aus Rußland zurückfluteten und sich in Pillau, dem einzigen Stützpunkt östlich der Weichsel, festzusetzen versuchten, hielt der preußische Kommandant, Oberstleutnant von Treskow, es für geboten, die französische Besatzung unter General de Castella zum Abzug zu bewegen, gemäß der Yorkschen Konvention von Tauraggen vom Neujahrstag 1813. Er verstand es, über 500 Pillauer Seeleute und 200 Bürger um sich zu sammeln und bedeutete dem General, daß er die französische Besatzung vor Gewalttätigkeiten der aufgebrachtten Bürgerschaft nicht zu schützen in der Lage sei, zumal auch ein russisches Belagerungskorps im Anmarsch auf Pillau sei.

Als dieses in Stärke von 5000 Mann auf den Höhen vor Alt-Pillau erschien, rückten die Franzosen am 8. Februar 1813 über das Eis des Hafens nach Balga ab; der neuerbaute Leuchtturm ließ dabei zum ersten Male sein Feuer erstrahlen.

Im Jahre 1823 verlor Kittlitz den größten Teil seiner Flotte, die Werft ging in andere Hände und wurde nach Alt-Pillau verlegt.

Das Jahr 1822 brachte die Einrichtung einer Navigationsschule zur fachlichen Ausbildung von Steuerleuten und Kapitänen; sie war die erste in Ostpreußen. Im Krimkrieg und den folgenden Jahren erlebte die Stadt, der Hafen, einen unerhörten Aufschwung. Die russischen Häfen wurden durch die Verbündeten der Türkei — England und Frankreich — blockiert; ein großer Teil des russischen Handelsverkehrs in beiden Richtungen ging über Pillau/Königsberg. Bis 2000 ein- und ausgehende Schiffe wurden in einem Jahr gezählt. Überall auf den öffentlichen Plätzen wurde Handelsware aller Art gestapelt, da es an Unterbringungsmöglichkeiten fehlte. Ein großzügiger Ausbau des Hafens und der Bau der ostpreußischen Südbahn Pillau-Königsberg-Prostken (1865) mit Geleisen am Hafen brachte viel Arbeit, viel Geld.

Im Winter 1876 lagen 62 seegehende Segel- und Dampfschiffe aller seefahrenden Nationen eingefroren im Hafen von Pillau. — Eine neue große Rheederei entstand, die von Consul Fritz Dulz. Neben einem Dampfer — Ajax — gehörten 15 Segelschiffe, bis 950 Lasten groß, zu diesem Unternehmen, die alle Meere befuhren. Sie führten die Namen „Bremen“, „Carl-August“, „Fortuna“, „Hebe“, „Helios“, „Jupiter“, „Juno“, „Pillau“, „Pudel“, „Competitor“, „Königin Elisabeth“, „Maak“, „Neptun“ und „Kronprinz von Preußen“. Im Jahre 1890 waren kaum noch Schiffe dieser stolzen Rheederei vorhanden; sie waren gestrandet, verschollen, versunken, verkauft.

Der Bau des Seekanals nach Königsberg, der Ende 1901 in Betrieb genommen wurde, machte der christlichen Seefahrt von Pillau aus ein Ende; Pillau wurde Vorhafen von Königsberg, es hatte kaum noch dort beheimatete Schiffe — es leben kaum noch Seeleute, die auf Pillauer Schiffen gefahren sind.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT  
MELDE AUCH JEDEN WOHNUMSWECHSEL**

**Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!**

## Allenstein-Stadt

Nachruf

Die ehemalige Allensteiner Turnerschaft hat in den letzten Tagen schmerzliche Verluste erlitten. Durch Tod sind zwei Männer von uns gegangen, die sich besondere Verdienste um das deutsche Turnwesen erworben haben.

1. Andreas Geritz, früher Fleischermeister in Allenstein, Kleeberger Straße, nach der Vertreibung in Worms wohnhaft;

2. Hans Josef Riepert, früher Seilermeister und Kaufmann, Allenstein, Oberkirchenstraße, nach der Vertreibung in Trier wohnhaft.

Turnbruder Geritz hat nach seiner Rückkehr aus dem aktiven Dienst und auswärtiger beruflicher Tätigkeit seit Oktober 1913 bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst 1914 das Amt des Oberturnwarts des damaligen Männer-Turn-Vereins versehen. Auch nach seiner Rückkehr aus dem I. Weltkrieg blieb er der Turnsache treu. Durch dauernden Einsatz als Kampfrichter und durch finanzielle Hilfe hat er die Ziele des Vereins besonders gefördert.

Außere Anerkennung dieser Arbeit war die Verleihung des Gau-Ehrenbriefes mit Ehrenzeichen der Deutschen Turnerschaft.

Turnbruder Riepert hat sein ganzes Leben der deutschen Turnsache gewidmet. Als nach dem I. Weltkrieg der Zusammenschluß der beiden Vereine, Männer-Turnverein und Turnverein Jahn, zur „Allensteiner Turnerschaft“ erfolgte, wurde Riepert zum Oberturnwart gewählt und hat dieses Amt bis zu seiner Vertreibung versehen. Daneben war er Oberturnwart des Bezirks Allenstein und in den letzten Kriegsjahren hat er noch das Amt des Vorsitzenden der Allensteiner Turnerschaft übernommen.

Seine Vitalität und Einsatzfreudigkeit waren der treibende Motor der Allensteiner Turnerschaft. Er ist als Turnführer weit über die Grenzen Allensteins und der Provinz bekannt gewesen.

Seine aufopferungsvolle Tätigkeit fand durch die Deutsche Turnerschaft Anerkennung durch die Verleihung des Gau-Ehrenbriefes mit Gau-Ehrenzeichen. Von amtlicher Seite wurde er durch die Verleihung der Medaille für Volkstumspflege geehrt.

Ehre ihrem Andenken!

Richard Dresp

die Arbeit der von Ihnen selbst gewählten Organe der Kreisgemeinschaft. Auf dem weihnachtlichen Gabentisch einer jeden Angerappert-Familie darf dieses Zeugnis unserer engeren Heimat nicht fehlen.

Im nächsten Jahre beabsichtigen wir wieder ein Jugendlager abzuhalten. Als Zeitpunkt sind die Pfingstferien vorgesehen. Anmeldungen können bereits ab sofort bei mir vorgenommen werden.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter  
4 Düsseldorf-Nord, Zaberner Straße 42

## Bartenstein

Bartensteiner Abiturienten von Ostern 1905

Wir machten am 20. März 1905, neun an der Zahl, das Abitur. Wer von Euch lebt noch und wo? Mir sind noch in Erinnerung Georg Rohde-Trosienien, Hugo Teschner, Georg Romanowski, Erich Perk, Fritz Godusch, Migeod.

Anschriften erbittet Walter Lackner  
1 Berlin 49, Wünderdorfer Straße 88

## Eichniederung

Anschriftensuchliste

Argemünde: Schlienther, Arno, Hildegard, Bernhard, Efriede; Strauss, Helmut, Harry, Gisela, Gerhard; Grastat, Gertrud und Herbert; Kropat, August und Sohn Kurt; Markgraf, Heinz und Inge; Rogat, Rudolf und Frau Mathilde; Gizerach, Otto und Frau Berta; Sakautzki, Ella; Pfeil, Eva; Heilwich, Hans-Gerd; Mertins, Otto; Henschel, Christa; Halsinger, Edmund; Steinke, Emma; Dobel, Betty; Stutz, Hildegard; Prüsse, Lucie.

Argendorf: Buttkus, Alfred; Dewillus, Annemarie und Waldemar; Gelles, Helga; Grelnus, Erich; Guduscheit, Franz und Gustav; Wedemann, Erich; Laukat, Ida; Meddemann, Käthe; Gettkand, Kurt; Thiel, Ernst; Ubrigkeit, Gertrud und Edith; Westphal, Meta; Potschka, Paul und Frau Hertha; Skambraks, Fritz; Reich, Friedrich u. Frau Emilie mit den Kindern Luise, Waltraut, Helmut, Werner, Gerhard, Inge, Ursula, Eva, Günter und Irene; Beutler, Fritz-Franz und Frau Frieda mit Sohn Helmut.

Argental: August, Horst; Born, Ewald und Gerhard; Manzu, Max und Frau Ida mit den Kindern Heinz, Herta und Anneliese; Schattauer, Marta; Siemund, Ruth; Wallat, Hilde, Helmut, Erich, Werner und Erhard.

Bitte beachten Sie die vorherigen Folgen genau und senden Sie die neuen Anschriften an den Karteisachbearbeiter Landsmann Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28.

Otto Buskies-Herdenau  
3 Hannover, Werderstraße 5

## Johannisburg

Johannisburger Chronik

Auf viele Anfragen beim Göttinger Arbeitskreis und bei mir betreffend Auslieferung der Chronik habe ich telefonisch beim Göttinger Arbeitskreis festgestellt, daß der Druck der Chronik seit langer Zeit fertiggestellt ist, jedoch die Buchbinderei große, technische Schwierigkeiten hatte. Es ist damit zu rechnen, daß das Verschicken der Chronik noch vor dem Fest erfolgen kann. Verpackungsmaterial und Anschriften liegen fertig vor. Wer noch keine Chronik bestellt hat, sollte dieses unbedingt sofort tun, um den Vorzugspreis von 12 DM auszunutzen. Diese 12 DM sind bis zum 15. Dezember an den Göttinger Arbeitskreis, Göttingen, Calsowstraße 54, Postscheckamt Hannover 585 31, einzuschicken. Nach dem 15. Dezember ist der Göttinger Arbeitskreis nicht mehr in der Lage, den Vorzugspreis zu gewähren. Bei späteren Bestellungen muß ein Preis zwischen 18 und 20 DM berechnet werden. Ferner bittet der Göttinger Arbeitskreis ihn wegen seiner Arbeitsüberlastung betreffs Auslieferung der Chronik zu verschonen.

Kautz, Kreisvertreter  
3001 Altwarmbüchen

## Königsberg-Stadt

Neues Auskunftsbuch für Königsberger

Die Patenstadt Duisburg hat in der dritten Auflage die Schrift „Auskunft für Königsberger“ herausgegeben. Die darin enthaltenen Angaben beruhen auf dem Stand der Königsberger Kartei von 1904. Schon während des Druckes liefen Berichtigungen ein. Es wird daher gebeten, bei personellen Veränderungen innerhalb der Vereinigungen oder bei Wohnungswechsel möglichst bald die Kartei zu benachrichtigen. Die Patenstadt Duisburg führt eine nach Personennamen geordnete Kartei ehemaliger Königsberger Einwohner mit neuen Anschriften. Alle Königsberger sind dazu aufgefordert, der Stadtverwaltung Duisburg (Rathaus: „Auskunft für Königsberger“) Name, Vorname, Geburtsdatum, Beruf, Anschrift und Arbeitsstelle in Königsberg sowie die jetzige Anschrift mitzuteilen — auch die der Familienangehörigen. Auf Wunsch werden Formblätter versandt.

Durch diese Kartei war es möglich, Verwandte und Freunde wieder zusammenzuführen. Wichtig erwies sie sich in Angelegenheiten des Lastenausgleichs und trug bei zur Beschaffung von Arbeitsbestätigungen, die für den Beweis von Rentenansprüchen notwendig waren. Die Namen und Personalangaben derjenigen Königsberger, die während des Krieges oder nach dem Kriege verstorben sind, gehören ebenfalls in die Kartei, da auch nach diesen Landsleuten noch häufig gefragt wird.

Die neue, 143 Seiten umfassende Schrift enthält wie die vorigen die Anschriften von Persönlichkeiten, die Auskünfte über Kirchen und Behörden, Wehrmachtstelle, Geldinstitute, Versicherungen und größere Firmen und Betriebe geben können. Auch die Vertreter von akademischen Bänden, Schulen, Sportvereinen und anderen Vereinigungen sind darin genannt. Der Patenstadt Duisburg ist für diese Veröffentlichung — deren Unterlagen oft mühselig

zusammengetragen werden mußten — aufrichtig zu danken.

Die Schrift bringt auch Mitteilungen der Stadtgemeinschaft Königsberg, in denen der Zweck des „Königsberger Bürgerbriefs“ erörtert wird. Hingewiesen wird auf den „Königsberger Bürgerbrief“, Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 1681 01. Die eingehenden Spenden werden nicht zu Zwecken der Organisation verwendet; sie sollen vornehmlich der Erhaltung von ostpreußischen, zumal Königsberger Kulturgut dienen. Hierzu gehört auch eine Mithilfe zur Ausgestaltung des Gedenkraumes im „Königsberger Haus“ in Duisburg, worüber das Ostpreußenblatt in einer späteren Folge Näheres berichten wird. Gebeten wird, geeignete Kunstgegenstände, Gemälde, Zeichnungen, Lithographien sowie Archivalien, die sich noch im Besitz von Königsberger Familien befinden, einmal für diese Gedenkstätte der ostpreußischen Hauptstadt zu bestimmen oder sie heute schon zur Verfügung zu stellen. — Sie kommen an einen würdigen Ort!

Auskunft hierüber erteilt die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.: 2 Hamburg 39, Himmelstraße 38.

## Hufenoberschule für Mädchen

Am 21. November fand in Duisburg das übliche Jahrestreffen mit unserer Patenschule, der Frau-Rat-Goethe-Schule und dem Frau-Rat-Goethe-Bund statt. Um 16.30 Uhr trafen wir uns zur gemütlichen Kaffeestunde in der Societät, um 20 Uhr hatte die Patenschule zu einem bunten Abend eingeladen. Wir wurden durch Chorgesänge und eine Theateraufführung erfreut, die die Schülerinnen mit viel Eifer einstudiert hatten und darboten.

Am 22. November waren wir Ehemaligen der Hufenoberschule in erfreulich großer Zahl zu gemütlichen Plauderstunden zusammen, und wir trennten uns in der Gewißheit, uns im nächsten Jahr in hoffentlich noch größerer Zahl wiederzusehen.

Hildegard Schmidt, 477 Soest (Westf)  
Thomstraße 25 a, Tel. 35 86

## Hindenburg-Oberrealschule

Die Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr. führt eine Kartei, in der bereits nahezu 600 Ehemalige der Hindenburg-Oberrealschule und ihrer Vorgängerinnen, der Steindammer Realschule und der alten Steindammer Mittelschule (1868—1902), erfasst sind. Alle diese Ehemaligen erhalten laufend die Mitteilungen der Vereinigung und das Jahrbuch „Aula“ der Patenschule, des Leibniz-Gymnasiums in Duisburg-Hamborn. Die „Aula“, die alljährlich zur Weihnachtszeit versandt wird, bringt stets auch Beiträge der Vereinigung. Unter diesen sind besonders hervorzuheben die große Schulgeschichte von Erich Putzke, die in Fortsetzungen erscheint, und die Anschriftenliste, die ständig auf dem laufenden gehalten wird.

Jeweils im März findet das große Jahrestreffen mit der ehemaligen „Hindenburg“ in Verbindung mit der Abiturfeier der Patenschule statt. Am Vormittag nehmen die Ehemaligen an der Feier teil, wobei u. a. jedem der neuen Abiturienten der „Albertus“, das Abzeichen der ost- und westpreußischen Reifeprüfung, überreicht wird, und am Nachmittag steigt das eigentliche Treffen mit Angehörigen — in das Räume des Hamborner Rathskellers. Auch bei den allgemeinen Königsberger Treffen finden Zusammenkünfte der „Hindenburg“ statt; so geschahen 1962 in Duisburg, 1963 in Düsseldorf, 1964 in Göttingen. Hier war die historische „Junkernschenke“ die Stätte des frohen Wiedersehens. Ferner werden in verschiedenen Städten örtliche Treffen veranstaltet; besonders zu nennen sind der „Berliner Kreis“, der regelmäßig alle zwei Monate zusammen kommt, der „Hamburger Kreis“ und der „Bonn-Köln-Kreis“. Hindenburg, denen die Mitteilungen der Vereinigung und die „Aula“ noch nicht zugehen, wenden sich an die Geschäftsstelle: Artur Adam, 623 Frankfurt (Main)-Griesheim, Rehstraße 17.

## Körte-Oberlyzeum und Städt. Maria-Krause-Lyzeum

Die „Ehemaligen“ beider Schulen, die in Göttingen und Umgebung wohnen, treffen sich am 12. Dezember, 19 Uhr, im Hotel „Zur neuen Börse“, Göttingen, Lange Geismarstraße, zu einem gemütlichen Beisammensein. Um zahlreiches Erscheinen mit Angehörigen und Gästen wird gebeten.

## Königsberg-Land

Erinnerungsstücke gesucht

Liebe Landsleute! Wir haben eine Heimatstube im Kreisjugendheim unseres Patenkreises Minden, deren Ausstattung durch Beiträge von Ihnen bereichert werden soll. Es werden dort gesammelt, Fotos, alte Urkunden wie Kaufverträge, Überlassungsverträge, Versicherungspolice, Vereinsstatuten u. a. mehr, das sich auf unseren Landkreis Königsberg bezieht. Zwar sind diese Dinge meistens Familien-Erinnerungsstücke, die nicht gern für immer überlassen werden. In diesem Falle würde die Heimatgemeinschaft Abzüge bzw. Fotokopien der Bilder oder Urkunden usw. herstellen lassen. Die Originalstücke selbst würden den Einsendern baldmöglichst zurückgesandt. In vielen Fällen werden die Eigentümer dieser Erinnerungsstücke bereits verstorben sein, so daß die Gefahr besteht, daß sie, wenn sie im Kreise der Nachkommen nicht denselben Erinnerungswert haben, leicht verlorengehen. Diese Stücke gehören unbedingt in die Heimatstube. Ebenso auch Gebrauchsgegenstände, die unsere ostpreußische Lebensart bezeugen, sollte man einsenden. Desgleichen alte Zeitungen oder Kreisblätter aus der Heimat, Hofbeschreibungen, Dorfgeschichten, Dienstverträge, Rezepte, Jahresberichte, Hochzeitszeitungen usw. Alle diese Dinge gehören in unsere Heimatstube. Deshalb sehe ein jeder nach, ob er die Heimatstube unserer Kreisgemeinschaft mit derartigen Dingen zum Weihnachtsfest beschenken kann.

Einsendungen an Ihren Kreisvertreter

Fritz Teichert  
583 Schwelm, Hasslinghauser Straße 62

## Memel-Land

Michel Puttnins 70 Jahre alt

Das Mitglied des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Memel-Land, Michel Puttnins, aus Pflücken, Kreis Memel, jetzt wohnhaft in 4355 Waltrop, Birkenstraße 10, feierte am 26. November seinen

## KANT-Verlag GmbH.

Abteilung Buchversand  
Hamburg 13, Parkallee 86

Soeben erschienen:

### Die Flucht Ostpreußen 194/45

Unzählige Dokumente, Erlebnisberichte und Einzelschilderungen sind von Edgar Günther Lass und seinen Mitarbeitern in mühevoller Arbeit ausgewertet worden. In zeitlicher Folge wurde der Leidensweg der Menschen aus unserer Heimat aufgezeichnet.

326 Seiten mit vielen Fotos, 24,— DM.

Bitte geben Sie Ihre Bestellung gleich auf und überweisen Sie den Betrag auf unser Postscheckkonto Hamburg 310 99. Die Portokosten trägt der Kant-Verlag, Abteilung Buchversand.

70. Geburtstag. Puttnins wurde in Girnallen-Matz, Kreis Memel, als Sohn eines Bauern geboren. Von 1914 bis 1918 war er Soldat beim Ulanen-Regiment 12 in Insterburg. Im Jahre 1924 heiratete er die Bauertochter Marie Willums aus Pflücken und übernahm anschließend den Hof seines Schwiegervaters.

Im Jahre 1927 wurde er einstimmig zum Bürgermeister der Gemeinde Pflücken gewählt. Dieses Amt hat er bis zur Vertreibung verwaltet, mit Ausnahme einer Zeit von drei Jahren, in denen er von den Litauern gezwungen wurde, alle Ämter niederzulegen. Puttnins hatte überdies zahlreiche Ehrenämter. Er war Mitglied des Schulvorstandes, Mitglied des Vorstandes des Raiffeisenvereins, war im Kirchenvorstand, Mitglied des Kreistages, war als Schöffe tätig und auch im Vorstand der Landwirtschaftskammer des ehemaligen Memelgebiets. Wie fast jeder Deutsche, der im Volkstumskampf aktiv tätig war, mußte auch Michel Puttnins Bekanntschaft mit einem litauischen Gefängnis machen. Er wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, weil er angeblich die Mütter der Schulkinder veranlaßt haben sollte, gegen den litauischen Lehrer Trakies zu protestieren, der die deutschen Namen der Kinder verlitauisiert hatte. Diese Strafe, die vollkommen willkürlich verhängt wurde, um führende Personen aus ihren Ämtern zu entfernen, mußte er in Schaulen verbüßen. Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde Puttnins wieder Soldat und trug den grauen Rock bis zum bitteren Ende nach der Vertreibung aus der geliebten Heimat.

Aus seiner Ehe sind vier Kinder hervorgegangen, zwei Söhne und zwei Töchter, von denen der älteste Sohn nach Australien ausgewandert ist, wo er in Adelaide ein eigenes Lebensmittelgeschäft führt.

Die Kreisgemeinschaft Memel-Land wünscht dem Geburtstagskind, der bei seinem zweiten Sohn wohnt, weiterhin viele Jahre in Zufriedenheit und bester Gesundheit. Gleichzeitig wird ihm und seiner Gattin zur Feier des 40-jährigen Ehejubiläums, das am 4. 12. 1964 begangen wurde, herzlich gratuliert.

Dr. Walter Schützler, Kreisvertreter  
2427 Malente, Wöbbsenredder 14

## Rastenburg

Silbernes Priesterjubiläum

Msr. Ernst Noiger Beckmann, Päpstlicher Geheimkammerer und Oberstudienrat am Abendgymnasium der Stadt Köln, begeht am 21. Dezember sein Silbernes Priesterjubiläum. Prälat Beckmann war von 1940 bis 1944 als junger Kaplan am Katholischen Pfarramt und als Religionslehrer an den höheren Lehranstalten in Rastenburg tätig und hat heute enge Beziehungen zu den aus dem Kreis Rastenburg Vertriebenen beider Bekennnisse, an deren jährlichen Wiedersehenstreffen in der Patenstadt Wessel er als Ehrenast regelmäßig zur großen Freude aller teilnimmt. Die Kreisgemeinschaft dankt seiner mit den besten Wünschen.

Hilgendorff, Kreisvertreter

## Sensburg

Wer kennt die Anschriften?

Ich suche Ida Netz aus Nikolaiken und Paul Romba aus Salkpeim bzw. Ballau. Immer wieder bitte ich bei Anfragen den Heimatort in unserem Kreis Sensburg anzugeben, da ich sonst noch einmal rückfragen muß, was doch erspart werden kann.

Albert Freiherr v. Keitelhdt, Kreisvertreter  
2418 Ratzburg, Kirschenallee 11

## Schloßberg (Pillkallen)

Heimatbrief

Unser zweiter Heimatbrief wird allen Familien unserer Kreisangehörigen zum Weihnachtsfest zugehen. Um unnötige Verzögerungen bei der Zustellung zu vermeiden, werden alle, die 1964 ihren Wohnsitz geändert und diese Änderung noch nicht der Kreisgemeinschaft mitgeteilt haben, gebeten, dies unverzüglich nachzuholen.

Heimatstube

Am Sonntag, 13. Dezember, wird das neue Gemeindefest in Winsen (Luhe) eingeweiht. In ihr wird ein größerer Raum als Schloßberger Heimatstube zur Verfügung gestellt werden. Ich hoffe, bald Näheres darüber berichten zu können.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter  
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68  
Telefon 60 08

## Selbstverständlich

Ist es für Sie, daß das Ostpreußenblatt an jedem Wochenende zu Ihnen kommt. Landsleuten, die sich das nicht leisten können, wird ein

PATENABONNEMENT

eine große Weihnachtsfreude sein.

An den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt“  
2 Hamburg 13, Postfach 8047

Hiermit bestelle ich ein Patenabonnement ab 1. Januar für 6—12 Monate für

(bitte deutlich volle Anschrift mit Postleitzahl und genauer Wohnungsangabe)

Das Bezugsgeld mit . . . . . DM (je Monat 2,— DM) zahle ich gleichzeitig auf Postscheckkonto Hamburg 84 26 „Das Ostpreußenblatt“ Hamburg, ein. Ich bitte, mir den Auftrag zu bestätigen.

Die Weihnachtsausgabe wird unberechnet gesandt.

Meine Anschrift

## Polnische Bestimmungen für Weihnachtspakete

Das polnische Außenhandelsministerium hat einige Zollerleichterungen für Weihnachtspakete aus dem Ausland verfügt, die bereits in Kraft sind. Die „Trybuna Ludu“ hat eine Übersicht dieser Erleichterungen gegeben.

Hiernach sind Lebensmittel mit Ausnahme von Zitrusfrüchten zollfrei. Für gebrauchte Kleidungsstücke und Schuhwerk müssen pro Kilogramm fünf Zloty Zoll gezahlt werden, vorausgesetzt, daß der Empfänger Rentner ist oder Wohlfahrtsunterstützung erhält.

Für neue Kleidungsstücke gelten progressive Sätze je nach Gewicht. So dürfen sich in einem Paket nicht mehr als drei Kleidungsstücke mit einem Gewicht von höchstensfalls 1,5 kg befinden. Für jedes weitere Stück müssen bereits 1000 Zloty an Zollgebühren entrichtet werden, statt wie bisher 400 Zloty.

Waschmittel dürfen bis zu einem Gewicht von zwei Kilo, Kleidungsstücke aus Leder und Pelz bis zu fünf Kilo versandt werden. Bei Überschreitung des Gewichtslimits gelten auch hier stark erhöhte Zollsätze. Bei Erzeugnissen aus imitiertem Leder sowie bei Stoffen aus Kunstfasern, Nylon und Naturseide beträgt die Gewichtsgrenze drei Kilo. Für jedes Stück über diese Grenze hinaus müssen doppelte Zollgebühren entrichtet werden.

Eine Sonderregelung wurde für Kakao getroffen. Gegenwärtig darf ein Paket bis zu drei Kilo Kakao enthalten, wofür der Empfänger 60 Zloty Zollgebühren zu zahlen hat. Bisher mußte man die gleichen Gebühren für ein Kilo Kakao zahlen und 150 Zloty für jedes weitere Kilogramm.

## Allenstein-Land

Willi Wendt 70 Jahre alt

Am 27. November weilten unsere Gedanken bei unserem Willi Wendt, der an diesem Tage in seinem vor noch nicht langer Zeit bezogenen Altersruhstiz (5921 Großkönigsdorf bei Köln, Aachener Straße 691 a) seinen 70. Geburtstag beging. Konnte in unserer Heimatstadt sein anscheinlich, ihn voll auslastender Handwerksbetrieb ihn nicht abhalten, sich in den ehrenamtlichen Dienst der Öffentlichkeit zu stellen (ich will hierbei nur an sein Wirken bei unserer Freiwilligen Feuerwehr erinnern) so war es später nach der Vertreibung nicht anders. Als bald nach Gründung unserer Stadtkreis-Gemeinschaft durch das Vertrauen der Allensteiner Bürgerschaft in die Stadtsammlung berufen wurde, er wieder für sein Allenstein tätig. Doch wie er dort der gleiche: Die Schwierigkeit einer Aufgabe, die ihm mehr als üblich abforderte, schreckte ihn nicht. Unsere Treudankstube zeigt noch Fotos von unserem Jubilär bei jener Aufgabe technisch so schwieriger und gefahrvoller Art, als es darum ging, das uralte, zentnerschwere Kreuz des Turmes unserer Jakobikirche herabzuholen, um Kreuz und Turm instand setzen zu können. Und jetzt bei uns: Seit unserer Stadtsammlung zugehörig, ist unser Geburtstagskind unser „Stadtprüfer“. Im Auftrage des Stadtverordnetenvorstehers prüft er alljährlich die Ausgabenwirtschaft unseres Vorstandes, der „Stadtvertretung“, im Rahmen des von der Stadtsammlung beschlossenen Jahreshaushaltes. Willi Wendt tut das nicht mißtraulich, aber mit „gespitztem Bleistift“, kritisch und mit dem ganzen Ernste eines Prüfers, der überzeugt sein will, um dann auch ohne inneren Vorbehalt die Entlastung von Stadtvertretung und des Geschäftsführers beantragen zu können. — Stadt Allenstein und ihre Bürgerschaft danken unserem verdienten Jubilär für sein treues, uneigennütziges Wirken im Dienste unserer Sache. Mögen unserem geistig und körperlich so jugendlichen Geburtstagskinde noch viele Jahre in Gesundheit und Freude und in erfolgreicher Zusammenarbeit beschieden sein mit seinem ihm alles Gute wünschenden

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadthauptvertreter  
Hamburg-Eidelstedt, Halstenbeker Weg 41

Wer irgendwelche Kunde hat über Verbleib der Familie von Dr. Stoltenhoff, der ldt. Arzt unserer Irrenanstalt Kortau war und Allenstein lange vor der Vertreibung verließ, möge uns dies mitteilen.

## Angerapp

Nächstes Treffen am 12./13. Juni 1965

Das Jahr 1965 wird das Jahr des Gedenkens an die unenschliche Vertreibung vor zwanzig Jahren sein. Unter der Losung „Jahr der Menschenrechte“ muß es auch in unserer Kreisgemeinschaft wie in den anderen Landsmannschaften zu einer besonderen heimatspolitischen Aktivität kommen. Gerade auch von uns hat noch vieles zu geschehen, um unserer Forderung nach Heimat und Wiedervereinigung die Gfaubwürdigkeit zu geben, ohne die sie als politische Kraft nicht wirksam werden kann. Diesem Gedanken wird auch unser nächstes Jahreshaupttreffen in Mettmann dienen. Damit eine große Teilnehmerzahl garantiert ist, wurde bereits mit der Patenstadt Mettmann der Termin für das Haupttreffen auf den 12./13. Juni 1965 festgelegt. Jedem Angehörigen unserer Kreisgemeinschaft bitte ich, sich auf diesen Zeitpunkt einzurichten.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Patenschaft wurde mit Unterstützung unserer Patenstadt eine Broschüre herausgebracht, die eine Chronik mit farbigen Bildern unseres Heimatkreises enthält. Gerade diese Broschüre ist geeignet, nicht nur die Erinnerung an die Heimat wachzuhalten, sondern auch das Rüstzeug zu geben, um im Kampf um unsere Heimat zu bestehen. In der Gemeinschaft einer Patenschaft ist Wissen um den Partner notwendig. Aus diesem Grunde enthält die Broschüre auch eine Abhandlung über die Geschichte von Mettmann. Die gut gelungene Schrift wird unter Selbstkostenpreis von 3 DM zuzüglich Porto abgegeben. Bestellungen sind an mich zu richten. Unterstützen Sie

Auskunft wird erbeten über

Kurt Gonschorek und Ehefrau Margot geb. Klein, sowie zwei Töchter als Schwalbental Kreis Insterburg
Erna Nehmert geb. Schirmacher, aus Königsberg, Nachheim 92, im Hause der Polizeiwache, Revier 6. Die Gesuchte soll angeblich in Bonn wohnen.

nach Wadang, wohnte Er hatte aus zwei Ehen vier Söhne und zwei Töchter.
Frau Käthe Girnus (geb. etwa 1903/04) aus Bartenstein. Sie besuchte das Konservatorium in Königsberg und gab dann Klavierstunden. Es könnte sein daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

Kreis Insterburg, sind verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.
Hedwig Drewek geb. Wnuck geb am 14.5.1910 in Rostken, wohnhaft gewesen in Herzogsdorf Kreis Johannisburg, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Jeder fünfte Vertriebene hat noch keine Wohnung

Jeder fünfte Heimatvertriebene wohnt heute noch, fast zwei Jahrzehnte nach der Vertreibung, in Untermiete. Das Institut für Städtebau in Bonn hat eine entscheidende Erhebung angestellt und kommt dabei auf 21 Prozent Untermieter unter den Heimatvertriebenen, die in der Bundesrepublik leben. Somit hat jeder fünfte Vertriebene keine Wohnung. —jop—

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Alex Schröder (geb. 31. 10. 1899 in Jakunowken), aus Babeck, Kreis Treuburg, von 1922 bis 1944 wie folgt beständig gewesen ist: Zimmermann, Goldap; Färber Karlsberg, Possessoren, Kreis Angerburg; Dilor, Martinshagen, Kreis Lötzen; Kienitz, Wolfsdorf, Kreis Johannisburg; Dimjäni, Sumken, Kreis Johannisburg; Wonzak, Martinshöhe, Kreis Lyck; Heinrichs, Kelchendorf, Kreis Lyck; Schnipat, Babeck, Kreis Treuburg; Demski, Kreuzdorf, Kreis Treuburg, sämtlich als Landarbeiter.

Gedenken an die Opfer der Trecks

Den Millionen toten Soldaten, den Opfern der Bombennächte und den Toten der Vertriebenen-Trecks und Vertriebenstransporte ist eine neue Gedenkstätte auf dem Friedhof der Gemeinde Rückingen im Landkreis Hanau gewidmet. Die Inschrift am großen Mahmal aus Granit lautet: „Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung.“ —jop—

Für Todeserklärung

Franz Grob (geb. 14. 5. 1900) und Ehefrau Erna, geb. Zimmerling (geb. 1. 1. 1907), sowie die Söhne Erwin und Benno Grob sämtlich aus Spraken,

Trakehner Blut
der spannende Familien- und Reiterroman von Alfred Knolle, der jetzt in 2. Auflage erschien. 295 S. u. 8 Bld., Ln., Farb-umschlg., Preis 16,80 DM.
Durch jede Buchhdlg. zu beziehen oder direkt und portofrei vom
REITERHAUS VERLAG
311 Lopau über Uelzen

Honig
„Hicton“ ist altbewährt gegen Bettläsungen
Preis 3,75 DM. In allen Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, 8 München 2

Bekanntschaffen
Ev. Mädchen, 20 J., sucht ein Briefpartner, Alter b. 26 J. Zuschr. erb. u. Nr. 47 109 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.
Ostpr. Landwirtstochter, schlk., gr., 22 J., viels. interess., möchte charakterf., gebildet. Herrn in guter Position kennenlernen. Zuschr. erb. u. Nr. 47 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht
Die DRK-Schwesterenschaft Ruhland nimmt auf:
Vorschülerinnen
zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres
Schwesternschülerinnen
zur Erlernung
a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus in Bochum-Langendreer
b) der Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster
examierte Schwestern
Bewerbungen erbeten an die Oberin des DRK-Mutterhauses in Bommerholz über Witten, Bommerholzer Straße 60.

Suche
Suche ält. alleinst., gute Frau, 63 b. 68 J., Ostpreußin, ev., zw. gemeinsamem Zusammenleben Grundstück vorhanden, Gemischtwarengeschäft i. Hause. Zuschr. erb. u. Nr. 47 166 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.
Bauernsohn, 41/1,65, jetzt i. Ausland arbeitend, möchte auf diese Weise m. nett. häusl. Mädchen in Briefwechsel treten zw. späterer Heirat nach meiner Rückkehr nach Deutschland. Wer schreibt mir in meine Einsamkeit unt. Nr. 47 168 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13?
Weihnachtswunsch. Ält., anhanglos, Rentner sucht kath., ruhige, rüst., anhangl. Rentnerin zw. gemeins. Haushaltsführung. Wohnung mit sämtl. Möbeln vorhanden. Zentralheizung. Ausführl. Zuschr. erb. u. Nr. 47 200 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.
Ostpr. Landwirt, m. Pachthof, Witwer, ohne Anh., 63 J., sucht Lebensgefährtin, nicht über 50 J., Bildz. (zur.) erb. u. Nr. 47 031 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.
Ostpreuß., 53/1,71, ev., bild., Nichtraucher, nicht unvermögl., wünscht bald. Heirat mit einer charmant. netten Dame, m. frau. Figur, bis 43 J. Bildz. (zur.) erb. u. Nr. 47 232 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rose v. Jericho
Interessante Wunderpflanze. Scheinbar leblos, ergrünt sie im Wasser und öffnet sich. Aus dem Wasser entnommen, schließt sie sich wieder. Einmal. Anschaffg. Frostunempfindlich. Überlebt Generationen. 10 Exemplare m. Gebrauchsanleitung, 2 Stk. DM 4,20, 4 Stk. DM 7,95, 6 Stk. DM 10,50. Nachn. Ab 6 St. spesenfrei Werner Roth 404 Neub., Postfach 142, Abt. 33

Käse im Stück
Tilsiter Markenkäse
in allen Fettstufen, nach bewährten ostr. Rezepten hergestellt und gelagert. Aus dem grünen Land zwischen den Meeren 1/2 kg 2,15 DM, bei 5-kg-Postpaketen keine Portokosten.
Heinz Reglin, 207 Ahrensburg, Holstein A 1
Bitte Preisliste für Bienehonig und Wurstwaren anfordern.

Freivon Asthma-
qualen und Bronchitis werden Sie schnell durch Anithym (P) -Perlen, die festsitzenden Schleim gut lösen, den Husten mindern, Luft schaffen. Seit über 40 Jahren bewährt. 1 Dose für 8-10 Tage 5,30 DM, Doppelpackung 9,50 DM.
Apotheker F. Kost Nachf., Abt. 43, 54 Koblenz

Die Alice-Schwesterenschaft vom Roten Kreuz in Mainz nimmt auf:
Vorschülerinnen
zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres
Schwesternschülerinnen
zur Erlernung der Krankenpflege im Alice-Krankenhaus in Mainz und dem Städt. Krankenhaus Diez.
Bewerbungen an die Oberin der Alice-Schwesterenschaft in Mainz-Gonsenheim, Vierzehn-Nothelfer-Straße 4.

Die Schwesternschaft vom Roten Kreuz Frankfurt/Main von 1866
nimmt auf:
Schwestern-Schülerinnen
mit abgeschlossener guter Schulbildung im Alter von 17 bis 32 Jahren zum 1. 4. und 1. 10.
Schwestern-Vorschülerinnen
zur Ableistung des vorgeschriebenen Haushaltsjahres für die Krankenpflegeausbildung mit 16 Jahren
Hauswirtschaftslehrlinge
für einen 2jährigen Kurs mit 15 Jahren
Pflege-Helferinnen
zu einem Jahreskurs mit Abschluß vom 18. Jahre ab im Krankenhaus, Königswarter Straße 14/26
Krankenschwestern
mit guter Vorbildung können sich ebenfalls jederzeit zur Mitarbeit melden
Bewerbungen erbetet die Oberin, Frankfurt/Main Alfred-Brehm-Platz 11 (Nähe Zoo), Telefon 43 93 93

Bestätigung
Wer kennt Uffz. Walter Skirl, geb. 17. 2. 1914 in Frankfurt/M., suche Kameraden, die mir bestätigen können, daß mein Mann in Allenstein, Ostpr., Moltkestraße 3, b. Wehrmeldeamt, Abt. Luftwaffe u. Wehrbezirkkommando beschäftigt war und sich seit 1939/40 auf 12 J. als Berufssoldat verpflichtet hat? Nachr. erb. Margarete Skirl, 3414 Hardegen, Lange Straße 26.

Rinderfleck
Original Königsberger
Post- 3 x 400-g-Do DM 12,50
kollt 3 x 800-g-Do
ob Wurstfabrik 21 Ramm, 2353 Nororf.

Zahnlose zufriedener Kunden - deshalb:
Besser selbst gemacht mit SUSEMIHL!
von 0,7 bis 5 PS
Mehrzweck-Tischkreissäge
Echte Leistungssäge!
0,7-3 PS an jede normale 220 V-Lichtleitung anschließbar.
Modell 280 mm Tischhöhe schon ab DM 179,50
Besonders preisgünstige Zusatzgeräte für schneien, bohren, fräsen, hobeln, polieren - schneiden Stein und Eisen.
Sägt im Wendschnitt Brennholz bis 24 cm Stämme.
Bei bequemer Teilzahlung DM 35,00 pro Nachnahme und 10 Raten à DM 16,-. 3 Tage unverbindlich zur Ansicht.
Verlangen Sie unseren kostenlosen Heimerker-Katalog.
SUSEMIHL GmbH
6392 Anspach/Taunus, Bahnhofstraße 56

Matjes
4-Ltr.-Dose 9,75
aa. 25 Stk.
Salztheringe - la Qual. Proboda.
4,5 kg 6,75 - Bahneim. 100 Stk. 19,45
1/2 To. 125 Stk. 24,95 - 1/4 To. br. 33 kg
43,50 - Salzvolher. m. Rog. u. Milch.
Fischdelikats., 17 Da. sort. 19,95
ab Ernst Napp, Abt. 58 Hamburg 19

Welcher kath. Jg. Mann, 25 b. 35 J., der völlig eins. ist, möchte gern die Weihnachtstage i. Raum Konstanz bei einer guten Familie verbringen? Anmelde. sehen wir mit heimatl. Gruß entgegen u. Nr. 46 957 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.
Greifenhagener Filzpanzertopf liefert preiswert O. Terme, 8070 Ingolstadt 440 80.

Stellengesuche
Suche für meine 16jähr. Tochter ab 15. 4. 1965 für ein Jahr eine Stelle im Haushalt. Angeb. erb. u. Nr. 47 163 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen
Rußlandheimkehrer! Wer kann mir Auskunft geben über meinen Sohn Horst Fischer, geb. 9. 1. 1927 in Herzogskirchen, Kreis Treuburg? Er wurde am 23. 2. 1945 mit einem Transport v. Kobulen, Kr. Ortelsburg, als Zivilist nach Rußland verschleppt. Für jede Nachricht bin ich sehr dankbar. Friedrich Fischer, 6349 Waldabach ü. Herborn, früh. wohnh. in Herzogskirchen, Kreis Treuburg.
Achtung! Molkerei Schröter, Eibang. Wer war i. d. Zeit v. 1. 10. 1918 b. 30. 4. 1921 in obiger Molkerei beschäftigt und kann in meinem Rentenverfahren darüber Auskunft geben, daß ich dort während dieser Zeit als Meierin tätig war. Besonders in Erinnerung sind mir n. d. Kolleginnen Maria Mielke, Frieda Claßen, Helene Pregel und Ida Waßmann. Um freundl. Benachrichtigung bittet Frau Antonie Paarig, geb. Monien, 4607 Brambauer, Stellenbachstraße 8.
Wer kann Auskunft geben über die Vermögensverhältnisse oder Grundstücke von Frau Mathilde Ladehoff Königsberg Pr., Paradeplatz 22? Der Ehemann war Generaldirektor der Brauerei Ponarth. Unkosten werden gern erstattet. Nachr. erb. Waltraut Holst, 2 Hamburg 26, Mettlerkampsweg 16b, Telefon 26 07 54.

DER BERNSTEINLADEN
32 Hildesheim
Schuhstr. 32 (Hs. Hut-Hölscher)
Geschäftsleitung
Frl. Grothe und Fr. Pieper
Einz. Spezialgeschäft a. Platze.
Ständ. Neueingang von Bernstein-, Elfenbein-, Korallen-, Granat-Schmuck u. Geschenkartikeln.

Oberbetten
Direkt vom Hersteller
mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art sowie mit ungeschlossenen Federn. Porlo- und verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch od. Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.
BETTEN - SKODA
427 Dorsten i. Westfalen
Borkener Straße 113
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

BETTEN-BLAHUT
STAMMAUS DESCHENITZ (BOHMERWALD)
8908 Krumbach (Schwb.), Günshalde 116
Ausführliches Angebot auch Muster, kostenlos! Karte genügt!

Gymnastiklehrerinnen - Ausbildung
(staatl. Prüfung)
Gymnastik - Pflgerische Gymnastik - Sport - Tanz - Wahlgebiet Handarbeit.
3 Schulheime, 3 Gymnastiksäle 1 Turnhalle
Jahn-Schule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg
Bilderprospekt anfordern!

Verschiedenes
Junge weiße Königspudel m. DPK-Ahmentafel - 5 Bowkes und 4 Marjellen - gibt an Liebhaber ab Pudelzwinger „von Masuren“, Leschinsky, 238 Schleswig, Heisterweg 63, Telefon 2 13 19.
Ostpreuße bietet einer rüstigen, alleinst. Frau Zimmer u. Küche, mietfrei, in schöner Lage. Näh. d. Otto Girgisdies, 7 Stgt.-Möhringen, Schimmelreiterweg 63.
Wir suchen junges Mädchen
das auch gewillt ist, in unserem gepflegten und modernen Haushalt fleißig zu helfen. Wir bieten halbjährigen Aufenthalt in Paris und die Möglichkeit der Erlernung der franz. Sprache und Küche und fünf Monate im oberbayerischen Landhaus. Wir sind ein junges Ehepaar mit 3jährigem Kind. Reuther, Paris XV, 14, Av. du Maine

Das älteste ostpreußische Haus- und Jahrbuch, herausgegeben von E. J. Gutfzeit, diesmal in verstärktem Umfang von 132 Seiten mit reicher Illustration sowie der Bildpostkartenkalender Ostpreußen im Bild 1965 mit 24 Aufnahmen aus ganz Ostpreußen und farbigem Titelbild kosten beide unverändert nur je DM 3,30.

Schmerzfrei
wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 - grün mit Tiefenwirkung. - Verlangen Sie deshalb auch kostenl. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“ Minck, Abt. 010 237 Rendsburg. (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

LANDSLEUTE
kauft bei unseren Inserenten

Bestellschein
(Zum Verschicken - UND SICH-SELBER-SCHENKEN)
(Bitte im Umschlag mit 15 Pf frankiert als Briefdrucksache einsenden!)
Ich bestelle aus der
Rautenbergschen Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909
Expl. Ostpreußen im Bild 1965
Expl. Der redliche Ostpreuße 1965
Expl.
Name und Vorname
Jahreszahl, Wohnort und Straße Bitte deutlich schreiben!

Der redliche Ostpreuße
Ein Hauskalender für 1965

Bestellschein
(Zum Verschicken - UND SICH-SELBER-SCHENKEN)
(Bitte im Umschlag mit 15 Pf frankiert als Briefdrucksache einsenden!)
Ich bestelle aus der
Rautenbergschen Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909
Expl. Ostpreußen im Bild 1965
Expl. Der redliche Ostpreuße 1965
Expl.
Name und Vorname
Jahreszahl, Wohnort und Straße Bitte deutlich schreiben!

Bestellschein
(Zum Verschicken - UND SICH-SELBER-SCHENKEN)
(Bitte im Umschlag mit 15 Pf frankiert als Briefdrucksache einsenden!)
Ich bestelle aus der
Rautenbergschen Buchhandlung, 295 Leer (Ostfriesland), Postfach 909
Expl. Ostpreußen im Bild 1965
Expl. Der redliche Ostpreuße 1965
Expl.
Name und Vorname
Jahreszahl, Wohnort und Straße Bitte deutlich schreiben!

## Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

### BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:** Dr. Matthee 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90-102 (Europa haus), Telefon 18 07 11.

13. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis Darkehmen, Weihnachtsfeier im Lokal Pomeranke, Berlin 65, Kattegat-, Ecke Sternstraße.
18. Dezember, 17 Uhr, Heimatkreis Bartenstein, Weihnachtsfeier im Vereinshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrummer Straße, Bus A 16.
19. Dezember, 19 Uhr, Heimatkreis Pr.-Eylau, Adventsfeier im Preußenhof, Berlin 12, Savignyplatz 5.
19. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis Lyck, Weihnachtsfeier in Anwesenheit des Kreisvertreters Skibowski im Parkrestaurant, Berlin 41, Steglitzer Damm 95, Busse A 2, 33.
20. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Weihnachtsfeier im Hansa-Restaurant, Berlin 21, Alt-Moabit 47/48, Bus 86.
- 15 Uhr, Heimatkreis Memel, Heydekrug, Pogegen, Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Berlin 61, Stresemannstraße 90/102, Saal 203, U-Bahn Mückernbrücke, Busse A 24, 29, 75.
- 15 Uhr, Heimatkreis Osterode, Weihnachtsfeier im Lokal Wilhelmshöhe, Berlin-Pichelswerder, Brandensteinweg, Ecke Heerstraße, Straßenbahnen 75, 76.
- 15 Uhr, Heimatkreis Stallupönen, Weihnachtsfeier im Vereinshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer Nr. 15, U-Bahn Amrummer Straße, Bus A 16.
- 16 Uhr, Heimatkreis Röbel, Weihnachtsfeier im Norden-Nordwestkasino, Berlin 65, Jülicher Str. Nr. 14, Ecke Behmstraße, U-Bahn Gesundbrunnen.
- 16 Uhr, Heimatkreis Mohrungen, Weihnachtsfeier im Ballhaus Rixdorf, Berlin 61, Cottbuscher Damm Nr. 76, U-Bahn Cottbuscher Damm.
- 16 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Weihnachtsfeier im Lokal Neue Welt, Saal 2, Berlin 44, Hasenheide 108/112, U-Bahn Hermannplatz, Bus A 75.
- 16 Uhr, Heimatkreis Gumbinnen, Weihnachtsfeier im Clubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin 31, Hohenzollernerdamm 185, Busse A 1, 4, 21, 50, 74, 86, 89, AS 3.
- 16 Uhr, Heimatkreis Johannisburg, Weihnachtsfeier im Lokal Püschel, Berlin 12, Kantstraße Nr. 134a, U-Bahn Umlandstraße, Straßenbahnen 75, 76, Busse A 1, 2, 25.
- 16 Uhr, Heimatkreis Sensburg, Weihnachtsfeier im Rixdorfer Krug, Berlin 44, Richardstraße 31, U-Bahn Karl-Marx-Straße.
23. Dezember, 15 Uhr, Heimatkreis Goldap, Weihnachtsfeier im Vereinshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer 15, U-Bahn Amrummer Straße, Bus A 16.

### Königsberger Straße mit Beifall begrüßt

Zu einer kleinen Feierstunde mitten im Großstadtverkehr gestaltete sich die offizielle Umbenennung der Wilhelmstraße im Steglitzer Ortsteil Lichterfelde in Königsberger Straße, am 1. Dezember. Viele Passanten verhielten trotz des eisigen Nieselregens den Schritt und bildeten einen Kreis um die Gruppe aus Vertretern des Bezirksamts Steglitz und der Landsmannschaft, als ein Schülerchor der benachbarten Tannenbergschule auf dem Ostpreußendamm das Lied „Land der dunklen Wälder“ anstimmte. Bezirksbürgermeister Dr. Bloch wies in einer kurzen Ansprache auf die Wichtigkeit dieses Ereignisses hin. Dieser Straßennamen, der in Ost-Berlin ausgelöscht wurde, so sagte er, solle nicht nur an Königsberg erinnern, sondern er sei ein Zeichen dafür, daß die Stadt Königsberg in unserem Bewußtsein weiterlebe.

Nach Agnes Miegels „Heimweh“ enthüllte Bezirksverordnetenvorsteher Dr. Blossfeldt unter dem Beifall der Anwesenden das Namensschild. Die neue „Königsberger“ kreuzt jetzt hier den schon seit

ten, Kuchen mitzubringen bzw. zu spenden. Spenden für die Tombola im Werte von 3,- DM aufwärts können Donnerstag bei den Proben oder beim Hausmeister des Hauses der Heimat, Herrn Gössel, abgegeben werden.

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:** Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebührstraße 26, Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelmminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11

**Wyk auf Föhr** — Gemeinsam mit Westpreußen, Schlesien und Wartheideuten feierte die Gruppe ihr zehnjähriges Bestehen bei reger Beteiligung. Der zweite Vorsitzende gab dabei einen Rückblick über Entstehung und Entwicklung der Gruppe. Nach dem gemeinsamen Essen wurde getanzt. Vorträge in den Tanzpausen lockerten den Abend auf.

### BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:** Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46

**Bremen-Nord** — Am 9. Januar, 20 Uhr, Ostpreußenabend bei Wildhock/Beckdorf mit Brummbaß, Brummtopf und Tombola. Gäste willkommen (Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder 1,- DM).

**Bremen-Stadt** — Am 12. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Kolpinghaus, Andacht von Pastor Boeßler, Dr. Lutz Besch liest Weihnachtszerählungen, musikalische Gestaltung Jürgen Balzer.

### NIEDERSACHSEN

**Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle:** 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3763, Telefon 71 46 51, Postcheckkonto Hannover 1238 00.

**Gruppe Süd:** Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29, Geschäftsstelle wie oben.

**Gruppe Nord:** Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

**Gruppe West:** Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, B.m.k.konto Landesparke, Konto Nr. 2 620.

**Bevensen/Medingen** — Zum neuen Vorsitzenden wählte die Gruppe Landsmann Horst Wichmann aus Medingen. Bei der anschließenden Aussprache wurden viele Anregungen gegeben. Es ist auch daran gedacht, bei genügender Beteiligung eine Jugendgruppe oder einen Kinderkreis zu bilden. Meldungen an Landsmann Schuklat, Bevensen, Danziger Weg 68.

**Cadenberge** — Bei ihrer letzten Zusammenkunft im neuen Vereinslokal „Schützenhof“ gedachte die Frauengruppe der Dichterin Agnes Miegel und der verstorbenen Mitglieder. Drei Geburtstagskindern wurde mit kleinen Geschenken gratuliert. Frau Nienhaus (Hamburg) hielt einen Vortrag über hauswirtschaftliche Warenkunde, der großen Anklang fand. Als Gast weilte auch eine Frau aus der Sowjetzone, die ihre Schwester besuchte, bei der Gruppe.

**Delmenhorst** — Weihnachtsfeier am 20. Dezember, 16 Uhr, in der Grafthalle. Außer Kaffee und Kuchen auch Überraschungen für die Kleinen. — In der Aula der Mittelschule sprach in einem Farblichtbilder-Vortrag über ihre Reise nach Ostpreußen im Jahre 1964 die englische Schriftstellerin Miß Goodall. Landsleute, aber auch Heimatvertriebene, sahen vertraute Bilder, Landschaften, Dörfer, Städte, die sich kaum verändert haben, aber auch Ruinen und unbestellte Felder. Miß Goodall, die bereits 1958 einen Teil Ostpreußens besucht hatte, zog Vergleiche zwischen damals und heute. Landsmann Bieber, der Worte der Begrüßung gesprochen hatte, dankte der Referentin.

**Goslar** — Durch Tod verlor die Kreisgruppe ihr Vorstandsmitglied, Frau Kuchenbecker, geboren in Arys, später wohnhaft in Schwetitz, im Alter von 76 Jahren. Seit der Vertreibung widmete sich die Verstorbene der landsmannschaftlichen Arbeit. Die Trauerfeier hielt Pfarrer Payk, Allenstein, und über der Gruft senkte sich die Fahne der Gruppe, während Vorsitzender Rohde Abschiedsworte sprach. Der Ostdeutsche Singkreis sang die Lieblinglieder der Verstorbenen, „Land der dunklen Wälder“ und das Westpreußenlied. — Beim letzten Heimatabend im Hotel „Ritter Raddatz“ führte die englische Schriftstellerin Miß Goodall Lichtbilder von ihrer Ostpreußen-Reise vor. — Am Frauentag im „Schwarzen Adler“ nahmen diesmal über 90 Frauen teil. Im Mittelpunkt stand eine Puppen- und Trachtenschau, gestaltet von Frau Ina Graffius, Hamburg.

**Hannover** — Am 13. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier der Heimatgruppe Insterburg in der Schloßwende am Königsworther Platz.

**Hannover** — Am 18. Dezember, 19.30 Uhr, Fürstenzimmer des Hauptbahnhofs, Adventsfeier der Heimatgruppe Königsberg.

**Hildesheim** — Am 10. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier im Münchener Löwenbräu, Einumerstraße, Ecke Moltkestraße.

**Westerstede** — Im gutbesuchten Saal des Hotels Henken sprach die englische Schriftstellerin Miß Goodall in einem Farblichtbilder-Vortrag über ihre im Sommer dieses Jahres nach Ost- und Westpreußen vollzogene Reise. Daphne Goodalls Liebe galt nicht nur diesem schönen Land, für das sie auch Nichtostpreußen zu begeistern wußte, ein Hauptaugenmerk richtete sie auf die Trakehner Zucht, auf das Pferd mit der Elchschaufel. Daher wollte sie unter anderem untersuchen, ob die Pferde auch in dem polnisch besetzten Ostpreußen weiter-

gepflegt wird. Die Bevölkerungszahl in Ostpreußen hat sich gegenüber 1958 erhöht, aber noch immer ist das Land nicht dicht genug besiedelt; Arbeitskräfte fehlen, die die brach liegenden Felder bestellen. Für ihre Ausführungen erhielt die Engländerin von den zahlreichen Besuchern herzlichen Beifall. Vorsitzender Katzmann, der Worte der Begrüßung sprach, konnte als Gast auch den Organisationsreferenten der Gruppe Niedersachsen-West, Philipp Brosziewski, begrüßen, der in einem Einführungsreferat u. a. sagte: Um die lebendigen Kräfte unserer Heimat Ostpreußen über die Schwelle des Herzens in das Bewußtsein treten zu lassen, ist es notwendig, daß auch jeder heimatvertriebene Mensch ein bewußter Träger seines landsmannschaftlichen Gedankens ist. Das in der Mitgliedschaft der Landsmannschaft zum Ausdruck kommende Bekenntnis zur Heimat ist der täglich erhobene Stimmzettel für die uns rechtlich genommene Heimat, mit dem wir immer wieder die Herstellung des Heimatfriedens auf der Grundlage des Rechts fordern.

**Wunstorf** — Am 20. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder im Hotel Ritter Kinder, bitte sofort anmelden bei Frau Martha Ulrich, Lindenburgerstraße 34, Frau Gertrud Lenuweh, Luthel, Nelkenstraße 283, oder bei Geschäftsführer Erich Stockreher, Wunstorf, Wilhelm-Busch-Straße 14.

### NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:** Harry Poley, 41 Duisburg, Duisenerstraße Nr. 21, Telefon 33 55 84, Stellvertreter: Erich Grimont, 493 Detmold, Postfach 296, Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

**Essen** — Bezirksgruppe Essen-West/Essen-Borbeck: Am 20. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel und Kinderbescherung in der Dechenchenke, Dechenstraße 12. — Am 2. Januar, 20 Uhr, Dechenchenke, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl.

**Gelsenkirchen** — Am 12. Dezember, 18 Uhr, Adventsfeier im Heim Dickampstraße.

**Hagen** — Am 12. Dezember, 20 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Kaffeetafel bei Wendel in Althagen. Die Frauengruppe führt ein Adventsspiel auf.

**Neheim-Hüsten** — Am 12. Dezember, 20 Uhr, Generalversammlung im Hotel Egen, Mendener Straße.

**Plettenberg** — Am 12. Dezember, 20 Uhr, vorweihnachtliche Feierstunde in der Weidenhofdele mit gemeinsamer Kaffeetafel. Die Jugend wird den Abend verschönen. Bitte ein kleines Päckchen mitbringen.

**Wanne-Eickel** — Am 12. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Pohlmann am Schlachthof. Zu den Kindern bis zu 14 Jahren kommt der Weihnachtsmann. Die Frauengruppe führt ein Theaterstück auf.

**Wuppertal** — Am 12. Dezember, 20 Uhr, im großen Saal des Bahnhofs Barmen Adventsfeier. Eingeleitet wird sie durch Lieder des Ostpreußenorchesters. Die Jugendgruppe bringt ein Laienspiel. Pfarrer Brombach hält die Festansprache. Es folgt ein gemütliches Beisammensein. (Straßenbahnen 1, 6, 11 bis Haltestelle Opernhaus, mit der Schwebebahn bis Haltestelle Adlerbrücke, mit der Bahn bis Bahnhof Barmen.)

### HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle:** Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr 37 03

**Offenbach** — Vom Januar an wieder Frauentreffen an jedem zweiten Mittwoch im Monat um 16 Uhr im Café Schulte, Frankfurter Straße, Frau Borries und Frauenreferentin Frau Heiga Haackel werden anwesend sein.

### BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg:** Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

**Karlsruhe** — Am 19. Dezember Weihnachtsfeier im Kolpinghaus, um 15 Uhr für die Kinder, um 20 Uhr für die Erwachsenen.

**Stuttgart** — Am 16. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Comenlushaus, Stuttgart-Rot, Auericher Straße. Bitte Gebäck und ein Austauschgeschenk mitbringen.

**Ulm/Neu-Ulm** — Am 13. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier unter Mitwirkung der Kindergruppe im Casino-Saal Ulm, Zinglerberg.

### BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern:** Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 30 46 86, Geschäftsstelle: ebenfalls dort, Postcheckkonto: München 213 96

**Karlsfeld** — Weihnachtsfeier am 19. Dezember im Café Imperial.

**Weiden** — In einer schlichten Adventsfeier im Handwerkerhaus gedachte die Gruppe der verstorbenen Dichterin Agnes Miegel. Eingehend würdigte Vorsitzender Schlotkat ihr Leben und ihr Werk. Lieder und Gedichtvorträge gaben der Feierstunde einen würdigen Verlauf. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wurden drei Filme über Berlin gezeigt.

**Würzburg** — Am 20. Dezember, 15 Uhr, im Kolpinghaus, großer Saal, Kolpingstraße 11, Vorweihnachtsfeier. Reichhaltiges Programm für Erwachsene, Bescherung für die Kinder, ferner Lichtbilder-vortrag „Ost- und Westpreußen zur Wintersonne“. — Die gutbesuchte Mitgliederversammlung im November wurde mit einem Gedanken an die verstorbene Dichterin Agnes Miegel eingeleitet. Bezirksvorsitzender Paul Bergner gedachte in ehrenhaften Worten des Wirkens und Schaffens der „Mutter Ostpreußen“.

## „Der redliche Ostpreuße“ für 1965

„50 Pfennig gilt der Zettel

Heute ist das nur ein Bettel

Früher gab's dafür, man lese;

Ein Pfund Tilsits fetten Käse...“

Früher — das war die wohlfeile Zeit vor 1914. Das leidvolle Schicksal, das nach diesem Jahre über Ostpreußen hereinbrach, behandelt der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, in einer Betrachtung „Ein halbes Jahrhundert nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges“. Von der russischen Invasion wurde unsere Heimat damals durch die länger als zwei Winter, bis zum 21. Februar 1915, dauernde Winterschlacht in Masuren befreit, deren Ablauf General a. D. Dr. Walther Grosse darstellt. In diesem Jahre mußte die Gemeinschaft der Ostpreußen Abschied von Agnes Miegel nehmen. Daran gemahnt der Wortlaut der Gedenkrede, die Dr. Otto Losch in der evangelischen Kirche zu Bad Nenndorf am 31. Oktober 1964 gehalten hat. Gedacht wird auch des 100. Geburtstag der Schriftstellerin Frieda Jung, die am 4. Juni

## Einbanddecken

Bezieher, die den Jahrgang 1964 des Ostpreußenblattes binden lassen wollen, können die Einbanddecken dazu bestellen. Ausführung wie bisher: Ganzleinen schwarz oder dunkelgrün, Weißdruck, Titelblatt. Zusendung erfolgt nach Einzahlung des Betrages von 7,30 DM (6,30 DM und 1,- DM Versandkosten) auf das Postcheckkonto Hamburg 84 26 für „Das Ostpreußenblatt“, die gewünschte Farbe bitte angeben. Voreinsendung ist leider nicht zu umgehen. Zum gleichen Betrag sind auch Einbanddecken früherer Jahrgänge zu haben.

**Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung**  
2 Hamburg 13, Postfach 80 47

1865 in Kaulkehmen, Kreis Gumbinnen, zur Welt kam.

In die ferne Vergangenheit führen altpreußische Volkssagen, ein Aufsatz von Ernst Hartmann über den „Hungerkrieg“ vor 550 Jahren, die Entstehung des Düttchen mit Münzenbildern (Dr. Günther Meinhardt), die Entwicklung des Postwesens in Ostpreußen, nebst Briefmarkenbeispielen (Alfred Koch), auch eine Erinnerung an die Peter- und Paul-Kirche von der Herderstadt Mohrungen, in der das Stammhaus des Verlages und Druckereibetriebes Rautenberg gegründet wurde. 1831 erschien dort die erste Ausgabe des Kalenders „Der redliche Preuße“. Beachtung verdienen auch die wirtschaftswissenschaftlichen Abhandlungen „Die ostpreußische Zellstoffindustrie (Dr. Fritz Gause) und „Die Elektrifizierung Ostpreußens“. Das bittere Geschehen von 1945 schildert Horst Foerder in dem Erlebnisbericht „Die letzten Tage von Königsberg“.

Nicht alle der gewichtigeren Themen können wir hier erwähnen; das Kalenderbuch bringt neben ihnen noch eine bunte Fülle von besinnlichen und heiteren Geschichten aus der Heimat. Da liest man von ostpreußischen Pfarr-Originalen (Verfasser Pfarrer Rosinski), von allerlei Vorkommnissen mit Tieren (Otto Leitner), ein im ostpreußischen Platt von August Schukat erzähltes lustiges Begebnis in einer ostpreußischen Bauernfamilie „Der Scheeßkerock“. Humorvollen Züge beleben ebenfalls andere „Vertelkes“, so aus Tilsit und Drengfurth, kurz: Für die Unterhaltung ist reichlich gesorgt!

**Indro Montanelli/Marco Nozza: Garibaldi.**  
Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 342 Seiten, 24,80 DM.

Obwohl sich Autoren von hohem Rang wie etwa Ricarda Huch, wie Dumas u. a. bereits in größeren Werken mit der Gestalt des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi eingehend befaßt haben, wird diese sehr menschliche und von falschem Pathos freie Biographie starke Beachtung finden. Sie berichtet viele Legenden, bringt sehr viel neues Material und macht aus der Denkmalsfigur eine lebendige Gestalt mit ihren Vorzügen und ihren Fehlern, an denen es wahrlich nicht mangelte. Garibaldi, 1807 am Tage des für Preußen so harten und demütigenden Friedens von Tilsit in Nizza geboren, wurde wohl mit Recht auch als der „größte Abenteurer des 19. Jahrhunderts“ bezeichnet. Seine Lebensgeschichte liest sich spannender als ein Roman. Im Kampf um die Einigung seines Vaterlandes hat er sicher eine hervorragende Rolle gespielt. Als Matrose und Schiffsoffizier bereist er das ganze Mittelmeer, später den Atlantik und andere Weltmeere. Er kämpft in südamerikanischen Bürgerkriegen, ist später Kapitän auf Schiffen der USA, nimmt am römischen Aufstand von 1849 teil und führt 1860 jenen „Zug der Tausend“ an, der Sizilien und Neapel dem neuen Königreich Italien anschließt. Zwischendurch zieht sich der Revolutionär immer wieder auf seine kleine Insel bei Sardinien zurück. Er wird zum Idol aller, die in Europa Aufstände inszenieren. „Garibaldiener“ spielen auch im Krieg von 1870/71 eine allerdings nicht sehr gloriose Rolle. Er ist ein unerschrockener Kämpfer und kein großer Stratege. Als Mann aus dem Volke wird er sehr populär und mit vielen Denkmälern geehrt. Manchmal ähnelt er dem Don Quijote, aber sicher ist er auch mit seinen Schwächen eine geschichtliche Gestalt.

**Ostpreußenkalender für 1965.** Gräfe und Unzer, München, 4,40 DM.

Zu jeweils 14 Tagen sind als Postkarten abtrennbare Fotos aus Ostpreußen gestellt. Über diesen stehen Verse von ostpreußischen Dichtern. Auf einem Blatt liest man ein Gedicht von Agnes Miegel, von der wir in diesem Jahre Abschied nehmen mußten, auf einem anderen eine tief empfundene Elegie von Martin A. Borrmann, der im September 1965 vor 70 Jahren geboren wurde.

**Klassische Deutsche Dichtung.** Herausgegeben von Fritz Martini und Walter Müller-Seidel unter Mitwirkung von Benno von Wiese.

Band 8: Romane und Erzählungen aus dem schweizerischen Raum.

Band 9: Romane und Erzählungen aus Österreich. Beide Bände sind mit einem Nachwort von Fritz Martini versehen. Jeder Band hat 615 Seiten. Subskriptionspreis pro Band in Leinen 16,80 DM, im Verlag Herder, Freiburg.

Der Band 8 enthält eine Auswahl aus dem Prosa-werk der drei großen schweizerischen Erzähler des vorigen Jahrhunderts, Jeremias Gotthelf — dem es vor allem um seelsorgliche Wirkung bei seinen aus dem bauerlichen Lebenskreis entnommenen Erzählungen ging — ist vertreten mit „Die schwarze Spinne“ und „Elsi, die seltsame Magd“. Der humoristisch-humane Zug Gottfried Kellers ist spürbar in „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, „Das Fähnlein der sieben Aufrechten“ und „Der Landvogt von Greifensee“. Conrad Ferdinand Meyers plastisch-realistische Art der Schilderung sowie sein Hang zur schriftstellerischen Gestaltung großer, leidenschaftlich empfindender Persönlichkeiten der Geschichte treten hervor in „Der Schuß von der Kanzel“, „Plautus im Nonnenkloster“ und „Die Versuchung des Pescara“.

Im Band 9 repräsentieren acht Schriftsteller die Erzähldichtung aus Österreich von den Erscheinungsjahren 1828 bis 1924. Aufgenommen sind: Franz Grillparzer („Das Kloster bei Sendomir“ — „Der arme Spielmann“), Charles Sealsfield (Karl Postl: „Callao 1825“), Friedrich Halm („Die Marzipan-Lise“), Ferdinand von Saar („Die Steinklopfer“, „Vae victis!“), Maria von Ebner-Eschenbach („Krambambuli“, „Er läßt die Hand küssen“, „Die Freiherrin von Gemperlein“), Arthur Schnitzler („Die Toten schweigen“, „Fräulein Else“), Hugo von Hofmannsthal („Die Märchen der 672. Nacht“, „Reitergeschichte“, „Andreas oder Die Vereinigten“), Robert Musil („Die Portugiesin“). — Alle Texte dieser Bände sind ungekürzt und unter Benutzung kritisch-historischer Ausgaben wiedergegeben.

**Stobbes Machandel**  
mit der Pflaume  
Heinr. Stobbe KG Oldenburg/Oldb.

einigen Jahren bestehenden Ostpreußendamm. Der 1. Vorsitzende der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft, Dr. Matthee, dankte namens der in Berlin lebenden Ostpreußen und der Heimatvertriebenen dem Bezirk Steglitz. Das zur Tannenbergschule und zum Ostpreußendamm nun auch noch die Königsberger Straße hinzugekommen sei, bedeute, so hob er hervor, die richtige Antwort auf die Auslöschung dieses Namens in Ost-Berlin. Es sei der sichtbare Ausdruck dafür, daß Ostpreußen und seine Hauptstadt ein lebendiger Bestandteil des deutschen Vaterlandes sei und bleiben werde. —rn

### HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:** Otto Tintemann 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13, Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41, 42, Postcheckkonto 96 05.

#### Bezirksgruppen

**Harburg-Wilhelmsburg:** Freitag, 11. Dezember, 17 Uhr, in Harburg, Hotel Fernsicht, Vahrenwinkel Nr. 22 (zu erreichen mit HH-Bus 42 bis Endstation), Adventsfeier.

**Billstedt:** Sonnabend, 12. Dezember, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Paul Midding, Hamburg-Billstedt, Ojendorfer Weg 39, Adventsfeier. Es wird gebeten, ein Julklapp-Päckchen im Werte von 2,- bis 3,- DM mitzubringen. Nach einem besinnlichen Teil wollen wir noch gemütlich beisammen sein.

**Eimsbüttel-Süd:** Sonnabend, 12. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, zusammen mit der Heimatkreisgruppe Osterode Weihnachtsfeier. Die Jugendgruppe Osterode wirkt mit. Um Julklapp-Päckchen im Werte von 2,- DM wird gebeten. Unkostenbeitrag für Tombola 1,- DM. Kinder frei. Meldung der teilnehmenden Personen umgehend an Landsmann Emil Tabel, Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 49 III.

**Fuhlsbüttel:** Montag, 14. Dezember, 19.30 Uhr, im Lokal Bürgerhaus Längenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Zusammenkunft der Frauengruppe.

**Fuhlsbüttel:** Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, im Lokal Alstereck, Brombeerweg 74, Weihnachtsfeier.

#### Heimatkreisgruppen

**Osterode:** Sonnabend, 12. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Weihnachtsfeier. Näheres unter Bezirksgruppe Eimsbüttel-Süd.

**Lyck:** Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Tombola. Um zahlreiches Erscheinen aller Lycker wird gebeten.

**Gumbinnen:** Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier. Zur Kaffeetafel bitte Kuchen mitbringen, zur Verlosung bitte Gegenstände stiften. Der Erlös ist für Päckchen nach Mitteleuropa bestimmt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Helligenheil:** Sonntag, 20. Dezember, 15.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier, zur gemeinsamen Kaffeetafel bitte Gebäck mitbringen. Die Weihnachtsansprache hält Landsmann P. Blonski. Für die Kinder kommt der Weihnachtsmann und der Weihnachtskasper der Polizei. Austauschpäckchen und eine Kerze bitte mitbringen. Wir laden unsere Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders die Kinder, recht herzlich ein und bitten um zahlreichen Besuch.

**Ostpreußenchor Hamburg e. V.:** Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof, Vorweihnachtsfeier. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen. Die Gäste werden gebe-

Das von Emil Johannes Gutzeit im Verlage von Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland), herausgegebene Kalenderbuch „Der redliche Ostpreuße“ für das Jahr 1965 (Preis 3,30 DM) darf man mit einem vollen Scheffel vergleichen, der bis zum Rande (hier 132) mit lebhaft geschriebenen Beiträgen aus den verschiedenartigsten Gebieten gefüllt ist. Jeder von diesen — gleich ob es sich um eine geschichtliche oder kulturhistorische Darstellung, eine lustige Erzählung oder um Skizzen aus dem Volksleben handelt — gewinnt die Aufmerksamkeit des Lesers. Hinzu kommen noch die vielen Bildbeigaben, Fotos und Illustrationen. Der Herausgeber hat bei der Auswahl und bei der geschickten Zusammenstellung der Beiträge und Bilder eine glückliche Hand gehabt.

Die Tagestabellen der Monate schmücken zwölf, jeweils im Farbdruck wiedergegebene Notgeldscheine ostpreußischer Städte aus der Inflationszeit von 1920/21. Die meisten von ihnen zeigen ansehnliche Gebäude der betreffenden Städte, doch in Tilsit hatte der Magistrat Humor. Auf dem Schein steht:

# Salzburger Tagebuchnotizen . . .

. . . von einer Reise in die Vergangenheit

**Donnerstag:**

Barockes Gefüge — Salzburger Altstadt. Regenschwer hängt die Fahne der Bundesrepublik Deutschland aus einem grauen Gebäude. Am Eingang blinkt ein ovales Schild: Generalkonsulat. Es ist die Getreidegasse mit der Hausnummer 50. Nur zweihundert Schritt entfernt die berühmte Hausnummer 14: Im dritten Stock wurde Wolfgang Amadeus Mozart geboren.

Das deutsche Generalkonsulat liegt auch im dritten Stockwerk. Ein Fahrstuhl schießt in die Höhe Flure, Zimmertüren, die Anmeldung. Eine junge Dame lächelt. Sehr verbindlich. Sie spricht den Dialekt der Salzburger. Den Herrn Graf Matuschka, was der Herr Konsul sei, könne ich heuer leider nicht sprechen. Er sei arg disponiert, sagt die junge Dame. Doch vielleicht könne Frau Gnadenthür weiterhelfen. Ob's recht sei?

Ich nicke, gehe ins Wartezimmer. Auf Rauchfischen deutsche und österreichische Broschüren, Adreßbücher und Nachschlagewerke auf einem Bord. Darüber die Landkarte Deutschlands in den Grenzen von 1937. Oben rechts: Ostpreußen mit Königsberg. Vielerlei Farben und Schraffierungen kennzeichnen die Verteilung.

Eine Frau mit kastanienbraunem Haar kommt herein: Frau Gnadenthür. Sie ist so freundlich wie die junge Dame beim Empfang. Ihr Aufgabenbereich im Generalkonsulat: Kultur.

Sie nimmt mich mit in ihr Arbeitszimmer. Zwanglos sitzen wir uns gegenüber. Stichwort unseres Gesprächs: das Jahr 1732 — der Auszug der Protestanten aus dem Salzburger Land nach Ostpreußen.

Frau Gnadenthür ist begeistert über meine Absicht, Nachforschungen anzustellen. Denn, so sagt sie, seit dem Tode von Agnes Miegel häufen sich Anfragen von Heimatvertriebenen aus der Bundesrepublik. Man fragt nach Familiennamen, Ortschaften und Pfarreien. Man bittet um Hinweise für die Beschaffung von Kirchenbuchauszügen. Und ganz allgemein: immer wieder möchte man Näheres über die damalige Austreibung wissen.

Ich frage: „Wie erklären Sie sich die plötzliche Häufung von Anfragen?“

Sie: „Es ist wohl der Tod von Agnes Miegel. Eine Vertriebenenzeitschrift in Hamburg muß darüber berichtet haben, daß ihre Vorfahren aus dem Salzburger Land nach Ostpreußen gekommen sind.“

Es war das OSTPREUSSENBLATT. Ich frage: „Beschäftigen sich auch Österreicher mit der Vertreibung der Protestanten vor 232 Jahren?“

Frau Gnadenthür erhebt sich. „Wollen Sie wissen, wer? Da kann ich ganz schnell helfen!“

Sie nimmt hinter einer Schreibmaschine Platz. Papier raschelt, der Walzenhebel klickt. „Es gibt hier mehr Leute, die sich mit der Auswanderung nach Ostpreußen beschäftigen, als Sie denken. Einen Moment bitte. Die wichtigsten Leute schreibe ich Ihnen auf.“

Und dann klappert die Maschine. Innerhalb von fünf Minuten halte ich eine komplette Anschriftenliste in Händen. An erster Stelle: Hofrat Dr. Herbert Klein, Leiter des Salzburger Landesarchivs. An zweiter Stelle: Frau Professor Dr. Eitz-Hoffmann, Leiterin der Bücherei des Bundesstaatlichen Volksbildungsreferenten. Schließlich die Leiter mehrerer Pfarrgemeinden draußen im Land.

Ich bin zufrieden. „Und nun noch eine Überraschung!“ Frau Gnadenthür öffnet eine Tür. Ich blicke in den Raum. Typisches Sekretariat. Darin eine blonde Zwanzigjährige. Sie wird mir mit folgenden Worten vorgestellt: „Diese junge Mitarbeiterin stammt aus Ostpreußen. Sie war zwei Jahre alt, als sie mit der Mutter die Heimat verließ. Jetzt ist sie wieder bei uns.“

Ich frage: „Warum wieder?“

Diesmal antwortet die Zwanzigjährige: „Meine Vorfahren stammten auch aus dem Salzburger Land. Sie waren 1732 bei dem großen Treck dabei . . .“

**Freitag:**

Viele Unterlagen gesammelt. Folgende geschichtliche Hinweise zusammengetragen: schon lange vor den Reformationsunruhen, die 1731/32

zu dem bitteren Nachspiel der Emigration von 32 000 Protestanten aus dem Salzburger Land nach Ostpreußen führte, verkündete bereits 1514 der Schwabe Paul Sprett (Speratus) umwälzende Lehren. Später wurde er nach Ostpreußen versetzt. Hier wurde er Bischof von Pomesanien. Als die Glaubensgegensätze immer größer wurden, erschien das „Emigrationspatent vom 30. Oktober 1731“, wonach alle Nichtkatholiken das Land zu verlassen hatten. Den Protestanten wurde eine Frist von drei Monaten gesetzt. Im tiefsten Winter, bei Schneehöhen von zwei bis drei Metern, brachen die ersten Trecks auf. Es war im Dezember 1731 und im Januar und Februar des Jahres 1732. Von der ersten Treckwelle, zu der 16 000 Bergbauern und Handwerker mit ihren Familien gehörten, kamen nur 11 000 bis Ostpreußen. Rund fünftausend kamen unterwegs um: In Wildbächen, in Schneefeldern, vor Hunger.

**Sonnabend bis Freitag:**

Tagelang reise ich kreuz und quer durch den Pinzgau, dem bis zu zehntausend Meter hochragenden Teil des Salzburger Landes. Aus diesem Pinzgau stammt die Masse der ostpreußischen Einwanderer aus dem Salzburger Land: etwa 20 000.

Im Süden steigt das Gebirgsland zum Kamm der Tauernberge an. Über Talengen und Wasserfälle erheben sich weißglitzernde Eis- und Schneefelder — die Gipfelregionen der Hohen Tauern. Hier und da begegne ich in den Talengen den kleinen Zweirad-Fuhrwerken. Gefährte der Vergangenheit. So sahen sie damals schon aus: die Treckwagen, die gen Osten rollten. Davor ein oder zwei Pferde.

In der See- und Bergstadt Zell am See steht heute die vorerst noch einzige evangelische Kirche des Pinzgaues. Das Seelsorgeamt wird von Pfarrer Günther Geißelbrecht verwaltet. Auch er hat sich eingehend mit dem Auszug der Protestanten nach Ostpreußen beschäftigt. Von Pfarrer Geißelbrecht erhalte ich die Beschreibung eines solchen Treckwagens:

„Jede Auswandererfamilie durfte nur das mitnehmen, was sie auf einem Zweirad-Wagen laden konnte. Es war das Notdürftigste an Kleidern sowie Proviant und Futter für das Pferd. Und da es sich zumeist um kinderreiche Familien handelte, schritten die Jungen und die Mädchen neben solch einem Wagen einher.“

Aus dem Bereich seiner heutigen Gemeinde sind allein an die 2000 Menschen über Regensburg nach Ostpreußen gekommen. Sie führten etwa dreihundert zweirädrige Wagen mit sich.

Noch weit größere Angaben kann der katholische Seelsorger Josef Lahnsteiner machen. Er amtiert in Hollersbach. Ganze Namenslisten sind das Ergebnis einer jahrelangen und mühevollen Forschungsarbeit. Ich notiere Beispiele:

Aus dem Dorf Fusch ziehen neun Familien nach Ostpreußen, darunter die Familie von Peter Grueber mit acht erwachsenen Kindern. Sie treffen in Tilsit ein.

Die kleine Gemeinde Eschenau wird durch den Abzug von mindestens 125 Personen nahezu entvölkert. Fünfzehn Häuser stehen plötzlich leer. Allein aus dem Reither-Haus ziehen 25 Personen nach Ostpreußen. Sie siedeln in Amenischken. Die jungen Bauersleute Georg Dorfer und Maria Schwartz lassen sich in Wehlau nieder. Die Familie des Jacob Peyrel trifft in Pillupönen ein. Mit elf Kindern zieht die Familie Andre Clingler nach Schakumen.

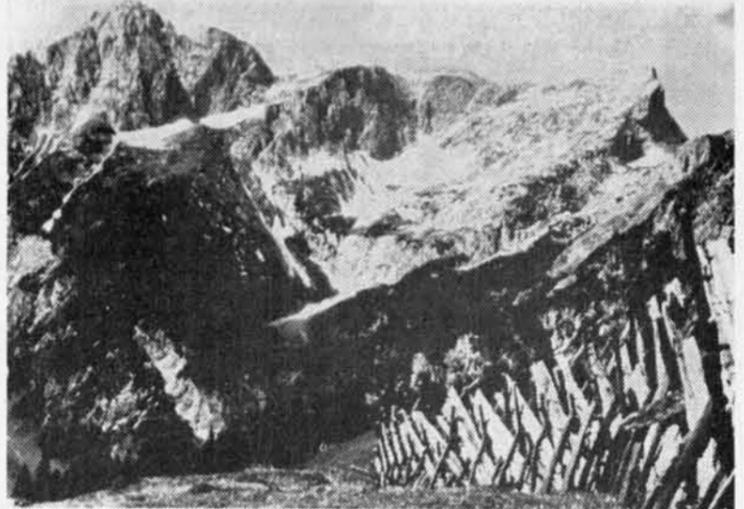
Aus der Gemeinde Rauris ziehen an einem Tag 117 Personen aus. Gemeinsam brechen sie in der Früh um Halbacht auf. Von diesem Treck treffen Thomas Rohmoser und Margarete Purger in Bartenstein ein. Nach Willuhnen kommt die Familie Martin Hinterthanner.

Auch die Salzachtalgemeinde Lend verspürt die große Auswanderung. Die Familie Adam Hölzl zieht nach Stallupönen. Der Schmelzer Georg Pfeiffenberger trifft mit vier Kindern in Pillupönen ein. Georg Katstaller und seine drei Kinder beenden den Treck in Königsberg.

**Die Berge**

des Salzburger Landes waren die Heimat der Vorfahren vieler Ostpreußen. Aus den Bergdörfern des Tennegebirges zogen sie mit der notwendigsten Habe nach Ostpreußen, um dort die Heimat zu finden, in der jeder nach seiner Fassung selig werden durfte.“

Foto: Heister



**Das Dorf Embach** verlassen 110 Erwachsene mit 35 Kindern. Unter ihnen ist die Familie Hans Lodermoser. Zielort: Grablauken. Die Familie Jacob Hundriser zieht mit zwölf Kindern bis Krausendorf. Bis Karteninken im Landkreis Tilsit reicht der Weg für Thomas Kendlpacher und seine zehn Kinder.

**Das hochgelegene Reihendorf Dienten** ist ebenfalls Sitz ostpreußischer Vorfahren. Michl Ebmer zieht nach Gumbinnen, Wolf Oberreiter nach Königsberg und Christoph Laubichler nach Eitau.

Aber das alles ist nicht nur eine Reise in die Vergangenheit. Da ist beispielsweise der Marktflecken Saalfelden. Über geduckten Häusern funkelnde Massive. Schroffe, traumhaft schöne Felswände, die den blauen Himmel stürmen. Das „Steinerne Meer“ umgibt den Hochkönig. Seine glänzende Silberspitze erhebt sich 2941 Meter über den Meeresspiegel.

Der Marktflecken Saalfelden ist ebenfalls Geburtsort vieler ostpreußischer Vorfahren. Damals, als das Emigrationspatent gültig wurde, wohnten hier nur zehntausend Menschen. Davon zogen 686 nach Ostpreußen: Königsberg, Tilsit, Gumbinnen, Schloßberg. Über einen langen Zeitraum hinweg war Saalfelden so gut wie entvölkert. Und heute?

Heute charakterisiert die Salzburger Landesregierung Saalfelden so: „Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich mehrere, teilweise von Heimatvertriebenen gegründete Industriebetriebe niedergelassen und zur sprunghaften Entwicklung des Ortes beigetragen.“

Ich erfahre: Unter diesen Heimatvertriebenen sind auch Ostpreußen. Ihre Vorfahren gehörten zu den 686 ausgewanderten Menschen. Darum finde ich in Saalfelden den Namen ‚Hindenburg‘ wieder. Es ist das größte und stattlichste Gasthaus im Ort, das diesen Namen trägt.

Und hier, bei Saalfelden, wohnt die im ganzen Pinzgau sehr geschätzte Frau Holz. 1945 kam sie mit ihrem Sohn aus Ostpreußen. Welcher österreichische Reiter kennt nicht sie und ihren Sohn — den Dr. Gerd Holz-Dorenstedt? Er ist der Leiter der ländlichen Reitervereine. Ein Ostpreuße aus dem Salzburger Land.

**Sonnabend:**

Material und Anschriften häufen sich weiter. Jetzt suche ich nach den historischen Stätten — nach jenen Metern Erde, auf denen ostpreußische Urnahmen im Gebet vom Salzburger Land Abschied nahmen.

Wieder Saalfelden. Die Rückwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg hat die Gemeindeverwaltung veranlaßt, den verfallenen Bildstock im Kollingwald instand setzen zu lassen.

Mir wurde viel von ihm erzählt. Ich suche ihn auf. Der kapellenähnliche Bildstock erhebt sich unmittelbar neben einem ausgefahrenen Bergweg. Einsamkeit ringsum. In der Nähe flüstert eine Quelle. Hinter Koppeln das Panorama der Bergwelt.

Gemalte Inschriften über dem schmiedeeisernen Bildstock-Gitter: „Der Herr behüte dich auf all deinen Wegen . . .“

Ich stehe 770 Meter hoch. Dort ist der Wald. Vor 232 Jahren hat er bis hierher gereicht. Hier sammelte sich eines Morgens der Saalfeldener Ostpreußen-Treck. Die Räder knarrten. Pferdewiehern. Und Kinder weinten. Es gab auch ein Abschiednehmen unter den Erwachsenen. Jemand hob die Hand. Man sammelte sich zum Gebet. Ostpreußen war fern. Der Herr begleite dich . . .

Der Treck rollte ins Tal hinab. Unter den Zurückgebliebenen befand sich auch die Unterhallingbauerin. Sie konnte diesen Augenblick der Abziehenden nicht vergessen. So ließ sie noch im Jahre 1732, in Erinnerung an diese schwere Stunde, den Opferstock errichten.

Eine zweite Erinnerungsstätte finde ich in der Berggemeinde St. Georgen an der Großglockner-Straße. Es ist eine mächtige Linde. Rechts von der Dorfkirche. Der Baum steht unter Naturschutz. Ganz nahe ist auch das St. Georgener Wirtshaus.

1732 hieß der Wirt Hans Empacher. Er wanderte aus — nach Krausendorf. Doch bevor er ging, pflanzte er diese Linde am Wege zur Kirche hinauf.

**Sonntag:**

Wieder wanders im Pinzgau: bei der Stadt Hallein. Im Tal und durch die Stadt schießt das Wasser der Salzach.

Der Dürrnberg liegt oberhalb. Mitten im Wald ein Gedenkstein. Auch hier waren, über verschwiegene Waldwege, die Auswanderer nach Ostpreußen zu ihrem letzten Gebet auf heimat-

lichem Boden zusammengekommen. Es sollen Tausende aus dem Halleiner Raum gewesen sein.

Und einmal im Jahr strömen heute noch die Bergbewohner aus den Dörfern um Hallein auf dem Dürrnberg zusammen. Seit zwei Jahrhunderten. Eine lebendig gebliebene Erinnerung an die Auswanderung nach Ostpreußen.

**Montag:**

Im ‚Hotel zur Post‘ in Werfen, dem langgestreckten Bergdorf zu Füßen des Tennegebirges. Der Wirt, hochbetagt, setzt sich zu mir. Woher und wohin? Im Handumdrehen weiß er Bescheid.

Der Kamin wärmt Draußen fällt Schnee. Wir trinken Tee. Plötzlich fragt der Wirt: „Waren Sie schon droben?“

„Wo?“

„Na, auf unserer Feste. Hohenwerfen.“

Ich verneine. Und der Wirt erzählt mir die Geschichte der Feste. „Und heute“, fährt er fort, „ist da eine Gendarmerieschule untergebracht. Eine Jugendherberge ist auch droben. Außerdem kommen jedes Jahr aus der Bundesrepublik Buben und Mädchen. Sie sind Gäste unserer Landesregierung. Die Eltern der Kinder stammen alle aus Ostpreußen. Aus Gumbinnen. Und deren Vorfahren wiederum waren 1732 aus der Gegend hier ausgewandert . . .“

Unwillkürlich denke ich an den evangelischen Pfarrer Günther Geißelbrecht in Zell am See. Bei unserem Gespräch hatte er mir davon berichtet, daß in Verbindung mit dem ostpreußischen Heimatkreis Gumbinnen und dessen westdeutscher Patenstadt Bielefeld Kinder Gumbinner Eltern über den Salzburger Landeshauptmann zur Erholung in den Pinzgau kommen.

Der Wirt im ‚Hotel zur Post‘ verschränkt behäbig seine Arme. „Dann ist da noch was, was Sie interessieren wird. Sie können von uns aus eine Bergtour machen. Drei Stunden zu Fuß. Richtung Hochkönig. In 1625 Meter Höhe finden Sie eine Hütte. Mit 22 Betten und dreißig Matratzenlagern. Es ist da romantisch auf der Rettenbachalm mit der Hütte.“ Der Wirt sieht mich an. Seine Augen blinzeln. „Wie heißt wohl die Hütte?“

Ich zucke mit den Schultern.

„Dann gehen Sie nachher mal raus. Hier in der Hauptstraße finden Sie drüben an der Hauswand eine große Holztafel. Da ist die Hütte drauf . . .“

Die Hauptstraße ist wie ausgestorben. Nur wenig Autospuren im frischen Schnee. Da ist die große Wanderkarte. Eine unübersehbare Fläche mit gemalten Wegen, Bergen und Almen. Ich habe sie, die Rettenbachalm. Ein Gebäude ist eingezeichnet. Und daneben lese ich in steilen Buchstaben den Namen: Ostpreußenhütte.

**Dienstag:**

Vorweihnachtsstimmung im Salzburger Land. Tannen werden zu Tal gefahren. Adventskerzen im Gasthof. In einem Bergdorf kaufe ich eine Kerze aus Oberndorf. „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“ steht auf dem Wachsbund. Oberndorf — die Geburtsstätte dieses Weihnachtsliedes, das 86 Jahre nach dem Auszug der 32 000 Protestanten aus dem Salzburger Land zum ersten Male erklang . . .

Joachim Piechowski

## Rätsel-Ecke

Wir setzen vor

Jedem der nachstehenden Wörter ist ein neuer Buchstabe vorzusetzen, so daß wieder neue sinnvolle Wörter entstehen (z. B. Meise = Ameise). Bei richtiger Lösung des Rätsels ergeben die zu suchenden Buchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, eine ostpreußische Weihnachtsspezialität (ö = oe).

Reis — Mission — Ren — Eid — Satin — Ast — Tube — Rand — Loge — Anke — Reis — Ger — Ute — Eile — Stern — Eis — Ahn — Re — Latz — Horn — Orden.

**Rätsel-Lösung aus Fol. 49**

Kabel — China — nieder — Adern — Verzögerung — Most — Papua — Karre — Haus — draußen.

Eichniederung — Ostpreußen



Der Salzburger Verein

unterhält auch heute Beziehungen zur Heimat der Vorfahren. Unser Bild zeigt den Vorstand des Salzburger Vereins bei einem Empfang beim Salzburger Landeshauptmann in diesen Tagen.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Petrusch, Gustav, Schneidermeister, früher Königsberg, Kreuzstraße 2, jetzt 8883 Gundelfingen, Alterheim; die Gruppe Gundelfingen gratuliert herzlich.

zum 92. Geburtstag

Jendreyzik, Wilhelm, Landwirt, früher Stollendorf, Kreis Johannisburg, jetzt bei seinen Töchtern Erna Achilles und Maria Makulla in 2084 Rellingen, Holstein, Büntloh 9, am 16. Dezember.

zum 91. Geburtstag

Ewerling, Else, Witwe des Landwirts Albert Ewerling, aus Szagmanten, Kreis Tilsit, jetzt in 7858 Weil (Rhein), Elsässer Straße 10, am 18. Dezember.

zum 89. Geburtstag

Broszehl, Emil, Gendarmeriemeister i. R., früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seinem Sohn, Walter Broszehl, 404 Neuß (Rhein), Am Römerbad 8, am 7. Dezember.

Judtka, Auguste, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in 2221 Helse-Marne, am 12. Dezember.

Lichtz, Hermann, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in 693 Eberbach, Friedrichsdorfer Straße 27, am 13. Dezember.

zum 88. Geburtstag

Bruderek, Gottlieb, Sparkassenoberinspektor, aus Lyck, jetzt in 5249 Hamm (Sieg), Auf dem Balkert, am 9. Dezember.

zum 87. Geburtstag

Endruat, Amalie, aus Erlenfließ, Kreis Labiau, jetzt bei Sohn Ewald in 79 Ulm (Donau), Stifterweg 46, am 9. Dezember.

Schippel, Frau Martha, geb. Schulz, früher Gumbinnen, Stallupöner Straße 22, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Minna Plickert, 7941 Baach über Riedlingen, am 13. Dezember.

zum 86. Geburtstag

Bandilla, Maria, geb. Symanzik, früher Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter, Margarete Wallendzik, 466 Gelsenkirchen-Buer, Sedanstraße 14, am 12. Dezember.

Jakull, Margarete, früher Tilsit, Adolf-Post-Straße 10, jetzt 205 Hamburg-Bergedorf, Soltaustraße 8, am 13. Dezember.

Kostros, Johann, früher Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt 3251 Hastenbek Nr. 102 über Hameln, am 18. Dezember.

Paulokat, Herrmann, früher Eichbaum, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seinem Sohn in 714 Hoheneck, Kreis Ludwigsburg, Ladstraße 18, am 1. Dezember.

zum 85. Geburtstag

Bilinski, Eduard, Postbetriebswart i. R., früher Schloßberg, jetzt 284 Diepholz, Boelkestraße 14, am 14. Dezember.

Engelmann, Paul, Oberpostinspektor i. R., aus Königsberg, Luisenallee 82 a, jetzt bei seinen Töchtern

Lehmann, Fritz, früher Lindenhaus (Schameitkehmen), jetzt 24 Buxtehude bei Hamburg, Klosterwaldsiedlung, Pommernweg 18, am 11. Dezember.

zum 81. Geburtstag

Laschin, Friedrich, früher Krossen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Nichte, Helene Rostek, 8111 Großweil Nr. 50, am 2. Dezember.

zum 80. Geburtstag

Barkowski, Berta, geb. Kieselbach, früher Birken, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck-Siems, Am Wallberg 42, am 15. Dezember.

Beitmann, Wilhelmine, geb. Marsmann, aus Johannisburg, jetzt in 8132 Tutzing, Lange Straße 5, bei Familie Schlenz, am 16. Dezember.

Blank, Hermann, aus Lyck, Schmiedestraße, jetzt in 6719 Gausersheim, Hauptstraße 7, am 19. Dezember.

Frisch, von, Magdalene, geb. Oloff, früher Königsberg, Wilhelmstraße 12, jetzt 699 Mergentheim, Herrenwiesenstraße 50, am 12. Dezember.

Groenda, Emma, aus Gröben (Gartenbaubetrieb), Kreis Osterode, jetzt in 3 Hannover-Ricklingen, Pfeerstraße 36, am 9. Dezember.

Ivenhof, Margarete, geb. Senkowiak, früher Königsberg, Klosterstraße 4, jetzt 465 Gelsenkirchen, Bismarkstraße 78, am 15. Dezember.

Kossack, Wilhelm, früher Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Waldemarsweg 20, am 14. Dezember.

Kurrat, Amalie, geb. Gerlach, früher Tilsit, Inselstraße, jetzt bei ihrer ältesten Tochter und Schwiegersohn Otto Schiemann, 4 Düsseldorf, Ganghoferstraße 17, am 16. Dezember.

Lange, Ernst, Stellmacher, früher Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 6239 Eppstein (Taunus), Lorsbacher Straße 6, am 12. Dezember.

Rahn, Franz, früher Warendorf, Kreis Sensburg, jetzt 41 Duisburg, Eschenstraße 98, am 13. Dezember.

Rauch, Franz, Postmeister a. D., früher Gumbinnen, Luisenstraße 17, jetzt zu erreichen über Herrn Hans Kröhnert, 532 Bad Godesberg, Breslauer Straße 1, am 20. Dezember.

Michalowski, Johanne, Gutsbesitzerin auf Hessehöh, Kreis Lötzen, Witwe des früheren Direktors der Landw. Genossenschaft Lötzen, Walter Michalowski, jetzt bei ihrem Sohn Hans-Günther in 4 Düsseldorf, Brehmstraße 3, am 18. Dezember.

Sbrzesny, Ida, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt in 2406 Stockelsdorf, Lohstraße 164 a, am 12. Dezember.

Schipanski, Berta, geb. Schwermer, aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 15, jetzt in 239 Flensburg, Joseph-Haydn-Hof 9, am 1. Dezember.

Schledz, Julie, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt in 721 Rottweil, Hochwaldstraße 30, am 19. Dezember.

Sensbrowski, Marie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in 3156 Gadenstedt, Hermannstraße 280, am 15. Dezember.

Schwarzin, Amalie, geb. Mozarski, früher Großrosen, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrer Tochter, Olga Krieger, 5113 Hoengen bei Aachen, Weststraße 15, am 18. Dezember.

Thorsch, Emilie, geb. Adam, früher Klein-Kanten, Kreis Mohrungen, jetzt 1 Berlin 20, Haselhorster Damm 4, am 14. Dezember.

Wein, Otto, Reichsbahnoberinspektor a. D., früher Osterode, Elvenspöckstraße, Allenstein und Tilsit, jetzt 586 Iserlohn, Am Hochbehälter 2, am 13. Dezember.

zum 75. Geburtstag

Andre, Johann Konrad, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Am Brauhaus 1, am 15. Dezember.

Felsch, Frau Margarete, früher Königsberg, Hardenbergstraße 13, jetzt 24 Lübeck, Max-Planck-Straße Nr. 3, am 20. Dezember.

Fricke, Gustav, Stadtinspektor, aus Lyck, jetzt in 7014 Kornwestheim, Lerchenstraße 16, am 13. Dezember.

Klinger, Fritz, Gastwirt, früher Alt-Gehländ, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner ältesten Tochter, Frau Grete Damerau, 2223 Meldorf (Holstein), Ottenendorfer Weg 13, am 18. Dezember.

Mauritz, Anna, geb. Berger, aus Königsberg, Kaiserstraße 28 a, jetzt in 41 Duisburg-Hamborn, Grillostraße 3, am 14. Dezember.

Müller, Ewald, früher Ostwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5902 Weidenau (Sieg), Giersbergstraße 17, am 11. Dezember.

Münster, Anna, geb. Damrau, aus Haack, Kreis Mohrungen, jetzt in 2432 Lehnsahn, Kurzer Kamp 3.

Reinhardt, Johann, früher Schloßberg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Löhstraße 53, am 10. Dezember. Die Kreisgruppe Mülheim gratuliert herzlich.

Sakowski, Käthe, geb. Lange, früher Schwentainen, Kreis Ortelsburg, jetzt 23 Kiel-Gaarden, Stoschstraße 23, bei Friedrich, am 29. November.

Skibb, Minna, Witwe, früher Trappöden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2 Hamburg-Billstedt, Sonnenland 8, am 19. November.

Tabel, Ferdinand, früher Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 25, jetzt 2102 Hamburg-Wilhelmsburg, Kohlbrandstraße 32, am 16. Dezember.

Wermke, Georg, früher Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 542 Oberlahnstein, Wolfsmühle, am 22. Dezember.

Woweries, Wilhelm, Postinspektor a. D., früher Gumbinnen, Goldaper Straße 88, jetzt 8033 Krailling, Schillerstraße 8, am 13. Dezember.

Diamantene Hochzeit

Puschkat, Franz und Frau Therese, geb. Lange, früher Königsberg, Buddestraße 2 a, jetzt 6 Frankfurt (Main), Schweizerstraße 104, am 9. Dezember.

Goldene Hochzeiten

Beyer, Willy, ehemaliger Gärtnerbesitzer, und Frau Liebeth, geb. Potreck, früher Heiligenbeil, Dreßlerstraße 23, jetzt 2407 Lübeck-Travemünde, Teutenbrink 3, am 12. Dezember.

Blank, Johann und Frau Anna, geb. Freund, früher Pettelkau, Kreis Braunsberg, jetzt 287 Delmenhorst, Königsberger Straße 61, am 23. November.

Auszeichnung

Herrn Otto Krosta, Kraftfahrzeugmeister und Fahrlehrer, früher Bischofsburg, jetzt 51 Aachen-Forst, Trierer Straße 184, wurde von der Bundesverkehrsverwaltung mit dem Goldenen Lorbeerblatt zur Ehrennadel in Gold mit Eichenkranz für 50jähriges unfallfreies Fahren ausgezeichnet. Otto Krosta gehörte 1914 zu den ersten Autofahrern in Bischofsburg, machte auch den Ersten Weltkrieg als Kraftfahrer mit. Er kehrte dann wieder nach Bischofsburg zurück, eröffnete dort einen Kraftfahrzeuginstandsetzungsbetrieb und eine Fahrschule, die er bis zur Räumung der Stadt im Januar 1945 unterhielt. In dieser Zeit hat Herr Krosta auch viel zur Verkehrserziehung in seinem Heimatkreis beigetragen, und auch jetzt noch vielen ehemaligen Fahrschülern zur Wiedererlangung des durch Kriegseinwirkung verlorengegangenen Führerscheines verholfen.

Bestandene Prüfungen

Balduhn, Karin (Oberregierungsrat Robert Balduhn und Frau Carola-Ingeborg, geb. Rubiewski, früher Berlin), jetzt 44 Münster, Ulrichstraße 3, hat beim Oberlandesgericht Hamm die erste juristische Staatsprüfung (Referendarexamen) bestanden.

Grigull, Ursula (Oberförster Walter Grigull und Frau Erna, geb. Fehrlert, früher Frischenau, Kreis Wehlau), jetzt 2359 Hardenholm, hat ihr Staatsexamen an der Universität Münster bestanden.

Meyer, Hans Jürgen (Steueroberinspektor Fritz Meyer und Frau Christel, geb. Zymowski, früher Königsberg, Beethovenstraße 3), jetzt 23 Kiel, Esmarchstraße 8/10, hat die große juristische Staatsprüfung mit Prädikat bestanden.

Pogorzelski, Brunhild (Amtsgerichtsrat a. D. Norbert Pogorzelski und Frau Gertrud, geb. Zimmermann, früher Königsberg und Lyck), jetzt 5431 Wallmerode im Westerwald, hat die Prüfung als Studienreferendarin an der Universität in München bestanden.

Schnellert, Frau Erika, geb. Moritz, Tochter des Pfarrers Bruno Moritz und seiner Frau Lisa, geb. Salzet, früher Gumbinnen, jetzt 1 Berlin 38, Matteredstraße 85, hat in Berlin das staatliche Apothekerexamen bestanden.

Schwill, Gert, Sohn des fallenen Bauern Franz Schwill und Ehefrau Trude, geb. Gehrmann, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 307 Nienburg (Weser), Breslauer Straße 45, hat die Prüfung als Landmaschinenmechanikermeister bestanden.

Jubiläum von Direktor Kurt Stolzke

Am 1. Dezember wurde Direktor Kurt Stolzke in Erlangen — dem Hauptverwaltungssitz der Weltfirma Siemens — eine Ehrung aus Anlaß seiner vierzigjährigen Betriebszugehörigkeit bereitet. — Kurt Stolzke wurde am 24. September 1899 in Königsberg geboren. Er besuchte die Hindenburg-Oberrealschule und machte das letzte Jahr des Ersten Weltkrieges als Soldat mit. Danach studierte er an der Königsberger Handeshochschule und bestand bei Professorberger Handeshochschule zum Diplomkaufmann mit dem Hugenin das Examen zum Diplomkaufmann mit dem höchsten Prädikat. Seine berufliche Laufbahn bei Siemens begann er in dem den Königsbergern bekannten Haus auf dem Mitteltragheim. Er wurde nach Essen versetzt und übernahm nach dem Zweiten Weltkrieg die Leitung einer Abteilung in Erlangen. Durch seine schlichte Lebensart und redliche Denkweise hat er sich das Vertrauen und die Achtung von Mitarbeitern und Freunden erworben. Viele der ehemaligen Mitglieder des Königsberger Wandervogels werden sich seiner erinnern. Er wohnt in 852 Erlangen, Am Röthelheim 47.

Sendtko, Ulrich, Sohn des Landwirts Paul Sendtko (vermißt) und Frau Johanna, geb. Wisotzki, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt in 2308 Preetz, Fernblick 11, hat an der Technischen Hochschule in Hannover das Examen als Diplom-Ingenieur (Elektrotechnik) mit der Note „gut“ bestanden.

BÜCHERSCHAU

Fontanes Urteil über Matkowsky

Theodor Fontane: Causerien über Theater — Zweiter Teil, Band XXII/2, Sämtliche Werke, 3. Abt. Unter Mitwirkung von Kurt Schreinert, herausgegeben von Idgar Gross. 784 Seiten, Leinen, Subskriptionspreis 36,— DM, Einzelbezugspreis 43,— DM. Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München.

Unter welchen Erschwernissen diese Sammlung zustande gekommen ist, haben wir in der Würdigung des ersten Bandes (Folge 44/1964) dargelegt. In diesem zweiten Teil läßt sich genau verfolgen, wie Fontane nach erheblichem Widerstreben Adalbert Matkowsky als genialen Schauspieler anerkannte. Der als Sohn einer armen Näherin 1857 in Königsberg geborene, die Fehst des Publikums gewinnende Charakterdarsteller kam im Dezember 1887 als Gast vom Stadttheater in Hamburg nach Berlin. Er spielte den Prinzen Sigismund in Calderons „Das Leben ein Traum“. Im Zwiespalt mit individueller Meinung und der Pflicht des Rezensenten zum objektiven Urteil schrieb Fontane: „Herr Matkowsky darf den vorgestrigen Abend als einen Triumphabend ansehen“ ... und es heißt dann weiter: „Ich bin Anti-Matkowsky, halte seine ganze Spielweise für eine Verirrung und finde diesen nach dem Prinzip von Flut und Ebbe hergerichteten Wechsel von Stentorschreierien und flüsterndem Geflüster vorwiegend komisch und für ein Berliner Parkettpublikum unzulässig...“ Und so happig versetzte Fontane noch manchen Schlag bei späteren Aufführungen, seine Spielweise nennt er „Kraftmeiertum“, mit der er sich nie versöhnen könne, sagt aber dann sogleich: „Aber eins ist seinem Spiele zu belassen; es ist aus einem Guß.“ Matkowsky sei in sich selbst eine so starke Natur, die, weil sie kein Schwanken kenne, geradlinig auf ihr Ziel losgehe. — Ja, Matkowsky hat Fontanes Neugier auf ein bevorstehendes Auftreten schon eine Woche vorher beschäftigt: „Wie wird er diesmal sein?“ — Es ist köstlich, Fontanes Bemerkungen, Lob und Tadel, heute zu lesen.

Am 7. April 1890 wurde das naturalistische Schauspiel von Arno Holz und Johannes Schlaf „Die Familie Selicke“ auf der „Freien Bühne“ uraufgeführt. Der Theaterinstinkt Fontanes offenbart sich in dem

treffenden Satz: „Diese Vorstellung wuchs insoweit über alle vorher gegangenen an Interesse hinaus, als wir hier eigentlichstes Neuland haben...“

Er widmet diesem Stück eine sehr eingehende Betrachtung und stellte es weit über Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenaufgang“.

Marion Gräfin Dönhoff: Namen die keiner mehr nennt. Ostpreußen — Menschen und Geschichte. Große Ausgabe, 192 Seiten Text mit 72 Bildtafeln, Leinen 19,80 DM.

Diese neue Ausgabe des Buches der Gräfin Dönhoff ist in einem größeren Format gehalten und auch in einer größeren Schrift gedruckt. Einige Stellen des Textes, gegen die besonders von unseren Landsleuten aus dem Kreise Sensburg kritische Einwände erhoben worden sind, sind weggelassen. Bemerkenswert sei auch, daß die beiden mitgegebenen Kartenskizzen zum Unterschied zu der ersten Ausgabe Ostpreußen in seinem ganzen Umfang zeigen, d. h. mit Einschluß des Memellandes. Der mit 72, meist ganzseitigen Aufnahmen versehene Bilderteil enthält gut ausgewählte Fotos von der mannigfaltig gestalteten heimatischen Landschaft, von Schlössern, Bauernhäusern und Kunstwerken in Ostpreußen. Unter ihnen befindet sich auch eine Aufnahme von dem 1709 bis 1714 nach dem Plan von Jean de Bodt erbauten Stammschloß der Dönhoffs, Friedrichstein, sowie Aufnahmen aus seiner Umgebung. Der Schlußsatz des Buches lautet: „Ende Januar 1945 ging Friedrichstein mit allen Sammlungen, Bildern, Teppichen und dem Archiv in Flammen auf.“ — Wir meinen, daß trotz mancher publizistischer Aufwörungen der Gräfin Marion Dönhoff zur gegenwärtigen politischen Situation — die unseren Auffassungen scharf widersprechen — es eine zumindestens in der Geschichte und Geistesgeschichte Ostpreußens verankerte innere Bindung an das Land der Väter gibt, die sich als stärker erweisen wird als die Beschäftigung mit dem schwankenden Heute. Einige Kapitel des Buches — was wir durchaus anerkennen — berechtigen zu dieser Hoffnung.

Auch der Deutsche Taschenbuch-Verlag hat den Text in einer ungekürzten Ausgabe herausgebracht.

An die Heimat denken. Bücher von Kautenberg schenken im groß. Weihnachtsbüchercatalog der Rautenbergerchen Buchhandlung, 295 Leer, Postl. 909, linden Sie außerordentlich viel Interessantes aus allen Wissensgebieten.

Weihnachtliche Gedanken

Die besinnlichen Tage um Weihnachten lassen bei vielen Landsleuten den Wunsch und Vorsatz aufkommen, künftig mehr als sonst der Heimat zu gedenken. Damit sind günstigere Voraussetzungen für den Erfolg bei der Gewinnung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes gegeben. Sprechen Sie darüber mit Ihren Nachbarn, die die Zeitung nicht halten. Für die Vermittlung von Bezugsbestellungen können Sie aus nachstehenden Werbepremien wählen.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden nicht prämiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammlunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich. Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zunahme

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zunahme

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an Das Ostpreußenblatt Vertriebsabteilung 2 Hamburg 13, Postfach 8047

**Bitte beachten!**

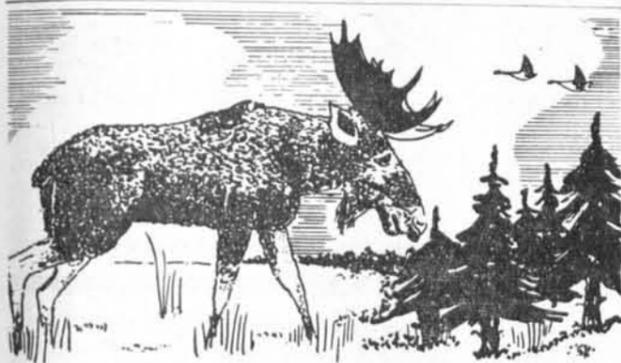
Aus technischen Gründen müssen wir den

**Anzeigenannahmeschluss für die Festtagsausgaben**

Weihnachtsausgabe (Folge 52)  
Mittwoch, den 16. Dezember 1964  
Erste Ausgabe 1965 (Folge 1)  
Dienstag, den 22. Dezember 1964  
vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden.

**Das Ostpreußenblatt**  
Anzeigen-Abteilung



**Land der dunklen Wälder...**

Wenn Landsleute über die Heimat sprechen, dann denken sie an Wälder und Felder, an Läger und die Jagd und an manches was es nur in Ostpreußen gab.

Einmalig war auch der echte KOSAKEN-KAFFEE aus Wiartel in Masuren. Seine Originalrezepte wurden gerettet, und so können Sie heute wieder den guten, alten, ostpreußischen Mokka-Likör genießen.

Erinnerungen aus der Heimat werden wach!

**Kosaken-Kaffee**

früher Wiartel in Masuren  
heute Preetz, Schleswig-Holstein  
Keine Direktbelieferung. Im Handel erhältlich.



**Junghennen**  
(ab 10 Jungh. verpackungsfrei) (ab 20 Jungh. fracht- u. verp.-frei). Jungh. schw. wB. Legh., rebhl. Ital. u. Kreuzungsvieler 14 Wo. 5,90, fast legerreif 7,-, legerreif 8,50 teils am Legen 9,50. Meisterhybriden, Hubbard-Auto-Sex u. Garrison Golden-Sex Links (braunschallige Eierleger) je Stufe 1,- DM mehr. Leb. Ank. gar. Vermehrungszucht- betrieb Jos. Wittenborg, 4831 Kaunitz, Abt. 101. Postfach 47. Telefon Schloß Holte 6 20.

**Stellenangebote**

**Wirtschafterin**

Suche ab sofort eine solide Wirtschafterin in Vertrauensstellung für meinen frauenl. Haushalt, da meine langjährige Haushälterin wegen Altersbeschwerden in ein Heim geht. Freizeit und Gehalt nach Vereinbarung. Dr. med. dent. Walter Schmidt, 48 Bielefeld, Dornberger Straße 39.

Ostpreußerin sucht für Nähe Stuttgart 30- bis 40jährige Landsmännin als

**Hausgehilfin**

für erstklassigen 2-Personen-Haushalt, mit Zentralheizung und allen modernen Maschinen. Schönes Zimmer und Familienanschluß. Gehalt nach Leistung, mindestens 350 DM. Mit Treuprämie von 1000 DM pro Jahr. Nur selbständige, tüchtige, charaktervolle und gesunde Bewerberinnen werden gebeten. sich an

**Frau Edieth Eberle**

7 Stuttgart, Seestraße 58

zu wenden.

**Perfekte Hausangestellte**

25-35 Jahre, zum Anfang Januar gesucht für seriösen, kinderlosen Haushalt in Düsseldorf (bekannter Geschäftsmann aus Ostpreußen). Bungalow mit Ölheizung und allen neuzzeitlichen technischen Erleichterungen wie Geschirrspülmaschine, Constructa-Waschautomat. Geboten werden gutes Gehalt, vier Wochen Jahresurlaub, eigenes, schönes Zimmer mit Bad, Fernsehen und Telefon. In Frage kommt nur eine solide, junge Dame, die interessiert ist, als Haustochter behandelt zu werden, mit Familienanschluß, und auch Interesse an der Erlernung einer guten Küche hat. Bewerbungen mit Foto und Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 47 055 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für das Redaktionssekretariat unserer großen Wochenzeitung in Hamburg suchen wir

**eine perfekte Stenotypistin**

Ostpreußerinnen werden bevorzugt.  
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild erb. u. Nr. 45 522 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Nebenverdienst von zu Hause!**  
▷▷ Ausführ. Informationen ▷ kostenlos  
W. Schorsch & Co, 851 Fürth 2, Postfach 26

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angeb. v. W. M. Liebmann KG, Holzwinden

**Hausmeisterehepaar**

Zum 1. 4. 1965 wird im Raum Nordwestfalen ein  
gesucht für Mithilfe im Haushalt, Versorgung von Garten und Tieren (etwas Geflügel, Jagdhund und Pony) und Beaufsichtigung eines Fabrikgeländes. Zur Verfügung gestellt wird eine 3-Zimmer-Wohnung. Schriftliche Bewerbungen werden erbeten mit Angabe von Gehaltsansprüchen u. Nr. 47 165 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere  
**Hausgehilfin**  
wegen Heirat der jetzigen (Ostpreußerin) für 2-Personen-Haushalt gesucht - gepflegtes Haus a. Stadtrand. Dr. Red, 48 Bielefeld, Dornberger Straße 215g, Telefon 6 25 72.

Junge **SERVIERERIN**  
gesucht. Kost und Wohnung im Hause.  
„Im Tresörchen“, 567 Opladen, Kölner Straße 33/37

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rh.), Kaiserstraße 88.

Die Heimatzeitung für Familien-Anzeigen

**Volles Haar verjüngt**

und wirkt sympathisch anziehend. Nichts ist deshalb wichtiger als eine vernünftige Haarpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchig und glanzlos gewordenem Haar. Die Vitamine und Wirkstoffe des Getreidekernes haben sich als äußerst einflußreich auf den Haarwuchs erwiesen, und deshalb können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben.  
„Erfolg großartig“, „Überraschender Erfolg“, so und ähnlich urteilen die Kunden. Mit meinem „Vitamin-Haarwasser“ (auf Weizenkeimöl-Basis) können Sie eine 20-Tage-Behandlung auf meine Kosten machen! Einfach anhängende Bon, auf eine Postkarte geklebt, ohne Geld einsenden.

**BON** An Otto Blocherer, Abt. VA 60  
89 Augsburg 2.

Schicken Sie mir wie angeboten - ohne Kosten für mich - eine Flasche „Vitamin-Haarwasser“. Nur wenn ich mit der Wirkung zufrieden bin, zahle ich 6,85 DM und Pto. innerhalb 30 Tagen, sonst sende ich die angebrochene Flasche nach 20 Tagen zurück und zahle nichts dafür.

In Berlin findet man  
**BERNSTEINSCHMUCK**

in selten großer Auswahl bei  
**Rud. Brodowsky, Berlin 61**  
Mehringdamm 69, Ecke Bergmannstraße. Telefon 66 93 64.  
Uhren - Schmuck - Bestecke



**ANLEIHE DER LASTENAUSGLEICHSBANK**

- Anstalt des öffentlichen Rechts -

**EMISSION 11**

im Betrage von DM 100 Millionen

**Verkaufskurs 98%**

zuzüglich Börsenumsatzsteuer unter Verrechnung von Stückzinsen

Erwerb schon ab DM 100,- möglich

Die Zinsen - 6% pro Jahr - werden halbjährlich gezahlt

Laufzeit der Anleihe 10 Jahre

Wiederverkäuflich zum Börsenkurs

Die Anleihe ist von der Bundesrepublik Deutschland verbürgt; sie ist mündelsicher

Sparprämienbegünstigte Anlage möglich

Verkauf ab 10. Dezember 1964

durch alle Kreditinstitute

(Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften).

**FAMILIEN - ANZEIGEN**

Nur noch 12 Tage bis Weihnachten  
Katalog kostenlos  
Neuer Katalog kostenlos  
Seite 5-15: Bernsteinschmuck ab 3,- DM  
Uhren  
Bestecke  
Bernstein  
Juwelen  
Alberten  
**Walter Bistricky**  
Königsberg/Pr.  
8011 München-VATERSTETTEN  
feine  
BERNSTEIN-  
ARBEITEN  
ostpr.  
Meister  
**Walter Bistricky**  
Königsberg/Pr.  
8011 München-VATERSTETTEN

Die glückliche Geburt unserer zweiten Tochter  
Andrea  
zeigen wir in dankbarer Freude an.  
Margit Hagen, geb. Bauer  
Albrecht Hagen  
657 Kirn (Nahe), Sulzbacher Straße 75  
früher Bergreichenstein, Böhmerwald  
Forstamt Tzullikinnen, Kreis Gumbinnen

Die glückliche Geburt unserer Tochter  
Beate  
geb. 3. 12. 1964  
geben wir hiermit bekannt.  
Elli Grigat, geb. Vogel  
Heinz Grigat  
Hannover, Bekestraße 54  
früher Gr.-Baum, Ostpreußen

25  
Am 15. Dezember 1964 feiern unsere lieben Eltern  
Willi Albrecht  
Erna Albrecht  
geb. Schöler  
das Fest der Silbernen Hochzeit.  
Es gratulieren  
Tochter Edeltraut  
Sohn Heinz-Dietrich  
296 Aurich-Sandhorst  
Schulstraße 29  
früher Pillau II

25  
Am 16. Dezember 1964 feiern meine lieben Eltern  
Horst Grube  
Hildegard Grube  
geb. Fischer  
das Fest der Silbernen Hochzeit.  
Es gratuliert  
ihre Tochter Renate  
Kassel, Friedrich-Wöhler-Str. 4  
früher Möhrungen, Markt  
und Königsberg Pr.  
Godriener Straße 23

40  
So Gott will, feiern wir am 24. Dezember 1964 unseren 40. Hochzeitstag.  
In heimatlicher Verbundenheit grüßen wir alle unsere Verwandten und Heimatfreunde.  
Georg Hoffmann  
und Frau Anna  
geb. Rakowski  
5673 Burscheid, Hammerweg 32  
früh. Königsberg Pr.-Ponarth,  
Erlenweg 5, zul. Dreysestraße 53

50  
Am 16. Dezember 1964 feiert  
Willy Kurrek  
aus Milken, Ostpreußen  
z. Z. Bayreuth/Ofr.  
Riedelsberger Weg 60  
seinen 50. Geburtstag.  
Seine vielen Freunde, Bekannten und alle Mitarbeiter der Fa. Dmoch & Kurrek gratulieren herzlichst und wünschen alles Glück auf dieser Welt.  
Der Verlaß

60  
Die Diamantene Hochzeit feiern in Freude und Dankbarkeit am 9. Dezember 1964  
Therese Puschkat  
geb. Lange  
und Franz Puschkat  
aus Königsberg Pr.  
Buddestraße 2a  
jetzt Frankfurt/Main  
Schweizer Straße 104  
Zu diesem Ehrentag gratulieren und wünschen weiter Gesundheit und Gottes Segen  
die Kinder  
und Enkeltochter  
Erika Pletowski  
geb. Puschkat  
Edeltraud Puschkat  
Franz Puschkat  
Paul Pletowski  
Sigrid Pletowski  
Helga Puschkat

Viele Leser des Ostpreußenblattes vermissen etwas wenn in Nachrufen und anderen Familienanzeigen neben der heutigen Wohnung nicht auch die letzte Heimatanschrift vermerkt ist, sie sind oft im Zweifel, ob es sich um ihre Freunde oder Nachbarn handelt. Unsere Inserenten werden deshalb gebeten, bei der Abfassung des Anzeigentextes die Heimatanschrift nicht zu vergessen.  
Der Verlaß

Am 16. Dezember 1964 feiert unsere geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau  
Anna Pahke  
so Gott will, ihren 70. Geburtstag.  
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiter Gottes Segen  
ihre Kinder  
Enkel und Urenkel  
7891 Lotstetten, Wategasse 11  
früher Allenstein, Ostpreußen  
Jägerstraße 5  
Ein stilles Gedenken unserem 1944 verstorbenen Vater  
Bruno Pahke  
und unserem 1958 tödlich verunglückten Bruder  
Herbert

70  
Am 7. Dezember 1964 feierte mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opa  
Otto Strupath  
früher Taplau, Ostpreußen  
Schluchtenweg 1  
seinen 70. Geburtstag.  
Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihm weiterhin Gottes Hilfe und Segen  
seine Frau  
seine Tochter Ursula  
sein Schwiegersonn Konrad  
und sein Enkelsohn Eckhard  
J. wohnh. 46 Dortmund-Eving  
Spenhofweg 8

Ihre Verlobung geben bekannt

**Karin Zimmermann · Ulrich Czisnik**  
Oberleutnant zur See  
Flensburg, Westerallee 11  
früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit  
Advent 1964  
Glücksburg  
Postfach 800



Am 17. Dezember 1964 feiern unsere lieben Eltern

**Peter Krebbeers und Frau Ilse-Traute**  
geb. Schulz

früher Wehla, Ostpreußen, Angkener Straße 13  
(Allenstein)

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich  
ihre Kinder Renate und Matthias

427 Dorsten (Westf), Gelsenkirchener Straße 2



Am 13. Dezember 1964 feiert unser Vater, Schwiegervater Groß- und Urgroßvater

**Franz Rahn**  
aus Warendorf, Kr. Sensburg Ostpreußen  
jetzt Duisburg, Eschenstr. 98  
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren seine Kinder

Erna Lasogga, geb. Rahn  
Franz Lasogga  
Gertrud Meißner, geb. Rahn  
Willi Rahn  
Frieda Rahn, geb. Mrotzek  
Elfriede Graf, geb. Rahn  
vier Enkel und 5 Urenkel



Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 20. Oktober 1964 unsere liebe Mutter und Großmutter

**Lydia Brandt**  
geb. Dombrowski

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer

Erna Stach, geb. Brandt  
Eduard Stach  
Erhard und Friedhelm  
als Enkelkinder

4992 Espelkamp-Mittwald  
Kreis Lübbelcke, Rügenstraße 4  
früher Allendorf b. Lahna  
Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Am 2. Dezember 1964 ist meine geliebte Mutter, gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Minna Neumann**

geb. Schenk

im 84. Lebensjahre nach kurzer Erkrankung sanft entschlafen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Margarete Regge, geb. Neumann

23 Kiel, Esmarchstraße 15  
früher Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Allee 38

Die Beerdigung hat am 7. Dezember 1964 auf dem Nordfriedhof in Kiel stattgefunden.



Am 15. Dezember 1964 feiert unsere liebe Mutter, Frau

**Maria Stöpke**  
geb. Radtke

aus Schwengels bei Zinten  
jetzt Wellheim (Oberbay)  
Steinlestraße 5a

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre

ihre Kinder mit Familien



Fern ihrer unvergessenen Heimat feiert unsere liebe Schwester

**Lydia Podelhl**

geb. Pollakowski  
am 14. Dezember 1964 ihren 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihr weiterhin die beste Gesundheit und Gottes Segen

ihre Schwester Berty und Familie  
ihr Bruder Hugo und Familie  
ihre Schwester Luzia und Familie

471 Lüdinghausen (Westf)  
Bahnhofstraße 65  
fr. Sensburg, Ostpreußen  
Schuhgeschäft



Am 15. Dezember 1964 wird unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

**Minna Kastell**

geb. Schmidt  
aus Wittigshöfen  
Kr. Goldap, Ostpr.  
jetzt Tremsbüttel-Sattenteile  
über Ahrensburg (Holst)

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele schöne und gesunde Jahre

ihre Kinder und Enkel



Am 1. Dezember 1964 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

**Auguste Glomm**  
geb. Orsech

früh. Ottendorf, Kr. Allenstein  
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

die Kinder  
und Enkelkinder  
in Hildesheim und Asel



Noch immer in Ungewißheit über den Verbleib ihres unvergessenen Mannes und unseres treusorgenden Vaters feiert unsere geliebte Mutter, Frau

**Wilhelmine Piwko**

aus Kölmerfelde  
Kreis Johannisburg  
jetzt Altenburg (Thür)  
Fabrikstraße 2  
ihren 70. Geburtstag am 20. Dezember 1964.  
Der liebe Gott möge sie uns noch recht lange erhalten.  
Es gratulieren herzlich  
ihre dankbaren Kinder  
und Enkelkinder



Am 16. Dezember 1964 feiert meine liebe Mutter, Frau

**Emma Kallweit**

geb. Salewski  
aus Allenstein, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratuliert von Herzen und wünscht weiterhin Gottes Segen  
ihre dankbare Tochter  
Hildegard

237 Büdelsdorf/Rendsburg  
Akazienstraße 5



Am 14. Dezember 1964 feiert unsere liebe Omi, Frau

**Anna Mauritz**

geb. Berger  
aus Königsberg Pr  
Kaiserstraße 28a  
jetzt Duisburg-Hamborn  
Grillostraße 3

ihren 75. Geburtstag.  
Es gratulieren von Herzen und wünschen Gottes Segen und Gesundheit in Dankbarkeit

Tochter Ursula  
Schwiegersohn Alfred  
Enkel Burkhard, Gudrun  
und Brita

Für die uns vom Patenschaftstreffen der Trappener in Schönberg (Holst) übersandten Grüße möchten wir auf diesem Wege unseren sehr herzlichen Dank sagen.

Zugleich wünschen wir allen ehemaligen Gemeindegliedern in treuer Verbundenheit ein recht frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Pfarrer i. R.  
**E. Auringer und Frau**

Florianópolis-Estremo  
Rua José Cândido da Silva 540  
Brasilien



Am 12. Dezember 1964 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Anna Löwenberg**

geb. Müller  
aus Allenstein, Ostpreußen  
jetzt Coburg  
Neustadter Straße 3

ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder  
Enkel u. Urenkel

Im gesegneten Alter von fast 93 Jahren rief Gott der Herr am 14. November 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

**Wilhelmine Schlicht**

geb. Wohlgefahrt

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Marie Mombrei, geb. Schlicht  
Auguste Kallinowski  
geb. Schlicht  
Fritz Schlicht und Frau  
Elisabeth, geb. Mombrei  
Enkel, Urenkel  
und Angehörige

Oyten, den 14. November 1964  
früher Tharau-Dorf  
und Fischhausen

Am 19. November 1964 haben wir sie unter großem Geleit zur ewigen Ruhe gebettet und danken allen aus der Heimat, die ihrer gedachten.



Am 13. Dezember 1964 begeht mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

**Wilhelm Woweries**

Postinspektor a. D.  
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen auch weiterhin Gottes reichsten Segen und gute Gesundheit  
seine Frau Minna, geb. Lettau  
sowie Kinder  
und Enkelkinder

8033 Kralling, Schillerstraße 8  
früher Gumbinnen  
Goldaper Straße 88



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Amalie Schwarzin**

geb. Mozarski  
aus Großrosen  
Kr. Johannisburg, Ostpreußen  
jetzt bei ihrer Tochter  
Olga Krieger  
5113 Hoengen bei Aachen  
Weststraße 15, wohnhaft  
vollendet am 18. Dezember 1964  
ihr 80. Lebensjahr.  
Es gratulieren herzlichst  
die Kinder  
und Enkelkinder



Am 14. Dezember 1964 feiert unsere einzige, geliebte Tante, Frau

**Käthe Bagger**

geb. Nehrke  
4623 Lüneburg (Westf)  
Bebelstraße 70 a  
fr. Bladlau und Woltnick  
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich in Liebe und Dankbarkeit  
alle Neffen, Nichten  
und Großneffen der  
Familie Pahlke



Unsere liebe Mutter Omi und Uromi, Frau

**Therese Krause**

aus Landsberg, Ostpreußen  
Hindenburgstraße 11  
jetzt 2131 Brockel Nr. 93  
Kreis Rotenburg

begeht am 17. Dezember 1964  
ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich  
Kinder  
Enkel und Urenkel

Nachruf

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

**Johanna Kannapee**

a. Palmnicken, Kr. Fischhausen,  
wurde im Juli 1964 im 88. Lebensjahre heimgerufen.

im Namen aller Angehörigen

Hedwig Lindner

geb. Kannapee  
Braunschweig  
Waterloostraße 7

Charlotte Irrgang

geb. Kannapee  
Braunschweig  
Hamburger Straße 253

Plötzlich und unerwartet verstarb am 24. November 1964 in Brinkum/Bremen unser Bruder, Schwager und Onkel

**Herbert Rast**

aus Passenheim, Ostpreußen

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer

die Geschwister

Bremen, Poelzigstraße 30

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Marie Jaquet**

verw. Tretzack, geb. Erdmann  
aus Soldahnen  
Kr. Angerburg, Ostpr.  
geb. 7. 6. 1879 gest. 18. 11. 1964

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Franz Jaquet und Frau

3012 Langenhagen, Eiderweg 1  
im Dezember 1964

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 16. November 1964 unsere liebe Mutter, Frau

**Emilie Romahn**

geb. Pucks

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

im Namen  
aller Hinterbliebenen

Erich Pucks

Hildesheim, Bischofskamp 51  
fr. Ostseebad Rauschen  
Bahnhofstr., Haus Lebrecht  
und Königsberg Pr.  
Tuchmacherstraße 12

Mein treuer Lebenskamerad  
und lieber Bruder

**Otto Dannat**

ist am 31. Oktober 1964 von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Erna Dannat, geb. Ender  
Erna Dannat als Schwester

4508 Bohnte, Clamorstraße 12  
früher Königsberg Pr.

Am 18. November 1964 ist nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester Schwägerin und Tante

**Maria Romeikat**

geb. Kurrat

aus Iwenberg, Kreis Schloßberg, Ostpreußen  
im Alter von 84 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Franz Romeikat

Frankfurt (Main), Titusstraße 59

Am 1. Dezember 1964 verstarb nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Rosalie Striewski**

geb. Penski

früher Osterode, Ostpreußen, Elvenspoekstraße 25  
nach vollendetem 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Wilhelm Schwauna und Frau Elfriede

geb. Striewski

Gerhard Zabe und Frau Erika

geb. Striewski

Bodo, Gunther und Uwe als Enkel

und alle Verwandten

Gelsenkirchen-Horst, Markenstraße 65  
Lingen (Ems), Wilh.-Berning-Straße 15

Die Beisetzung fand am 5. Dezember 1964 auf dem Neuen Friedhof in Lingen (Ems) statt.

Heute wurde meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

**Käte Leske**

geb. Rosenberg

im Alter von 61 Jahren völlig unerwartet von uns genommen

Im Namen aller Angehörigen

Erich Leske

7261 Monakam, Kreis Calw (Württ)  
früher Spittnehen, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet entschlief am 30. Oktober 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

**Charlotte Jastrzowski**

aus Talau, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anneliese Noack, geb. Jastrzowski

Willi Noack

Erna Rosinski, geb. Rimkus

vier Enkel und zwei Urenkel

Die Beerdigung fand am 3. November 1964 in Helligenhaus, Kreis Mettmann, statt.



Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 28. November 1964 nach kurzer Krankheit, plötzlich und un- wartet, meine liebe und herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Groß- und Urgroßmutter sowie Schwägerin

**Margarethe Krieger**

geb. Link

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Georg Krieger**

Duisburg, Heerstraße 144  
früher Insterburg, Ostpreußen, Calvinstraße 14



Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 15. November 1964 unsere liebe Mutter, Schwieger- mutter, Schwester Schwägerin und Tante

**Anna Cackowski**

geb. Rikowski

im 68. Lebensjahre

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters, des **Polizei-Oberwachtmeisters**

**Rudolf Cackowski**

der seit 1945 in Königsberg Pr. vermißt ist.

In stiller Trauer  
**Siegfried Manke**  
**Ursula Manke**, geb. Cackowski

Hummelfeld, Kreis Eckernförde, im November 1964  
früher Königsberg Pr., Hansaring 53 a

Wir haben unsere liebe Entschlafene auf dem Friedhof Klint zu Rendsburg beigesetzt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 10. November 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Schachtmeister

**Gustav Regge**

früher Buden, Kreis Schloßberg

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Johanna Regge**, geb. Kellotat  
**Kinder und Enkelkinder**

Die Beerdigung fand am 14. November 1964 in Kleinhettstedt (Thüringen) statt.



Du hast viel Dank verdient.  
Oh, Deine Hände  
sie haben treu ihr Tagewerk vollbracht.  
Dein Vaterherz hat bis zu Ende  
geliebt, gesorgt, getragen und gewacht.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am Freitag, dem 20. November 1964, nach kurzer, schwerer Krank- heit unser herzensguter Papa, Schwiegerpapa, Schwager und Onkel

**Gustav Redetzky**

im gerade vollendeten 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
**Dieter und Inge Redetzky**

Büккеburg, Schloßplatz  
früher Bojehnen, Kreis Tilsit-Ragnit

Am 2. Dezember 1964 entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, Schwa- ger und Onkel, der frühere

Steuermann

**Otto Melzer**

im Alter von fast 88 Jahren.

In stiller Trauer  
**Willy Melzer**  
**Gertrud Melzer**, geb. Sohn  
**Margarete Brückner**, geb. Melzer  
**Udo Brückner**  
und alle Verwandten

5 Köln-Humboldt, Usinger Straße 66  
früher Deutsch-Bahnau, Kreis Heiligenbeil

Fern unserer unvergessenen Heimat nahm Gott meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter und Schwiegermutter

**Maria Weide**

geb. Marquardt

im hohen Alter von 94 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In großem Leid  
**Auguste Weide**  
und alle Angehörigen

351 Hann. Münden, Altersheim Vogelsang 4  
früher Rastenburg, Ostpreußen



Für dich, o Gott, hast du uns erschaffen,  
und unruhig schlägt unser Herz, bis es  
ruhet in dir. St. Augustinus

Am Morgen des 1. Adventssonntages, 29. November 1964, entschlief sanft, versehen mit den heiligen Gnadenmitteln, nach sehr langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Maria Dütschke**

geb. Wittkowski

\* 14. 8. 1896

aus Heilsberg, Ostpr., zuletzt wohnhaft in Ostenfelde (Westf)

In christlicher Trauer

**Frau Martha Linck**, geb. Wittkowski  
im Namen aller Angehörigen

441 Warendorf (Westf), Haus Ermland, Diekamp 60

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwe- ster, Schwägerin und Tante

**Ede Griegoleit**

geb. Delkus

\* 2. 5. 1890 Lompönen † 24. 11. 1964 Siegen (Westf)  
Kreis Tilsit-Ragnit

in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

**Margarete Hensler**, geb. Griegoleit, Siegen  
**Schwester Erna Griegoleit**, Weidenau (Sieg)  
**Elisabeth Schaukellis**, geb. Griegoleit, Bonn  
**Otto Schaukellis** und **Gert**  
**Familie Alfred Griegoleit**, Rheinhausen  
**Familie Leo Griegoleit**, Schneeberg (Erzgeb)  
**Familie Herbert Griegoleit**, Mühlhausen/Thür.

Siegen, Flurenwende 14

Die Beerdigung fand am 27. November 1964 auf dem Linden- berg-Friedhof statt.



Berichtigung aus Folge 48

**Paul Schilling**

früher Palmnicken, Ostpreußen

u. a. **Walter Mattern**, Bln.-Tegel, Egellsstraße 15  
**Alfred Schilling** und **Frau Erika**  
Bln.-Tegel, Biedenkopfer Straße 2  
**Walter Franzke**  
Bln.-Borsigwalde, Klinner Weg 22

Nur Arbeit war Dein Leben,  
nie dachtest Du an Dich.  
Nur für die Deinen streben,  
war Deine höchste Pflicht.

Fern von ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns alle viel zu früh, unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

**Maria Salomon**

geb. 18. 1. 1890 gest. 8. 11. 1964

kurz vor ihrem 75. Geburtstag.

In tiefer Trauer  
**Hildegard Wannagat**, geb. Salomon  
**Christel Salomon**  
**Gerda Salomon**  
**Vera Wannagat**  
und Verwandte

Witzhave, Post Trittau  
früher Tilsit, Bahnhofstraße 14 und Dragonerstraße 30

Plötzlich und unerwartet verstarb heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwe- ster, Schwägerin und Tante

**Minna Dufke**

geb. König

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
**Heinrich Dufke**  
**Kurt Kasperit** und **Frau Erika**  
geb. Dufke  
**Gerhard Dufke** und **Frau Ursula**  
geb. Scheffler  
**Karl-Heinz Ludigkeit** und **Frau Edith**  
geb. Dufke  
und Enkelkinder

Faulückfeld, Kr. Schleswig, den 20. November 1964  
früher Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Unerwartet hat unser Herrgott nach kurzer Krankheit meinen geliebten Mann und guten Lebenskameraden, Bruder, Schwa- ger, Neffen und Onkel

Kaufmann

**Max Dildey**

aus Gumbinnen, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre heimgeholt.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen  
**Martha Dildey**, geb. Aberger

Roseburg, den 26. November 1964  
Die Beisetzung fand am 30. November 1964 in Siebeneichen statt.

Am 16. November 1964 verließ uns plötzlich und unerwartet unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Groß- vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kapitän i. R.

**Karl Hubert Hockling**

geboren in Workelm, Kreis Heilsberg

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Ursula Hockling**  
**Hildegard Kleiner**, geb. Hockling  
**Dr. Hans-Pter Kleiner**  
**Michael Kleiner**  
und alle Angehörigen

Flintbek bei Kiel, Ostland 12/14  
früher Memel

Wir haben unseren lieben Entschlafenen in Hechingen/Hohen- zollern zur letzten Ruhe beigesetzt, wo er zu Besuch bei sei- nem zehn Jahre älteren Bruder weilte.

Zum Gedenken

Unvergessen bleibt mein geliebter Mann und bester Lebens- kamerad

Ob.-Lokheizer i. R.

**Albert Boy**

aus Königsberg Pr., Knochenstraße 18

der vor fünf Jahren, am 2. Dezember 1959, plötzlich und un- erwartet von uns ging.

In tiefem Schmerz  
**Berta Boy**, geb. Ewert  
und alle Verwandten

3581 Geismar über Fritzlar, Bezirk Kassel



Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 22. November 1964 unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa und Schwager

Landwirt

**August Binding**

aus Sumpf, Kreis Pr.-Holland

im 68. Lebensjahre.  
Er folgte unserer lieben Mutter, die am 22. Juli 1962 von uns ging.

In stiller Trauer  
im Namen der Geschwister  
und Angehörigen  
**Heinz Binding**

22 Elmshorn, Albert-Schweitzer-Straße 3

Fern der geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet am 22. November 1964 unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Freund

**Willi Scharlach**

aus Deutsch-Eylau

im Alter von 65 Jahren.

Seine trauernden Angehörigen

Still und ganz ergeben in Gottes heiligen Willen ging unsere liebe Tante, Frau

**Bertha Neumann**

geb. Chall

mit 74 Jahren in die ewige Heimat.

Im Namen aller Verwandten  
**Alma Starcke**, geb. Reiff

Lilienthal bei Bremen, Ev. Hospital, den 30. November 1964  
früher Buchwalde, Kreis Osterode Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 4. Dezember 1964 in Cadenberge statt.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil  
vor wem sollte ich mich fürchten!  
Der Herr ist meines Lebens Kraft;  
vor wem sollte mir grauen!  
Psalm 27. 1

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe Schwester

Diakonisse

## Anna Marzinzik

geboren 2. 7. 1910, zum Diakonissenamt eingeseget 24. 5. 1936  
am 15. 11. 1964 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen)  
in Quakenbrück

Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin  
Theodor Kuessner, Pastor und Vorsteher

Unser lieber, guter Onkel

## Georg Staschull

Landwirt und Bürgermeister  
aus Szugken, Kreis Pogegen

hat im Alter von 85 Jahren uns für immer verlassen.

Wir wollen dankbar sein, daß wir ihn noch so lange behalten  
durften.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Alfred Sleppat

Bergisch-Gladbach, Jägerstraße 94

## Paul Kösling

geb. 3. 3. 1901 gest. 20. 11. 1964

ist plötzlich an Herzinfarkt verschieden.

In stiller Trauer  
Käthe Kösling, geb. Kupstahl  
Werner Kösling und Familie  
Ulrich Kösling und Familie  
Martin Kösling

415 Krefeld, Weberstraße 72  
früher Königsberg Pr., Viehmarkt 24

Am 26. Oktober 1964 nahm Gott der Herr nach kurzem, schwe-  
rem Leiden meinen geliebten Mann, unseren guten, treu-  
sorgenden Vater und Schwiegervater

## Fritz Rohmann

aus Duneiken, Kreis Goldap, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres zu sich.

In stiller Trauer  
Lina Rohmann, geb. Fraß  
Walter Bechtel und Frau Erna  
geb. Rohmann  
Werner Stüven und Frau Erika  
geb. Rohmann  
Waldemar Lewandowski und Frau  
Hedwig, geb. Rohmann

Hamburg-Horn, Dahlienweg 324

Die Beerdigung fand am 2. November 1964 in Ohlsdorf statt.

Haltet mich nicht auf,  
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben,  
lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.  
1. Mose 24, 56

Am 29. November 1964 entschlief mein lieber Mann, unser her-  
zensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und  
Bruder

## Gustav Prusseit

im 90. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Meta Prusseit, geb. Kairies  
Kinder, Schwiegerkinder  
Enkel und Urenkel

675 Kaiserslautern, Holunderweg 13  
früher Kneiffen, Kreis Insterburg

Plötzlich und unerwartet verstarb am 7. November 1964 im  
73. Lebensjahre unser lieber Bruder

Reichsbahn-Leitungsmeister i. R.

## Emil Behrendt

früher in Lötzen und Miswalde, Ostpreußen  
zuletzt wohnhaft in Goldberg (Meckl)

Er folgte unserer heißgeliebten Mutter, verstorben 1958 in  
Chemnitz und unserem lieben Bruder Gustav, verstorben  
1954 in Neuß am Rhein

In stiller Trauer  
im Namen der letzten vier verbliebenen Brüder  
und Anverwandten

Heinrich Behrendt, Stade, Kanalstraße 7

Sanitätsrat

## Dr. med. Max Rosenfeld

Oberstabsarzt d. R. a. D.

Träger des EK II und anderer Auszeichnungen 1914/18  
aus Angerburg, Ostpreußen, Bahnhofstraße 5

starb nach kurzer Krankheit im 96. Lebensjahre.

Der Lebenskreis meines lieben Vaters und Großvaters hat sich  
nach einem arbeitsreichen Leben geschlossen. Es war ihm nicht  
vergönnt, in seiner geliebten, ostpreußischen Heimat die letzte  
Ruhe zu finden. Wir danken für seine Güte.

In stiller Trauer  
Heinz Rosenfeld und Frau Anneliese  
geb. Marx  
Günther und Gisela Rosenfeld  
als Enkel

33 Braunschweig, Hannoversche Straße 17, den 2. Dezember 1964

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 7. Dezember 1964, um  
11 Uhr im Krematorium zu Braunschweig, Feierhalle 1, statt.  
Früher zugedachte Kranzspenden nimmt das Beerdigungsinstitut  
Otto Metzger, Alt-Lehndorf, Luftstraße 2, entgegen

Unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater  
und Onkel

## Johann Talaska

aus Königsberg Pr.

ist am 25. November 1964 durch einen Unglücksfall plötzlich  
in die Ewigkeit gerufen worden.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
DRK-Schwester I. R. Gertrud Talaska

447 Meppen (Ems), Ludwigstraße 11

Auf dem kath. Friedhof in Meppen hat er neben unserer Mut-  
ter seine letzte Ruhestätte.

R. I. P.

Wir gedenken in Trauer unseres vor 20 Jahren, am 12. De-  
zember 1944, gefallenen ältesten Sohnes und Bruders

## Hans-Dietrich Masuch

geb. 22. 7. 1918

Georg und Lotte Masuch  
Albrecht Masuch

Hiddesen über Detmold und Wolfenbüttel

Am 24. November 1964 entschlief sanft, jedoch uner-  
wartet, mein lieber Mann, unser treusorgender Vati  
Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager, Onkel und  
Schwiegersohn, der

Obersteuersekretär

## Fritz Herrmann

Hauptmann d. Res.

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
Helene Herrmann, geb. Schulz  
Heinz Grobelny und Frau Inge  
geb. Herrmann  
Claus-Dieter Krock und Frau  
Irene, geb. Herrmann  
Irmtraud Herrmann  
Frank und Britta  
als Enkelkinder

Hamburg 33, Dieselstraße 12  
früher Mohrunen, Ortelsburg, Seerappen

Beerdigung fand am Montag, dem 30. November 1964, um 13 Uhr  
von der Kapelle 12 des Ohlsdorfer Friedhofes statt.

Am 15. November 1964 erlöste Gott der Herr meinen lieben,  
treusorgenden Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater,  
Großvater, Urgroßvater und Schwager

## Franz Baczko

Hauptlehrer i. R.

früher Bareischkehmen und Urbansprind, Ostpreußen

von seinem schweren Leiden. Er wurde 84 Jahre alt.

In stiller Trauer  
im Namen aller Leidtragenden  
Erna Baczko, geb. Kollmann

Kirchhain bei Marburg (Lahn), Schulstraße 10, Altenheim

Heute entschlief, fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat,  
mein lieber Bruder

Postinspektor i. R.

## Ernst Faak

geb. 6. 7. 1883 in Groß-Marienwalde, Kreis Elchniederung  
gest. 21. 11. 1964 in Stolberg (Rhein), Samariterheim  
Er war zuletzt beim Postamt Marienburg tätig.

Martha Palubinski, geb. Faak

Dahme (Mark), Jüterbogger Straße 22, 21. November 1964

Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom Liebsten,  
was man hat,  
muß scheiden.

Der Herr über Leben und Tod  
rief am 28. September 1964 in  
den Abendstunden meinen lie-  
ben Mann, unseren treusorgen-  
den Vater, Schwiegervater,  
Großvater, unseren guten Onkel  
und Vetter

Karl Broziewski

nach kurzer, schwerer Krank-  
heit im Alter von 76 Jahren zu  
sich in sein Reich.

In tiefer Trauer  
Luise Broziewski  
geb. Sukowski  
Kinder, Enkelkinder  
und Anverwandte

Bochum, den 28. September 1964  
Reichsstraße 32  
früher Bernhöfen, Kreis Lyck

Die Trauerfeier fand statt am  
Freitag, dem 2. Oktober 1964, um  
13 Uhr in der Trauerhalle des  
Hordeler Friedhofes. Anschlie-  
ßend erfolgte die Beisetzung.

Allen, denen aus Versehen  
keine besondere Nachricht zu-  
ging diene diese als solche.

Heute entschlief mein geliebter Mann, mein Lebenskamerad in guten  
und schweren Tagen, mein gütiger Vater, unser Bruder, Schwager  
und Onkel.

## Max Bialluch

Rektor a. D.

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
Nelly Bialluch, geb. Bludau  
Ingar Bialluch  
und Anverwandte

Essen, Haskens Land 52, den 30. November 1964  
früher Königsberg Pr., Hochmeisterstraße 6

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 3. Dezember 1964, um 11 Uhr in der  
Kapelle des Südwestfriedhofes (Ehrenfriedhof) statt. Anschließend erfolgte die  
Beisetzung.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 24. Novem-  
ber 1964 mein herzenguter Mann, unser lieber  
Schwiegervater und Großvater

## Hugo Sierocka

kurz nach seinem 75. Geburtstage infolge eines  
Herzinfarkts.

Er folgte nach 20 Jahren seinen beiden Söhnen in  
die Ewigkeit.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Marie Sierocka, geb. Faltin

Biberach (Baden), Rebhofweg 1  
früher Bischofsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 27. November 1964 in Biberach statt.